

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

"Altstadt im modernen Tokyo:

Stadtbilderhalt in Yanaka unter Partizipation der Zivilgesellschaft"

verfasst von / submitted by
Andreas Ritzer, BA BA MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl It. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:

Studienrichtung It. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

A 066 843

Masterstudium Japanologie UG2002

Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfram Manzenreiter

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig verfasst zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle von mir für direkte und indirekte Zitate benutzten Quellen sind nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens angegeben. Mir ist bekannt, dass beim Verstoß gegen diese Regeln eine positive Beurteilung der Arbeit nicht möglich ist. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, am 12. November 2020

Andreas Ritzer

Alle Zitate aus fremdsprachigen Werken werden, sofern dies für das Verständnis als nötig erachtet wird, in eigener Übersetzung des Autors wiedergegeben.

Inhaltsverzeichnis

A	Abbildungverzeichnis4					
1	Ein	leitu	ng	5		
	1.1	Pro	blemstellung	5		
	1.2	Fra	gestellung und Methodik	6		
	1.3	For	schungsstand	. 10		
2	Rah	men	bedingungen	. 17		
	2.1	Übe	erlegungen zum Stadtbildschutz	. 17		
	2.2	Das	Stadtbild in Japan	. 20		
	2.3	Rec	htliche Rahmenbedingungen	. 24		
	2.3.	1	Ursprünge des Denkmalschutzes	. 24		
	2.3.	2	Entwicklungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges	. 25		
	2.3.3		Ensembleschutz in Japan	. 30		
	2.3.	4	Stadtbildgesetz (<i>keikan hō</i>)	. 35		
	2.4	Sta	dtplanung: machizukuri vs. toshi keikaku	. 37		
3	Bes	Besonderheiten der Stadtbilderhaltung in Japan		. 41		
	3.1	Sch	utz historischer Stadtstrukturen	. 41		
	3.1.	1	Höhenbeschränkungen	. 42		
	3.1.	2	Roji – enge Gassen in Tokyo	. 43		
	3.2	Rev	vitalisierung und Stadtbild	. 45		
	3.3	Sch	utz von Grünflächen und Natur	. 47		
	3.4	Her	ausforderungen der traditionellen Bauweise	. 49		
4	Fall	stud	ie: Yanaka Kaiwai	. 53		
	4.1	Rał	ımenbedingungen	. 53		
	4.1.	1	Materialsammlung	. 53		
	4.1.	2	Untersuchungsgebiet Yanaka	. 55		

4.2 Das	s Stadtbild in Yanaka	56
4.2.1	Geografischer Aufbau	57
4.2.2	Substanz des Stadtbildes	58
4.2.3	Strukturen des Stadtbildes	60
4.2.4	Bedingungen für den Stadtbildschutz	63
4.3 Ges	schichte im Akteur-Netzwerk	65
4.3.1	Geschichte des Stadtteiles	65
4.3.2	Geschichte des Stadtbildschutzes	66
4.4 Ak	tant Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai	73
4.4.1	Eine NPO als Aktant im Netzwerk	73
4.4.2	Einzelprojekte	75
4.4.3	Verknüpfung mit der Bevölkerung	77
4.5 We	eitere Aktanten des Akteur-Netzwerkes	80
4.5.1	Private Aktanten der Stadtbilderhaltung	80
4.5.2	Eine Wissenschaftlerin als Aktantin	83
4.5.3	Kunst in Yanaka	84
4.5.4	Architekturbüro Miyazaki und das Projekt Hagiso	85
4.5.5	Instabile Aktanten im Netzwerk	87
4.6 Öff	Fentliche Maßnahmen und Stadtbilderhaltung	89
4.6.1	Öffentliche Maßnahmen	89
4.6.2	Die Verknüpfung öffentlicher und privater Aktanten	96
5 Schluss	folgerungen	102
6 Glossar		105
6.1 Zei	ntrale Begriffe der ANT	105
6.2 Fac	chterminologie: Architektur und Stadtbildschutz	106
7 Bibliog	rafie	110
Kurzzusamn	nenfassung	123

Abstract	
要約	

Abbildungverzeichnis

Abbildung 1 Ei	ngetragene Kulturgüter (<i>tōrok</i> i	<i>u bunkazai</i>) nach	Regierungsperioden	.27
Abbildung 2 Ein	ngetragene Kulturgüter (<i>tōrok</i>	u bunkazai) nach	Präfektur	.29
Abbildung 3 Ya	naka-chiku als Plaungsbezirk	der öffentlichen	Stadtplanung	.56

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Yanaka ist ein Viertel am Rande der Tokyoter Unterstadt (shitamachi), in welchem Gebäude in traditioneller japanischer Holzbauweise aus der Zeit vor den Brandbomben des Zweiten Weltkrieges und sogar vor dem Großen Kantō-Erdbeben bis in die Gegenwart überdauert haben. Ebendeshalb wird Yanaka gerne als die Altstadt Tokyos gehandelt (vgl. Waley 2002). Anders als japanische Altstädte im ländlichen Raum wie Tsumago liegt Yanaka inmitten der Großstadt und das historische Stadtbild steht hier vor anderen Herausforderungen, wie dem Immobiliendruck und der Gentrifizierung.

Der gegenwärtige Stadtbildschutz in Japan baut auf zwei grundlegenden Veränderungen auf. Erstens war baukulturelles Erbe in Japan wie andernorts lange Zeit durch Einzelobjekte geschützt worden, bis 1977 der Ensembleschutz durch eine Novelle des Gesetzes für Kulturgüter in das Denkmalschutzsystem aufgenommen wurde. Das Gesetz für historische Stadtplanung 2008 (*rekishi machizukuri hō*) und das Stadtbildgesetz 2004 (*keikan hō*) ergänzen diese Entwicklung in Japan. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch etwa im österreichischen Bundesland Wien mit der Altstadterhaltungsnovelle von 1972, welche neben dem Denkmalschutz auch die Einrichtung von Schutzzonen vorsieht, erkennen (Stadt Wien 2020). Auf globaler Ebene schlägt sich der Trend von Denkmalschutz zur Stadtbilderhaltung in der UNESCO-Politik nieder (UNESCO 2020): Das Wiener Memorandum löst 2005 die 1976 formulierte Empfehlung der UNESCO mit dem Titel "UNESCO Recommendation concerning the Safeguarding and Contemporary Role of Historic Areas" ab, die Gebäudeensembles, Strukturen und historischen Stätten eine Bedeutung vom "historischen, ästhetischen, wissenschaftlichen, soziokulturellen und ökologischen Standpunkt" aus beimisst (UNESCO 2005: 2).

Ein weiterer Paradigmenwechsel vollzog sich von der herkömmlichen Stadtplanung, *toshi keikaku*, zur partizipativen *machizukuri*. Ersterer Begriff bezeichnet eine von oben herab organisierte Stadtplanung und der zweite, als Gegenpol dazu (seit den 1970ern), eine Stadtplanung unter Einbeziehung privater Aktanten (Nishimura 2005: 104-107). Dadurch veränderte sich die Ausgangslage für Initiativen der Stadtbilderhaltung in Japan: In Verordnungen zur Stadtplanung – wie etwa den infolge des Stadtbildgesetzes von 2004 (*keikan-hō*) auf lokaler Ebene erlassenen – werden private Aktanten

zunehmend in den Planungsprozess integriert (vgl. Brumann 2012). Gerade in der japanischen Hauptstadt bleibt die Umsetzung dieser Gesetze großteils aus. Bisher wurden im Tokyo der 23 Bezirke keine Schutzzonen nach den neuen Stadtbildgesetzen ausgewiesen. Auch die Umsetzung von *machizukuri* ist hier besonders schwierig, da die Präfektur eine stärkere Stellung einnimmt und so lokale Initiativen schwächt.

Decken sich obengenannte Entwicklungen in der Stadtbilderhaltung auch mit globalen Trends, so stellt die japanische Hauptstadt doch einen Sonderfall dar: Während auf der einen Seite privaten Erhaltungsinitiativen durch neue Gesetze eine rechtliche Rolle in Machizukuri-Prozessen anheimfällt, lastet auf der Altbausubstanz nach wie vor ein besonders großer Modernisierungsdruck durch den Immobilienmarkt (Waley 2012: 152). Dazu kommen auf Neubau fußende Stadterneurungsmaßnahmen, vor allem seit dem Köbe-Erdbeben von 1995 (Hohn 2000: 213-214). In der japanischen Großstadt, wo touristische Überlegungen eine untergeordnete Rolle in der Stadtplanung spielen, ist der wirtschaftliche Nutzen von historischen Gebäuden gering. Trotz vermehrten Einschränkungen der Bauhöhe aus jüngerer Zeit (vgl. keikan-hō) werfen mehrstöckige Neubauten deutlich mehr Rendite ab und deren Instandhaltungskosten sind in Relation niedriger. Im Gegensatz zu europäischen Großstädten wird Altbauwohnungen in Japan seltener ein Mehrwert als Luxusobjekt zugeschrieben (vgl. Waley 2012: 152). Katastrophenschutzmaßnahmen sehen in traditionellen Gebäuden immer noch ein Sicherheitsproblem. Eine weitere Herausforderung ist das Bewusstseinsproblem. Von vielen Seiten wird das historische Stadtbild in Tokyo als längst verloren gesehen. Andererseits werden durch die im Zuge der Modernisierung entstandene Entfremdung der Bevölkerung von der traditionellen Lebensweise bedingt, traditionelle Häuser oft mit Unannehmlichkeiten assoziiert (vgl. Ōkawa 2006: 32). Diese Arbeit soll behandeln, wie unter diesen widrigen Umständen Stadtbildschutz in Yanaka funktionieren kann.

1.2 Fragestellung und Methodik

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Analyse der Erhaltung des historischen Stadtbildes in Yanaka. Folgende Frage soll daher beantwortet werden: Wie funktioniert der

6

Stadtbildschutz in Yanaka angesichts der Herausforderungen für das historische Erbe in der modernen Großstadt? Während das Hauptaugenmerk auf den Herausforderungen und Merkmalen des Stadtbildschutzes liegt, sollen in untergeordneter Rolle auch im Zusammenhang mit dem neuen Paradigma der partizipativen Stadtplanung (machizukuri) die Strukturen der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Aktanten als Teil der Gesamtanalyse beleuchtet werden. Genauers leitet sich daraus folgende Teilfrage ab: Welche Beziehungsstruktur und welche Dynamiken bestehen zwischen privaten Initiativen und öffentlichen Maßnahmen der Stadtbilderhaltung? Aus der Sekundärliteratur geht hervor, dass die Stadtbilderhaltung in einer Großstadt wie Tokyo auf große Hürden stößt, da dort besonders viele verschiedene Aktanten mit unterschiedlichen Interessen aufeinandertreffen (vgl. v. a. Waley 2012, Nishimura 2006: 15; Gotō 2006/2009).

Der Stadtteil Yanaka wird für die genauere Analyse herangezogen, da die dortige lange Tradition von Initiativen der Stadtbilderhaltung (vgl. Kapitel 5.2) außergewöhnlich für den großstädtischen Raum ist. Der Architekturhistoriker und Stadtplaner Hatsuda Kōsei bezeichnet es für die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg bereits als Musterbeispiel der Zusammenarbeit der Zivilgesellschaft (Hatsuda 2011: 99). Eine genaue geografische Abgrenzung wird im Sinne der dieser Arbeit zugrundeliegenden Methodologie nicht vorgenommen. Ausgangspunkt ist der Verwaltungsbezirk Yanaka im Bezirk Taitō, Tokyo.

Der dieser Arbeit zugrunde liegende Analyseansatz, der das Zusammenspiel der verschiedenen Aktanten im Stadtbilderhalt in Yanaka beleuchtet, orientiert sich an der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT). Diese wurde von den Soziologen Michel Callon (1986), John Law (2004) und Bruno Latour (2005) entwickelt wurde. Ein Akteur-Netzwerk wird durch Beziehungen von Akteuren bzw. Aktanten (vor allem bei Latour 2005), die menschlicher und dinglicher Natur sein können (vgl. Latour 2005: 54-55), stets neu erschaffen (vgl. Latour 2005: 247-248). Der Ansatz ist konstruktivistisch und zielt darauf ab, Prädeterminismen abzulegen. Sind alle Aktanten von vorneherein auf gleicher Ebene, kann doch ein Aktant dominant auftreten (Latour 1997 zit. nach Boelens 2010: 37). Durch die Verwendung des Begriffes "Aktant" strebt Latour an, die Begrenzung des Begriffs "Akteur" auf Menschen zu relativieren. Dingliche Aktanten können in dem hier relevanten Kontext Rendite, Altbausubstanz oder allgemein der räumliche Kontext des Akteur-

Netzwerkes sein; deren Interessen werden durch Personen mediatisiert, grundsätzlich ist die Dichotomie von Mensch und Ding in der ANT jedoch aufgehoben, Aktanten sind a priori symmetrisch, das heißt frei von jeglicher Rangfolge (Latour 2005: 75-76). In der vorliegenden Arbeit wird zur Analyse des Akteur-Netzwerks Stadtbildschutz in Yanaka der Begriff "Aktant" gemäß der von Latour beschriebenen Symmetrie von menschlichen und nicht-menschlichen Aktanten dem Begriff "Akteur" vorgezogen.

Das Akteur-Netzwerk der ANT ist, wie Latour beharrt, kein naturgegebenes Netzwerk, sondern die Form, mit der man Zusammenhänge beschreibt (Latour 2005: 142). Callon (1986) beschreibt vier Schritte der Entstehung von Akteurnetzwerken: (1) Durch die sogenannte Problematisierung werden von spezifischen Aktanten Annahmen getroffen, die im Akteur-Netzwerk geschwächt, bestätigt oder umgewandelt werden (vgl. Callon 1986: 25). (2) Der zweite Schritt, das sogenannte Intéressement, ist ein "Bündel von Aktionen, durch die eine Einheit die Identität von anderen Aktanten, welche durch die Problematisierung von ihr definiert wurde, durchzusetzen und zu stabilisieren versucht" (Callon 1986: 203). (3) Das Enrolment, der dritte Schritt, ist die Übernahme der Problematisierung und die Zuteilung von Rollen im Akteur-Netzwerk. (4). Als vierter Schritt wird festgestellt, ob die Fürsprecherinnen und -sprecher der einzelnen Aktanten auch repräsentativ sind (Mobilisierung). Diese Schritte geschehen über Verknüpfungen zwischen den einzelnen Aktanten, die in der ANT auch Übersetzungen oder Translationen genannt werden. Der Begriff betont, dass die Aktanten ohne Kausalzusammenhang koexistieren. Das Soziale wird im ANT-Ansatz zuerst zerlegt, um dann ohne Bias wiederzusammengefügt zu werden (Latour 2005: 108).

Methodisch ist die ANT besonders explorativ und offen ausgelegt. Das Netzwerk der ANT ist fluid und braucht keinen Rahmen – die Analyse besteht im Text (Latour 2005: 148), das heißt, die wissenschaftliche Veröffentlichung. Der Kern der Methode besteht darin, die richtigen Fragen (nach Raum, Medium, Aktant etc.) während des Sammelns des Materials und des Verfassens des Textes zu stellen, genau zu beobachten und die dynamischen Verbindungen, die sog. Translationen, zwischen Aktanten umfassend darzustellen (Latour 2005: 148). Die Materialsammlung in der ANT ist eher konventionell und besteht aus Interviews, Begehungen (Karvonen 2018: 322-323). Die Stärke der Methode ist, prädeterminierte Kategorien außen vor zu lassen (Karvonen 2018: 321). Auf der Suche nach einem Perspektivenwechsel von der zentralisierten Stadtplanung vor den

1980er Jahren zu einer postmodernen von außen nach innen orientierten Stadtplanung, nutzte Boelens (2010) die ANT für den Kontext der Stadtplanung und brachte so die "Ziele von Hauptakteuren der Zivilgesellschaft und Wirtschaft" an die Oberfläche (Boelens 2010: 30). Neben der Zentralgewalt der öffentlichen Stadtplanung könnten diesem Ansatz zufolge etwa der Immobilienmarkt und private Vereine der Stadtbilderhaltung Aktanten der Stadtplanung sein. Boelens' Weiterentwicklung der ANT besteht unter anderem in der Nachhaltigkeit der Netzwerke und in der Bedeutung, die der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft in der Stadtplanung beigemessen wird (Boelens 2010: 41-42). Durch Boelens wird die Tauglichkeit der Methode für das Thema dieser Arbeit veranschaulicht. In der Umsetzung wird vor allem auf Latour (2005) und Callon (1995) aufgebaut, um einer Entferung von der ursprünglichen Idee der ANT durch weitere Kategorien vorzubeugen.

In dieser Arbeit soll demonstriert werden, in welcher Form und in welchem Ausmaß historische Ensembles und Strukturen in einer modernen Megametropole wie Tokyo geschützt werden können. Durch die explorative ANT-Forschung soll die Stadtbilderhaltung in Yanaka unvoreingenommen dargestellt werden. Es sollen die Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Aktanten analysiert werden. Nachdem das "Soziale dekonstruiert" und "neu verknüpft" (vgl. Latour 2005) wurde, soll das Ergebnis des Akteur-Netzwerkes in der Schlussdiskussion im Zusammenhang mit den *Machizukuri*-Prozessen diskutiert werden. Damit soll gezeigt werden, wie und ob zivile Aktantinnen und Aktanten mit der öffentlichen Stadtplanung interagieren.

Anschließend an diesen Abschnitt wird der Forschungsstand dargestellt (Abschnitt 1.3). Kapitel 2 behandelt die geschichtlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen, insbesondere Denkmalschutz und Stadtplanungsparadigmen in Japan, während in Kapitel 3 konkret der Ensembleschutz in Japan behandelt wird. Kapitel 4 widmet sich der Fallstudie des Akteur-Netzwerkes Stadtbilderhalt in Yanaka. Dem Beispiel Callon (1995) folgend, werden zunächst die Rahmenbedingungen behandelt, wobei zu beachten ist, dass Zeit und Raum Faktoren und keine dinglichen Aktanten im Netzwerk sind. Das Stadtbild und dessen (konstruierte) Geschichte werden zu Beginn als eigene dingliche Aktanten gesehen und neu konstruiert. Die menschlichen Aktanten werden getrennt als öffentliche und nicht öffentliche Aktanten behandelt, da sich im Zuge der Materialsammlung eine

solche Opposition herauskristallisierte. In der abschließenden Analyse soll neben der Dynamik des Akteur-Netzwerks auch diese Opposition beleuchtet werden. Als Ausgangsmaterial werden unter anderem Interviews, Veröffentlichungen der Aktanten und eine Begehung von Yanaka herangezogen. Die Beschreibung dieser Quellen ist Teil der Methode und wird zu Beginn der Fallstudie vorgenommen.

1.3 Forschungsstand

Für die vorliegende Arbeit sind zwei Entwicklungen besonders wichtig und sollen hier besprochen werden: der Paradigmenwechsel von Denkmalschutz an Einzelobjekten zu Stadtbildschutz und der Paradigmenwechsel von Top-Down-Stadtplanung zu partizipativer. Des Weiteren soll die Lücke in der Sekundärliteratur zu Stadtbildschutz in Japan in Bezug auf den großstädtischen Bereich verdeutlicht werden, welche diese Arbeit zu schließen sucht.

In der Sekundärliteratur zum Stadtbildschutz auf internationaler Ebene sticht im letzten Jahrzehnt das Thema historic urban landscapes, ein von der UNESCO in einer Empfehlung aus 2011 geprägtes Konzept, hervor. Das Wiener Memorandum der UNE-SCO wird als Paradigmenwechsel im Denkmalschutz behandelt, wie etwa Smith in einem Beitrag mit dem Titel "The Vienna Memorandum and shifting paradigms for conservation" (2006) suggeriert. Der Sammelband der Stadtplaner Francesco Bandarin und Ron van Oers mit dem Titel The historic urban landscape. Managing heritage in an urban century (2012) ist eines der meist zitierten Werke, das sich mit der UNESCO-Empfehlung zum historischen Stadtbild auseinandersetzt. Ganz besonders gehen die Autoren auf Herausforderungen in der gegenwärtigen Stadtplanung ein. Beispielsweise wird die Gefahr der Gentrifizierung im traditionellen Denkmalschutz angesprochen und der Zusammenhang zwischen Anforderungen und Regulierungen, wie dem Katastrophenschutz und der Stadtbilderhaltung, diskutiert. Die Forderung, die in diesem Sammelband im Zusammenhang mit dem neuen Paradigmenwechsel (der erste, postmoderne Paradigmenwechsel soll in den 1970er Jahren stattgefunden haben) zum Ausdruck kommt, ist der Schwenk von rein ästhetischen Kriterien zu Kriterien, die das Materielle mit den Anforderungen der örtlichen Gemeinschaft verbindet.

Die UNESCO-Empfehlung findet rund um den Erdball Anklang (Taylor 2016), wie auch die Sekundärliteratur zeigt: Zu nennen sind unter anderem Seguencia/Vintimilla (2018) in Lateinamerika am Beispiel der Stadt Cuenca in Ecuador, Erkan in der Türkei (2018), Verdini (2015) in China und für den gesamten asiatisch-pazifischen Raum das *Routledge Handbook on Historic Urban Landscapes in the Asia-Pacific* (Silva 2020), in dem auch Taylor und Bandarin Beitrage verfassten.

Die Zivilgesellschaft ist ein essentieller Teil dieses neuen Stadtbilderhaltungs-Ansatzes der UNESCO und hat auch in der Praxis international an Bedeutung zugenommen, sodass auch im autoritär regierten China sich immer öfter zivilgesellschaftlicher Widerstand gegen öffentliche Projekte formiert, welche das historische Stadtbild zerstören (z. B. in Suzhou oder im Süden Nanjings). In Asien sind die Herausforderungen ob der schnell wachsenden Urbanisierung und des Infrastrukturabbaus besonders groß (Lin u. a. 2018). Diese Entwicklung kann als Widerstand gegen die in China übliche Top-Down-Planung vestanden werden (Verdini 2015: 369-370). Es gibt jedoch auch Bottom-up-Beispiele wie das von Kulturschaffenden gestaltete Künstlerviertel Tianzifang. Der Anstoß kommt in diesen Fällen meist von der zugewanderten Bildungselite, welche aber der lokalen Bevölkerung eine Stimme gibt. Auch in der arabischen Welt gibt es Bestrebungen, die Zivilgesellschaft mehr einzubeziehen: Ardemagni und Zaki (2012) beschreiben beispielsweise anhand des Projektes ATHAR, wie unter Jugendlichen in arabischen Ländern mehr Bewusstsein für Denkmalschutz geweckt werden kann.

In Japan geht der Paradigmenwechsel von Denkmalschutz zu Stadtbilderhalt mit einem weiteren Paradigmenwechsel in der Stadtplanung einher. Die deutsche Geografin Uta Hohn liefert eines der umfassendsten Werke in der westlichsprachigen Literatur. In Stadtplanung in Japan. Geschichte – Recht – Praxis – Theorie (2000) behandelt sie über die im Untertitel genannten Punkte hinaus insbesondere auch die Dichotomie von machizukuri und toshi keikaku, der partizipativen auf der einen und der konventionellen Top-Down-Stadtplanung auf der anderen Seite, und nennt Fallbeispiele aus dem Tokyoter Raum, darunter auch eines aus Yanaka (Hohn 2000: 84). Was die Geschichte der Stadtplanung in Japan allgemeiner betrifft, leistete der Humangeograf André Sorensen mit seinem Werk The making of urban Japan. Cities and planning from Edo to the twenty first century (2005) einen wichtigen Beitrag. Im Vergleich zu Uta Hohn geht Sorensen vor allem im Bereich der Dezentralisierung der Zuständigkeit für Stadtplanungsmaßnahmen,

wie sie in den Neuerungen des Stadtplanungsgesetzes 1999 und 2000 geschehen sind, in die Tiefe. Auch im Sammelwerk *Cities, Autonomy, and Decentralization in Japan* von Carola Hein und Philippe Pelletier (2006) wird dieser Ansatz der jüngeren japanischen Stadtplanung genau behandelt. Sorensen (2005) zeigt anhand der Analyse des Masterplans von Kamakura die Schwierigkeiten der Umsetzung von partizipativ gestalteten Masterplänen auf (Sorensen 2005: 304-309). Strenge gesetzliche Rahmenbedingungen im Rahmen des *keikanhō* bestehen meist nur für eine designierte Kernzone der Stadtbilderhaltung, andernorts wird versucht durch Anreize in *Machizukuri*-Prozessen statt Geboten den Stadtbilderhalt umzusetzen. Das System scheitert in der Umsetzung allerdings an fehlenden finanziellen Mitteln (vgl. Sorensen 2005: 320-323).

Ein Experte für Stadtbilderhaltung und Denkmalschutz in Japan in der westlichsprachigen Literatur ist der deutsche Sozialanthropologe Christoph Brumann. Er analysiert vor allem die Auswirkungen des Stadtbildgesetzes in Kyōto und die Politisierung
von UNESCO-Welterbetiteln. In einem von ihm mitherausgegebenen Sammelwerk aus
dem Jahr 2012 widmete er sich Konflikten um Gebäudehöhen in Kyōto. Dieses Beispiel
veranschaulicht die relativ geringe rechtliche Basis des Stadtbildschutzes und die freie
Hand der Bauträgerinnen und Bauträger, obgleich der Trend in Kyōto in Richtung vermehrter Regulierung geht, wie die Einrichtung von "ästhetischen Zonen" im Jahr 2007
zeigt, die alte Bausubstanz schützt und darüber hinaus eine Reihe von Auflagen für Neubauten im Sinne traditioneller lokaler Bauweise mit sich bringt (Brumann 2012: 63-66).

Die deutsche Architekturhistorikerin und Stadtplanerin Carola Hein (2003^a u. a. 2003) betreibt ebenfalls Forschung zur Geschichte der Stadtplanung in Japan und geht vor allem in Bezug auf die Geschichte des Stadtbildes in die Tiefe, ebenso ihr japanischer Kollege Ishida Yorifusa (2003) und die Architekturwissenschaftlerin Cherie Wendelken (2003). Das von ihnen gezeichnete Bild ist weitgehend kongruent: In der Nachkriegszeit blieb nur noch wenig qualitative traditionelle Bausubstanz erhalten und bekam ein negatives Stigma, nur vereinzelt wurden besonders alte oder Gebäude großen symbolischen Wertes geschützt. Heute ergibt sich wiederum das Problem, dass jüngere Gebäude, etwa architektonische Juwelen der Nachkriegszeit, kaum geschützt werden (vgl. Wendelken 2003).

Aus der japanischsprachigen Literatur über Stadtplanung sticht der Name des Professors Tamura Akira (Hōsei Daigaku) hervor; denn er prägte den Begriff *machizukuri* maßgeblich. Für diese Arbeit ist vor allem sein Werk *Machizukuri to keikan* [Partizipative Stadtplanung und ein ästhetisches Stadtbild] (2005) von Interesse, in dem er die Stadtbildplanung im Sinne der *machizukuri* erläutert und auch praktische Einsichten aus seiner Erfahrung als Stadtplaner in Yokohama gibt. Er behandelt auch konkret die Stadtbilderhaltung, wobei er eine dynamische Auffassung der Stadtbilderhaltung vertritt, die zwischen Erhalt und Neugestaltung oszilliert (Tamura 2005: 203-204). Erwähnenswert ist hier auch folgende Bemerkung: "Die Wahl dessen, was wir als wertvoll ansehen, ist bereits eine Neugestaltung" (Tamura 2005: 203), die den Begriff *hozen* (Erhalt) kritisch betrachtet. Tamura legt insbesondere eine breite theoretische Grundlage.

Ein Meilenstein in der Literatur der Stadtbilderhaltung ist der Sammelband von Ōkawa und Mifune Rekishi-teki isan no katsuyō hozon [Erhalt und Nutzung des historischen Erbes (2006), das einen Querschnitt von Erhaltungsmaßnahmen in Japan darstellt. Der Wert des Sammelbandes besteht vor allem in Fallstudien, welche Best-Practice sowie Herausforderungen in konkreten Fällen vor allem aus der Perspektive von NPOs und anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen aufzeigen. Erwähnenswert ist vor allem der Beitrag Mifune Yasumichis selbst, in dem der Experte für Stadtplanung dreizehn Wege der Stadtbilderhaltung von NPOs über öffentliche Förderungen bis hin zu traditionellen Einkaufsstraßen (shōtengai) anhand von praktischen Beispielen auflistet (Mifune 2006a). Zu den angesprochenen Herausforderungen zählen sicherlich Katastrophenschutzmaßnahmen (vgl. Mifune 2006b: 258). Die große Bedrohung von Erdbeben, Tsunami und Extremwetter auf dem japanischen Archipel wirkt sich negativ auf die Bereitschaft zum Erhalt aus. Zu Katastrophenschutzmaßnahmen gibt es unzählige Publikationen, doch im Zusammenspiel mit dem Stadtbildschutz gilt Mifune als Experte (Mifune 2006b). Interessant ist vor allem der von ihm dargestellte Ansatz, Katastrophenschutz über bauliche Maßnahmen hinaus zu denken und die lokale Gemeinschaft als "Software" einzusetzen.

Anders als Mifune ist Ōkawa Naomi Architekturwissenschaftlerin und setzt sich vor allem mit dem System der denkmalgeschützte Objekte bzw. Kulturgüter (bunkazai) und dem Verhältnis zum Stadtbild auseinander (Ōkawa und Mifune 2006). Der Architekturhistoriker Suzuki Hiroyuki (2001) befasste sich nicht nur mit der Geschichte des Denkmalschutzes und der Architektur der Meiji- und Taishō-Zeit, sondern weitete den Wert und die Schützenswürdigkeit auch auf moderne Gebäude aus und gilt als Pionier des Denkmalschutzes für moderne Architektur. Das ist, umgelegt auf den Stadtbildderhalt,

für die Öffnung der zeitlichen Kategorien relevant. Die Autorinnen und Autoren zu *machinami hozon* (Stadtbilderhaltung) in der japanischsprachigen Sekundärliteratur kommen häufig aus dem Bereich der Architekurwissenschaft. Auch die im Akteur-Netzwerk Yanaka tätigen Professoren Shiihara Akiko und Gotō Osamu sind aus diesem Bereich.

Wenn es um die öffentlichen Maßnahmen zur Stadtbilderhaltung geht, ist vor allem Nishimura Yukio (2004; 2005), Stadtplaner und Professor für Urban Engineering an der Universität Tokyo, eine Referenz. Er beleuchtet hierbei insbesondere den Zusammenhang mit *toshi keikaku* und *machizukuri* (Nishimura 2004), spannte aber auch den Bogen von der Stadtbilderhaltung in der Vergangenheit (cf. *bikan chiku* (Schutzzonen) in Tokyo 1919, Nishimura 2004. 78-81) bis in die Gegenwart.

Initiativen zur Stadtbilderhaltung begannen vor allem im ländlichen Raum und in kleinen bis mittelgroßen Städten wie Tsumago, Takayama und Kurashiki (Tamura 2005, Kariya 2006). Diese Städte sind auch dementsprechend ausführlich in der Literatur behandelt. Eingehend wissenschaftlich behandelt wurde bereits der Stadtbildschutz in Kyōto, wo für eine japanische Großstadt ein großes Maß an Bausubstanz und Monumenten sowie ein positives Image derselben vorhanden sind (z. B. Brumann 2012; Tamura 2005; Okazaki 2006; Yagi 2006).

Der britische Humangeograf Paul Waley (2002) ist unter den westlichsprachigen Autorinnen und Autoren derjenige, der sich am intensivsten mit dem historischen Stadtbild Tokyos auseinandersetzt. Besonders nennenswert ist hier sein Artikel "Who cares about the past in today's Tokyo?", der wie die vorliegende Arbeit Yanaka als Beispiel herausgreift. Auf allgemeiner Ebene weist er auf ein Problem der historischen Identität in japanischen Großstädten hin, die starker materieller Symbole ermangle (Waley 2012: 150-151). Identität ist eng verbunden mit Individualität, die durch einen Stadtbildverlust ebenfalls verloren gehen kann, da dadurch die Abgrenzung zu anderen Lebenswelten verschwindet (vgl. Tamura 2005: 46).

Lange Zeit hätten Bauträgerinnen und Bauträger sowie die öffentliche Hand den Wert des historischen Raumes nicht erkannt und statische Auffassungen von Kulturerbe hätten zu einer Abwertung des bestehenden Raumes geführt (Waley 2012: 152-153). Waley weist auf die große Rolle der privaten Aktanten in dem Erhalt des Stadtbildes des

Stadtteiles Yanaka bzw. Yanesen, der keine Chancen auf eine Registrierung als Schutzzone (*denken chiku*, s. 2.3.3) habe (Waley 2012: 160). Waley nennt vereinzelte Beispiele, zeichnet jedoch kein umfassendes Bild der verschiedenen Aktanten der Stadtbilderhaltung in diesem Stadtteil.

Das Stadtbild in Tokyo bzw. der Großstadt ist auch für Gotō Osamu, Professor für Architektur am Kōgakuin, ein Forschungsschwerpunkt. Mit Gotō konnte für diese Arbeit auch ein Interview geführt werden. In diesem Zusammenhang widmet er sich vor allem der traditionellen Holzbauweise und deren Verhältnis zum Katastrophenschutz (vgl. Gōtō 2009). Gotō leitet außerdem ein Projekt mit dem Namen "Vorschlag zur Sicherstellung von Geldmitteln für den Denkmalschutz" [Rekishiteki kenzōbutsu hozon no zaigen kakuho ni kan suru teigen].

Die Architekturwissenschaftlerin Shiihara Akiko von der Tokyoter Kunstuniversität (Tōkyō Geijutsu Daigaku) beschäftigt sich hauptsächlich mit Stadtviertelrevitalisierung und der Partizipation der Wohnbevölkerung in *Machizukuri*-Prozessen und Denkmalschutz in der Stadtplanung. Sie kann als Expertin erster Reihe für Privatinitiativen der Stadtbilderhaltung in Yanaka eingestuft werden (Shiihara 2005). Diese Arbeit soll an die Arbeit von Shiihara anknüpfen, wobei zum einen der Blick von außen und zum anderen die Einbettung der privaten Stadtbilderhaltungsmaßnahmen in den Kontext der öffentlichen Maßnahmen vor allem im Hinblick auf das Stadtbildgesetz und den Akteursansatz neue Erkenntnisse bringen soll. Shiihara und Gotō unterscheidet von anderen Autorinnen und Autoren auf dem Gebiet, dass sie sich mit dem Stadtbildschutz in der Großstadt in Wohnvierteln ohne touristische Ausrichtung auseinandersetzen.

Rezente Publikationen behandeln vor allem den Stadtbildschutz im Zusammenhang mit dem Stadtbildgesetz von 2004 (z. B. Brumann 2012; Minoda 2006; Koresawa/Shibata 2016; Fukushima/Nishi 2019). Eine maßgebliche Motivation hinter dem Gesetz sind touristische Anreize, vor allem in benachteiligten Gebieten (Tamura 2005: 44). Insgesamt ist seit etwa 2010 das Forschungsinteresse am japanischen Stadtbild stark abgeflaut, was wohl daran liegt, dass die letzte große gesetzliche Änderung, die Einführung der *keikan*-Bezirke 2004, schon weiter zurückliegt. Im Bereich Denkmalschutz gibt es in den letzten Jahren vermehrt Interesse an den äußerst politisierten Weltkulturerbestätten; spätestens seit der Eintragung des Berg Fuji als Kultur- und Naturerbe 2013. Die

Gegend Yanaka ist davon aber nicht betroffen, da die Anzahl der national denkmalgeschützten Objekte gering ist. Diese Arbeit soll dazu beitragen, die Lücke in der Literatur für den großstädtischen Raum zu füllen, und zeigen, wie der Stadtbilderhalt in Yanaka funktioniert.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Überlegungen zum Stadtbildschutz

Die Beweggründe für Stadtbilderhaltung sind vielfältig und je nach Aktant unterschiedliche. Daher sollen sie im Folgenden nach verschiedenen Aspekten (rechtlich, wirtschaftlich, gesellschaftlich etc.) dargestellt werden.

Die Verantwortung zum Erhalt ist auch rechtlich geregelt. Auf internationaler Ebene ist die Kulturorganisation der Vereinten Nationen, UNESCO, dafür zuständig. Denkmalschutz ist bereits seit 1972 durch Einrichtung des Welterbesystems eine völkerrechtliche Verpflichtung. Die Hinwendung vom Einzeldenkmal zum Stadtbild geschah vor allem in den 2000er Jahren. Das Wiener Memorandum von 2005 stellte auf eine Abkehr von Einzelobjekten und Gebäudeensembles als materialistischen Gegenstand von Schutzmaßnahmen ab und leitet einen holistischen Ansatz ein. Zum einen soll die territoriale Eingrenzung breiter gefasst werden und zum andern soll den Werten, Assoziationen und Funktionen Rechnung getragen werden, die den zu schützenden Landschaften inhärent sind (UNESCO 2005: 3). Besondere Bedeutung hat der partizipative Ansatz (Punkt 16). Der Zugang zu moderner Architektur ist ambivalent. Das Alter ist für die Schützenswürdigkeit weniger wichtig geworden, doch der Einfluss der modernen Architektur auf die historische Substanz soll auch eingeschränkt werden (UNESCO 2005: 4-5). Die Werte, Assoziationen und Funktionen des Raumes sollen im Vorfeld unter den verschiedenen Aktanten verhandelt werden.

In Europa gibt es auch auf regionaler Ebene internationale Verträge zum Landschaftsschutz. Die Landschaftskonvention des Europarates (2000) umfasst den Stadtbildschutz als kulturelle bzw. menschengemachte Landschaft (Strecker 2018: 104-112; Kap.1, Art. 1 (a); Art. 2). Diese Konvention vertritt einen ausgeprägten Top-Down-Ansatz und sieht in Bezug auf die Zivilgesellschaft lediglich eine Bewusstseinsschärfung durch die Vertragsparteien, aber keine Teilhabe vor (Art. 6 (A)). Dies wurde fünf Jahre später durch die Konvention über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft (2005) korrigiert, vor allem in Art. 11. Demnach sollen die vertragsunterzeichnenden Staaten den rechtlichen, professionellen und finanziellen Rahmen und andere Anreize für die Partizipation der Zivilgesellschaft und die Ergänzung der Arbeit von Behörden schaffen.

Die Empfehlung zu historischen Stadtbildern (historic urban landscapes) der UNESCO bekräftigt schließlich den Paradigmenwechsel. Neuerungen sind der partizipatorische Ansatz (Abs. 24 (b)), Nachhaltigkeitsaspekte, Widerstandsfähigkeit gegen den Klimawandel und die Einbettung von Schutzmaßnahmen in die breitere Stadtplanung. Im Landschaftsschutz auf internationaler Ebene ist mit fortschreitender Globalisierung und Urbanisierung eine Rückkehr zum städtischen Raum zu erkennen (Taylor 2016: 478-479). Es ist eine Entwicklung vom touristisch und dokumentarisch motivierten Ansatz hin zu einem gesellschaftlichen, werteorientierten Ansatz zu erkennen. Immaterielles und Materielles gehen im Stadtbild nach dem neuen Paradigma eine Symbiose ein, wodurch die baulichen Elemente erst eine Bedeutung erhalten (Taylor 2016: 479). Darüber hinaus gibt es auch auf nationaler Ebene Gesetze zum Schutz des Stadtbildes, wie das Stadtbildgesetz (2004) in Japan. Stadtbildschutz ist mittlerweile zu einer rechtlichen Verpflichtung geworden, der verschiedene Überlegungen zugrunde liegen.

Geschichtliche Zeugnisse für spätere Generationen zu erhalten ist einer der prominentesten Beweggründe. Dem Schutz des Historischen ist entgegenzusetzen, dass der Wandel des Stadtbildes Innovation fördert. Aus stadtplanerischer Sicht wird Erhaltung häufig als zu statisch kritisiert und vor Musealisierung (*tōketsu hozon*) wird gewarnt (vgl. Tamura 2005: 109). Tamura hält am Beispiel von traditionellen japanischen Stadthäusern (*machiya*) dagegen, dass Erhalt nicht nur Schutz, sondern auch Nachnutzung inklusive etwaiger Funktionsumwandlung bedeutet. Erhalt ist also auch eine Form von Revitalisierung, *machizukuri* mit individuellem, lokalem Charakter, und tut der Innovation keinen Abbruch (vgl. Tamura 2005: 111; Minoda 2006: 133).

Im Sinne einer Tendenz der Demokratisierung und einer Abwendung vom lange vorherrschenden Top-Down-Ansatz öffentlicher Maßnahmen ist weiters die Einbindung der Zivilgesellschaft wichtiger geworden. Das Konzept Zivilgesellschaft ist westlich geprägt und vorwiegend in liberalen Governance-Systemen vertreten (Verdini 2015: 366). Die Stärkung der Zivilgesellschaft ist aber längst eine weltweite Zielsetzung geworden, die im nachhaltigen Entwicklungsziel 11 (Nachhaltige Städte und Gemeinden) als Target 4 (inklusive und nachhaltige Stadtplanung) verankert ist (UNESCO 2020; Erkan 2018: 83; Lin 2018: 4). Durch diese Partizipation werden auch die Zielsetzungen der Stadtplanung demokratischer. Was erhalten werden soll, hängt von der Wahrnehmung verschiedenster Aktanten ab und ist durch Inklusion am besten darzustellen (vgl. Strecker 2018:

109). Werte und Bedürfnisse der Zivilgesellschaft miteinzubeziehen, schließt dabei nicht aus, dass im Vorfeld einschlägiges Bewusstsein geschaffen wird (vgl. Lin u. a.2018: 5; UNESCO 1972 Art. 6 (A), usw.). Überdies ist die Zivilgesellschaft eine Ressource und die Übertragung öffentlicher Aufgaben in deren Bereich ein Effizienzgewinn für Behörden (vgl. Ardemagni/Zaki 2012).

Wirtschaftlich ist Stadtbildschutz umstritten: Auf der positiven Seite steht er für Revitalisierung, auf der Gegenseite stehen hohe Kosten, niedrige Effizienz durch Arbeitsintensität und niedrige Rendite. Ein wirtschaftlicher Beweggrund ist die Revitalisierung wirtschaftlich schwacher Gebiete (Hohn 2000: 468). Des Weiteren ist das historische Stadtbild als touristische Attraktion eine wirtschaftliche Ressource (Apaydin 2016: 372). Das japanische Tourismusförderungsgesetz aus 2003 beinhaltet daher einen eigenen Absatz zu Stadtbildschutz (Tamura 2005: 44). Tsumago und Kawagoe sind etwa Beispiele für erfolgreiche Ankurbelung des Tourismus durch einen starken (partizipativen) Stadtbildschutz (Okazaki 2006: 81-86).

Neben Revitalisierung besteht der gesellschaftliche Nutzen des Stadtbildschutzes in der Stärkung der Community durch Identitätsstiftung, Erhalt des Lebensumfeldes bzw. Wirtschaftsökosystems, die Förderung des lokalen Kulturlebens und des Tourismus (Minoda 2006: 130-133; Mifune 2006a: 215). Tamura betont hierbei, dass der Erhalt in der Kontinuität besteht (2005: 116). Das historische Stadtbild spiegelt das Gesellschaftsleben wider (Tamura 2005: 119). Der Vorteil der traditionellen Stadt liegt in der Durchmischung, die sich positiv auf die Gesellschaft auswirkt. Die psychologische Wirkung auf den Einzelnen ist allerdings schwer zu fassen und eines der größten Herausforderungen des partizipativen Ansatzes in der Stadtbild-*machizukuri* (vgl. Nishimura zit. nach Shintoshi Haujingu 2006: 120). Erste Studien bezeugen allerdings, dass Charakteristika historischer Städte wie Kleinstrukturiertheit und heterogenes Angebot an Wohnraum bzgl. Preis und Größe ein Mittel gegen residenzielle Segregation sind (vgl. Líndal 2013, Ellard 2017).

Ästhetik ist ebenso ein Beweggrund der Erhaltung des historischen Stadtbildes, der Begriff jedoch schwer zu definieren (Tamura 2005: 34-36). Eine gängige Definition ist, dass Schönheit in der einfachen Verständlichkeit von Formen liegt (Linton zit. nach Tamura 2005: 34). Ein neuer Bereich der Architekturwissenschaft ist die Architekturpsy-

chologie, die sich in der Frage nach psychologisch nachhaltigen Städten (Restorative environmental Design, RED) auch der Ästhetik widmet. Insbesondere Colin Ellard, Forscher im Feld kognitive Neurowissenschaften an der Universität Waterloo, fand durch eine internationale Studie heraus (Ellard 2017), dass sich Individualität und Einzigartigkeit positiv auswirken. Visuelle Komplexität im Stadtbild, etwa durch kleinteilige Fassaden, entspricht der detailreichen Natur, an die unser Gehirn gewohnt ist, und erzeugt Entspannung. Im Vergleich dazu stehen repetitive, geradlinige Fassaden moderner Gebäudekomplexe, die schwer zu verarbeiten sind. Am wenigsten physiologische Erregung konnte bei Grünflächen gemessen werden. Umweltpsychologe Pall Jakob Líndal untersuchte die Verdichtung der Städte auf die psychologischen Auswirkungen hin (2013) und konnte negative psychologische Auswirkungen unter den ProbandInnen und Probanden ausmachen: Niedrigere, mit facettenreicheren Fassaden ausgestattete Gebäude bewirken eine höhere psychologische Erholung. Verdichtung wird als nachhaltiges stadtplanerisches Instrument gesehen und ist das erklärte Hauptziel der gängigen Compact-City-Praxis.

Eine relativ neue Entwicklung bringt den Erhalt der Bausubstanz mit Nachhaltigkeit in Verbindung und baut auf der Bewegung *New Urbanism* aus den 1990er Jahren auf, die Erhalt und bauliche Kontinuität neu entdeckte (Okazaki 2006: 81). Zum einen betrifft Nachhaltigkeit im Stadtbildschutz den Tourismus (Apaydin 2016: 380), zum anderen die Nutzung und Bausubstanz selbst (vgl. Erkan 2018; Okazaki 2006: 81-86). Die Nachhaltigkeitsbilanz bestehender Bausubstanz wird oft ausschließlich auf Grundlage ihrer Energieeffizienz negativ bewertet, doch Nutzungsdauer, nachhaltige Materialien (Holz vs. Beton) und Abfallvermeidung sprechen für den Erhalt bestehender Bausubstanz (Bullen 2004). Das Nachhaltigkeitsprinzip ist in den Konventionen von UNESCO (vgl. Erkan 2018) und Europarat für das Stadtbild sowie in den nachhaltigen Entwicklungszielen für Stadtplanung im Allgemeinen verankert.

2.2 Das Stadtbild in Japan

Das Stadtbild in Japan ist von einem besonders starken Verlust von historischer Bausubstanz, ein durchaus asiatisches Phänomen (Lin u. a.2018: 3), gekennzeichnet. Katalysatoren für den Verlust des historischen Stadtbildes in Japan waren verschiedene Naturka-

tastrophen (Großes Kantō-Erdbeben 1923, Hanshin-Erdbeben 1995, Tōhoku-Erdbeben/Tsunami 2011, Kumamoto-Erdbeben 2016), die Bombardements am Ende des Zweiten Weltkrieges und der Immobiliendruck der Wirtschaftsblase der 1980er Jahre. Oft gehen solche Einschnitte aber auch mit einer Bewusstseinsbildung einher, die bei schleichendem Verlust nicht besteht. Laut Architekturwissenschaftler Yagi Masao entstand das Stadtbildgesetz von 2004 als Reaktion auf den Verlust des historischen Stadtbildes im Wiederaufbau Kōbes; in dieser Zeit verdichten sich auch Initiativen zum Erhalt von traditionellen Wohnhäusern (*minka*) (2006: 189). Auch in der Gegenwart und ohne Einfluss von Katstrophen schreitet der Verlust voran (vgl Koresawa/Shibata 2016). Im Zusammenhang mit dem Großen Verlust von historischer Bausubstanz ist in der japanischen Sekundärliteratur auffallend, dass die Unterscheidung zwischen materiellem und immateriellem Erhalt öfter Erwähnung findet (vgl. Nishimura 2006) und auch die sozialen Strukturen und Gewerbe oftmals mehr Kontinuität aufweisen, als das in europäischen Altstädten der Fall ist.

Bauverordnungen sind hingegen im internationalen Vergleich viel liberaler (vgl. Hohn 2000). Essenzieller Bestandteil der Debatte ist die Frage nach der Abtrennung zwischen Allgemeingut und dem Denkmalschutz als solches auf der einen Seite und Eigentumsrechte auf der anderen Seite. Richtlinien zur Erhaltung eines ästhetischen, traditionellen Stadtbildes werden oftmals von öffentlicher Seite aufgrund der Freiheit des Individuums, über Eigentum selbst zu bestimmten, abgelehnt. Tamura (2005: 10-11) plädiert für eine neue Definition des Eigenen, wonach nach außen hin Sichtbares Allgemeingut ist, wofür die Stadtplanung auch ein Mitspracherecht erhalten sollte.

Stadtbildschutzinitiativen sind in Japan ob der liberalen Stadtplanung stärker als andernorts auf die Zivilgesellschaft angewiesen. Von der öffentlichen Hand erwartet man sich in erster Linie Förderungen. Gotō (2006: 256-257) fordert, dass NPOs häufiger Objekte selbst erwerben und erhalten sollen und macht den Vergleich zu den USA, die in Hinblick auf die liberale Stadtplanung eine ähnliche Ausgangssituation aufweisen. In Österreich sind solche Initiativen fast gänzlich unbekannt – das Engagement der Zivilgesellschaft besteht darin, Druck auf die Politik zu üben, um ihre Interessen, die in strengerem rechtlichen Denkmalschutz bestehen, umzusetzen oder vielmehr umsetzen zu lassen.

Die schwierige Frage, was Japanerinnen und Japaner am Stadtbild schätzen, kann man am ehesten mit einer Umfrage der Shintoshi Haujingu Kyōkai (2006) beantworten,

die Orte abfragte, die besonders gerne zum Spazieren genutzt werden. Für Meguro wurden von den Befragten vor allem Grünräume, Einkaufszentren am Bahnhof, Tempel und Schreine aber auch einzelne Einfamilienhäuser mit besonderem Blumenschmuck oder idyllische Gassen (roji) angegeben (Shintoshi Haujingu 2006: 101). In Bezug auf Präferenzen für den eigenen Wohnort ergaben die Befragungen folgendes Bild (Shintoshi Haujingu 2006: 22-23): Die meisten Menschen in Japan (69 Prozent) wollen in der gleichen Stadt, in der sie aufgewachsen sind, wohnen und geben neben Freunden Identität und den Umstand, dass man die Vorteile der Heimatstadt lieben lernt, als Grund an (Shintoshi Haujingu 2006: 22). Direkt auf die Frage hin, ob eine Stadt individuell sein sollte, antworteten 60 Prozent mit "ja" (Shintoshi Haujingu 2006: 23). Sollten die Befragten genauer angeben, was die Identität der Stadt ausmache, dann standen praktische, alltägliche Vorteile einer Stadt im Vordergrund wie Natur, Sicherheit, Sauberkeit sowie funktionierende öffentliche Einrichtungen und Verkehrsmittel. Immerhin ein gutes Fünftel (21 Prozent) gab an, dass ein schönes Stadtbild identitätsstiftend ist. Weitere Antworten für das historische Stadtbild waren neben den Parks und Grünflächen (52 Prozent) sowie der Landschaft (33,3 Prozent), die im weiteren Sinne auch zum Stadtbild zählen, die Geschichte einer Stadt (14,4 Prozent), Tempel und andere religiöse Stätten (12,9 Prozent), traditionelle Feste (10,5 Prozent). Historische Gebäude wählten nur 5,9 Prozent als identitätsstiftend. Diese Studie ist ein Indikator für eine Vorliebe für Grünflächen, ästhetisch ansprechend gestaltete Viertel, belebte Plätze und Historisches. Diese Kategorien decken sich mit dem Gegenstand des Stadtbildschutzes in Japan.

Um zu vermeiden, dass Schutzmaßnahmen gegen den Willen der Bevölkerung gehen, verfolgt man vielerorts zunehmend einen partizipativen Ansatz. In Japan ist dieser besonders stark ausgeprägt, etwa durch den Stadtbildvertrag (*keikan kyōtei*), der zwischen öffentlichen und privaten Aktanten abgeschlossen wird und schon vor dem Stadtbildgesetz von 2004 (Kap. 3.1.2) üblich war, zum Beispiel in Wakamatsu 1995 (vgl. Mifune 2006a: 210, 2020/2021). Eine Herausforderung ist hingegen die Bewusstseinsschaffung für Historisches: Damit die Bevölkerung eine Meinung über die Erhaltenswürdigkeit vertreten kann, muss vermittelt werden, welche stadtplanerischen Eingriffe welche Auswirkungen haben (vgl. Nishimura 2004, Okazaki 2006). Die demografische Wende im heutigen Japan ändert die Anforderungen an die Stadtplanung. Die Verdichtung, welche zur Nachkriegszeit noch eine bedeutende Rolle spielte, hat heute keinen langfristigen Nutzen mehr. Vielmehr geht es darum, die bestehende Substanz zu erhalten, zu optimieren und

angesichts des Bevölkerungsrückganges zu revitalisieren (vgl. Hatsuda 2011: 405). Balance zwischen Erhaltung und moderner Lebensführung in einem traditionellen Stadtbild sind der Schlüssel zu Stadtplanung in historischen Bereichen, wie Tamura betont (Tamura 2005: 33).

Okazaki, Professor für Stadtplanung an der Universität Niigata, fasst die Relevanz des Stadtbildschutzes in Japan treffend in sechs Bereichen zusammen (Okazaki 2006: 81-86): Erstens dient der Schutz der historischen Dokumentation. Zweitens wird dadurch vielerorts die Gemeinde bzw. das Viertel revitalisiert, wie etwa Tsumago oder Kawagoe Ichibanmachi, die für Touristinnen und Touristen durch den besonders guten Erhaltungszustand attraktiv gemacht wurden. Drittens wird die Stärkung der Gemeinschaft genannt, welche durch Förderung von Identität, Individualität und wiederauferstandenes Bewusstsein gestärkt werden soll. Viertens werden mit dem Stadtbild auch Einrichtungen des öffentlichen Lebens, die für die Wohnbevölkerung essenziell sind, revitalisiert. Ein eher rezentes Ziel ist fünftens die Stärkung der Lokalidentität. Letztlich werden durch Erhaltungsmaßnahmen alte Strukturen auch schlichtweg renoviert und somit umweltverträglicher gemacht – die Weiterverwendung alter Objekte erweist sich auch als ressourcensparender und dadurch nachhaltiger. Laut einer Untersuchung aus dem Jahr 1994 (Nikkei Sangyō Shōhi Kenkyūsho zit. nach Okazaki 2006: 82) sind die Hauptgründe für öffentliche Stadtbilderhaltungsmaßnahmen die Verbesserung des Wohnumfeldes (ein Drittel der befragten Gemeinden) und Aufbesserung des Images (ein knappes Drittel). Einen großen Einfluss auf das Stadtbild nehmen solche Maßnahmen aber bisher noch kaum. Liberale bzw. unverbindliche Gesetze tragen eher zu einem uneinheitlichen Stadtbild bei (Hohn 2000).

Seit den 1990er Jahren wird der Entwicklungsdrang zunehmend hinterfragt und es gibt eine Bewegung zum Erhalt bestehender Infrastruktur und Bausubstanz (Interview Gotō, 17.02.2017). Dazu macht der demografische Wandel und die Überalterung der japanischen Gesellschaft Revitalisierungsmaßnahmen immer wichtiger. Seltener steht ausschließlich der historische Wert im Vordergrund der Maßnahmen, da dort die Gefahr der Musealisierung gegeben ist, die sich wiederum negativ auf die Revitalisierung auswirkt. Beispiele dafür sind Hagi und Gokōyama (Nishimura 2004: 150). Nichtdestoweniger ist diese Entwicklung auch der Wegbereiter für das Stadtbildgesetz; die Entwicklung geht in

holistische Erhaltungskonzepte, welche die Lebensweise der ansässigen Bevölkerung miteinschließt (Interview Gotō, 17.02.2017; Takasaka 27.02.2017).

2.3 Rechtliche Rahmenbedingungen

2.3.1 Ursprünge des Denkmalschutzes

Im Japan des 19. Jahrhunderts stand vor allem steigender Nationalismus, die sogenannte Bewegung der Heimtaliebe (*aikyō undō*), hinter einer Reihe von ersten Denkmalschutzgesetzen (Nishimura 2004: 65). Eine erste rechtliche Basis für den Denkmalschutz wurde 1897 mit dem Gesetz zum Schutz von Tempeln und Schreinen geschaffen, welches den Fokus auf Sakralbauten legt (Waley 2012: 153). Gleichzeitig wurde das Stadtbild auch umgestaltet, um modern zu wirken. 1872 wurde veranlasst, dass der Tokyoter Stadtteil Ginza in westlichem Stil neuerrichtet wird, um die von Yokohama mit dem Zug anreisenden Ausländer zu beeindrucken (Tamura 2005: 45).

Im Jahr 1919 gab es vielerlei Veränderungen: Es wurden im Stadtplanungsgesetz sowie im Gesetz über städtische Gebäude respektive, ästhetische Gebiete mit entsprechendem Schutz, eingerichtet (*bikan chiku* und *fūchi chiku*) (Nishimura 2004: 77). Die Kriterien für diese Zonen waren nicht unbedingt historische. In Kumamoto wurden etwa 1930 vor allem suburbane Nachbarschaften in malerischer Lage als *fūchichiku* geplant, was neben Erhalt einfache stadtplanerische Maßnahmen wie Ausbau des Verkehrsnetzes und Einrichtung von Parks umfasste (Honda u. a. 2012).

Das Gesetz zum Schutz der Nationalschätze, *Kokuhō hozon hō*, weitete 1929 den Denkmalschutz auf Profanbauten, wie Burgen und Bürgerhäuser bzw. *machiya* aus (Waley 2012: 153). 1930 forderte der damalige Bürgermeister von Tokyo eine Arbeitsgruppe für die Verschönerung der Kaiserstadt, welche über die *bikan chiku* hinausgehen und das gesamte Stadtbild betreffen sollte. Die Taishō-Zeit war eine Zeit der Demokratisierung, in der die Zivilbevölkerung mehr Aktionsfreiraum erhielt, nicht so aber in den Kolonien wie Taiwan. Neben Tokyo wurden schließlich im ganzen Land, etwa in Nagoya, Hiroshima und Ōsaka solche Arbeitsgruppen eingerichtet (Tamura 2005: 30-31).

Im Ausnahme- und respektiven Kriegszustand der Shōwa-Periode trat der Stadtbildschutz vollkommen in den Hintergrund und wurde auch nach dem Krieg nicht mehr in dieser Form wiederaufgenommen (Tamura 2005: 31). Im Gegensatz zu Deutschland oder Polen wurden keine Rekonstruktionen eines traditionellen Stadtbildes vorgenommen. Dahingegen herrschten dem Stadtplanungshistoriker Hatsuda Kōsei zufolge drei Prinzipien in der Tokyoter Stadtplanung der Nachkriegszeit: der Wiederaufbau der Kriegsschäden, die Verbesserung der Brandschutzmaßnahmen und die Wiederbelebung des urbanen Raumes (Hatsuda 2011: 402).

2.3.2 Entwicklungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges

Der oberste Stadtplaner Tokyos in der Phase des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg, Ishikawa Hideaki, plante eine "Idealstadt" (Hatsuda 2011: 400). Seine Pläne – darunter umfassende Grünflächen – konnte er nach den Einsparungsmaßnahmen gemäß der Dodge-Line nicht alle umsetzen. Joseph Dodge, Wirtschaftsberater im Nachkriegsjapan, vertrat eine Linie der Effizienzsteigerung, Einsparung und Liberalisierung. Hohe Priorität lag auf der Katstrophenvorbeugung in der shitamachi. Ishikawa konnte seine Pläne für Räume des sozialen Treffpunktes in der Stadt und Einkaufsstraßen nicht konsequent durchsetzen, doch die von ihm aufgebaute Infrastruktur legte den Grundstein für spätere Einkaufsstraßen. Er wollte damit die Gewerbetreibenden und die Wohnbevölkerung zu einer Gemeinschaft verbinden. Während Japan vorrangig eine Spitzenindustriemacht zu werden gedachte, betonte Ishikawa den Wert der Lebendigkeit (nigiyakasa) einer Stadt. Die Orientierung an den Bedürfnissen der Einwohnerinnen und Einwohner Tokyos und nicht an der Industrie war ihm eine Maxime (Hatsuda 2011: 403). Schon Ishikawa betonte die Bedeutung der Gemeinschaft und von strukturellen Maßnahme (sofuto) gegenüber infrastrukturellen Maßnahmen und dergleichen (hādo). Einen großen Einfluss auf die Planung des Wiederaufbaus nahm vor allem die amerikanische Besatzungsmacht (Hatsuda 2011: 400-401), welche unter Forderung von Sparmaßnahmen den Landerwerb für ambitioniertere Erneuerung bremste. Die Infrastruktur konnte daher in den 1960ern zwar verbessert werden, doch ein umfassender erdbeben- und kriegsschadensicherer Wiederaufbauplan konnte nicht umgesetzt werden. Es gab Bedenken, dieser Eingriff geschehe zu plötzlich und zu radikal.

Nach dem Krieg wurde auch die Gesetzgebung des Denkmalschutzes wieder in Angriff genommen. 1950 wurde das Gesetz zum Schutz des Kulturerbes (*bunkazai hogo-hō*) erlassen (Waley 2012: 153). Dieses Gesetz entstand nicht *ex nihilo*, sondern infolge einer Reihe von schweren Schäden an eingetragenen Denkmälern (*bunkazai*), wie etwa der Brandstiftung im Hōryūji. Das Denkmalschutzgesetz nahm zunächst die Form des

shitei seido an. Dabei handelt es sich um ein Bestimmungssystem, in dem Objekte auf nationaler und regionaler Ebene von einer Arbeitsgruppe gewählt und auf Denkmalschutz abzielende Restriktionen vorgenommen werden (Kariya 2006: 50-51). Im weiteren Verlauf konnten diese Kulturgüter zu bedeutenden Kulturgütern (jūyō bunkazai) und im nächsten Schritt zu Nationalschätzen (kokuhō) gekoren werden.

Ab 1955 versuchte man im Rahmen der Wiederbelebungsbewegung (saikaihatsu) die bestehende Stadt zu revitalisieren, anstatt die zunehmende Bevölkerung auf die umliegenden Gebiete ausweichen zu lassen (Hatsuda 2011: 404). Etwas später entstand in den USA die Bewegung des urban renewal und übte Einfluss auf Japan aus. Die bestehende Stadt sollte demnach unter Restaurierung und Erhalt der bestehenden Bausubstanz verwaltet werden. Doch das Beispiel Kamakuras zeigt, dass auch traditionsreiche und vor Kriegszerstörungen verschonte Städte nicht von einer destruktiven Grunderneuerung ausgenommen wurden. Während man auf der einen Seite stärker denn je mit dem Erbe der Stadt warb, wurde 1964 laut ICOMOS "ein großes Stadtplanungsprojekt unternommen, welches das Erbe nicht nur missachtete, sondern es bedrohte" (ICOMOS 2013: 119).

In den 1960er Jahren formierten sich zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte Japans Bürgerinitiativen, um identitätsstiftende Ensembles zu schützen. In Tokyo war es der Klein-London-Bezirk in Marunouchi mit britisch inspirierten westlichen Gebäuden (rondon itchō), dessen Gebäude Bürgerinnen und Bürger vergeblich vor dem Abriss schützen wollten (Suzuki 2001: 145-156): das alte Teikoku Hotel und das alte Mitsubishi Gebäude Nr. 1. Viel Historisches ging in dieser Zeit verloren und in vielen Fällen bestand die Kompromisslösung darin, die Gebäude andernorts wieder aufzubauen; in Museen wurden so "Altstädte" neu zusammengefügt, vor allem im 1965 eröffneten Meiji-Mura im Großraum Nagoya (vgl. Dusinberre 2012: 53-66) und ab 1993 im Edo Tokyo Tatemono-en (Edo Tokyo Tatemono-en 2012; Mifune 2006a: 214-215). Waley spricht davon, dass die Geschichte im modernen Tokyo keinen Platz hatte und in die Provinz transferiert wurde (2002: 151).

Die sozialen Bewegungen in Kamakura, die auf die Zerstörung folgten, führten schließlich zum Erlass des Gesetzes über den Erhalt alter japanischer Hauptstädte, *Koto hozon-hō*, im Jahre 1966 (ICOMOS 2013: 119). Dieses zielte in erster Linie auf die alten

Hauptstädte Kyōto, Nara und Kamakura ab und beinhaltete erstmals flächendeckenden Denkmalschutz, die sogenannten Schutzzonen historischer Atmosphäre (*rekishi-teki fūdo hozon chiku*) (Nishimura 2004: 290M Tamura 2005: 103). Damit wurde im Denkmalschutz erstmals die gebaute Umwelt (*built environment*) als Schutzgegenstand definiert. Ab 1980 wurden flächendeckende Schutzmaßnahmen zunehmend von der nationalen Behörde für Landesplanung gefördert (Mifune 2006a: 224). Dies betraf vor allem Umgebungen von historischen Stätten. Ein Beispiel dafür ist die geschichtsträchtige Stadt Ashikaga, wo das Umfeld der Ashikaga-Schule und der Banna-Tempel, renoviert und das historische Erscheinungsbild geschützt wurden.

Lange Zeit wurde der Wert der modernen Architektur im japanischen Denkmalschutzgesetz verkannt, weshalb 1980 bei einer wissenschaftlichen Versammlung über die Architektur Japans 20.000 schützenswerte Objekte dieser Periode im "Gesamtüberblick über die moderne japanische Architektur" (*Nihon kindai kenchiku sōran*) zusammengetragen wurden (Kariya 2006: 48-49). In Tokyo verschwanden davon bis 1990 in den Bezirken Shinjuku, Chūō, Chiyoda, Minato und Taitō 53 Prozent. International wurde die Auffassung des historischen Denkmalschutzes immer offener, sodass eine Bewegung zum Schutze des Erbes der Moderne entstand (Okazaki 2006: 80). Daraus entstand die NPO DOCOMOMO (Documentation and Conservation of buildings, sites and neighborhoods of the Modern Movement), welche auch in Japan eine Zweigstelle bekam. Für den japanischen Kontext ist dies besonders wichtig, da das Alterskriterium lange Zeit

derart streng war, dass nur Objekte, die spätestens in der Meiji-Zeit entstanden, geschützt wurden.

1996 wurde das Denkmalschutzgesetz dahingehend geändert, dass das Kriterium des Alters der zu schützenden Gebäude aufgelockert wurde. Nunmehr konnten neben den bedeutenden Kulturgütern (jūyō bunkazai) aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg auch mindestens 50 Jahre alte Gebäude, etwa moderne Industriebauten, als sogenanntes registriertes Kulturgut (tōroku bunkazai) auf eine offizielle Schutzliste gesetzt werden (Ōkawa 2006: 30). Das neue Registrieungssystem für Kulturgüter verfolgt

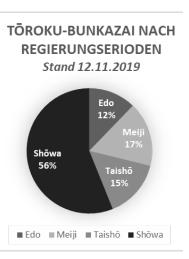


Abbildung 1 Eingetragene Kulturgüter (tōroku bunkazai) nach Regierungsperioden (Bunkachō 2020^b)

das Subsidiaritätsprinzip und ist eine Ergänzung zu den nationalen und regionalen Kulturgütern (Kariya 2006: 50). Es bringt zum einen weniger Pflichten für den Eigentümer mit sich und zum andern verläuft der Registrierungsprozess rascher. Kriterien für diesen Status sind "der Beitrag zu einer nationalen historischen Landschaft, die bildnerische Vorbildfunktion und der Umstand, dass das betroffene Objekt schwer zu rekonstruieren wäre" (Kariya 2006: 51), von denen eines für die erfolgreiche Registrierung zutreffen muss. Die Registrierung erfolgt einvernehmlich mit der Eigentümerin oder dem Eigentümer. Es kann als eine Art Tentativliste verstanden werden; das heißt, nach der Registrierung wird weiter geprüft, ob das Objekt zu einem bedeutenden Kultugut aufsteigt. Ein Objekt vom Register gestrichen werden, wenn es so beschädigt ist, dass es abgerissen werden muss, auf eine andere Liste von Kulturdenkmälern gesetzt wird oder wenn mehr als ein Viertel der von außen sichtbaren Fassade verlorengeht (Kariya 2006: 53). Die Eigentümerin bzw. der Eigentümer muss alle Veränderungen, wie einen anstehender Eigentümerwechsel, den Zustand des Gebäudes, Restaurierungsarbeiten und dergleichen, dem Kulturministerium mitteilen. Im Gegenzug sind mit der Registrierung folgende Vorteile verbunden: Übernahme der Hälfte der Nachforschungs- und Restaurationskosten sowie Steuerbegünstigungen von minus 50 Prozent der Grundsteuer und der Immobiliensteuer (Kariya 2006: 55-56). Weiters kommt es bei der Übergabe des Objektes zu einer Reduktion der Schenkungssteuer und der Erbschaftssteuer um 30 Prozent. Für die Finanzierung gibt es Niedrigzinskredite der Japanischen Entwicklungsbank.

Diese Änderung des Denkmalschutzgesetzes ermöglichte erstmals, dass gewöhnliche traditionelle Wohnhäuser (*minka*) unter Schutz gestellt werden können und beendete damit einen Diskurs um deren Schützenswürdigkeit (Interview Mori, 20.02.2017). Die Änderungen von 1999 und 2004 beabsichtigten, Regionen mit geringer Anzahl von geschützten Denkmälern stärker einzubinden und Eintragungen für nach 1930 erbaute Denkmäler ebenso zu ermöglichen (Enders/Gutschow 1998: 13).

Die Version von 2004 umfasste auch ein paar formale Änderungen (Kariya 2006: 50-51): Wenn der Besitzer einwilligt und noch Untersuchungen weitergeführt werden müssen, kann seither der Status als eingetragenes Kulturgut (*tōroku* bunkazai) auch bei Anerkennung als *kokuhō* oder *jūyō bunkazai* beibehalten werden. Angesichts des schnell verschwindenden Bestandes an Kulturgütern wurde außerdem die Eintragung als *bunkazai* an Begünstigungen, vor allem steuerlicher Art, gekoppelt.

TŌROKU-BUNKAZAI NACH PRÄFEKTUR STAND 1.11.2019

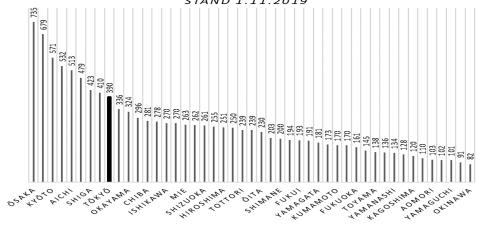


Abbildung 2 Eingetragene Kulturgüter (tõroku bunkazai) nach Präfektur (Bunkachō 2020b)

In Tokyo gibt es 390 registrierte Kulturgüter (*tōroku bunkazai*) und vier Objekte wurden aus dem Register gestrichen, um als bedeutende Kulturgüter (*jūyō bunkazai*) deklariert zu werden (Abb. 2). Tokyo nimmt damit unter den Präfekturen die fünfte Stelle ein.

Der Bestand von Objekten, die durch das internationale Denkmalschutz-System des UNESCO-Weltkulturerbes geschützt werden, liegt auf der sogennanten "repräsentativen Liste Japans" derzeit bei 18 Kulturerbestätten und vier Naturerbestätten und steigt beständig an. In dieses System stieg Japan relativ spät ein: erst 1992, 20 Jahre nach der Einrichtung des Welterbesystems in der 17. Sitzung der UNESCO (Kariya 2006: 47). Schon drei Jahre später wurde etwa Shirakawagō auf die repräsentative Liste des UNESCO-Kulturerbes gesetzt und erreichte so große Bekanntheit.

Schlussendlich bleibt Kritik am rechtlichen Denkmalschutzsystem Japans nicht aus (Tamura 2005: 163): Zum einen sind viele schützenswerte nach der Meiji-Zeit errichtete Gebäude aufgrund des eingeschränkten, veralteten Denkmalschutzgesetzes verloren gegangen; hier wurde viel zu spät entgegengewirkt. Zum anderen wurde der geschichtliche Wert vernachlässigt und in Veröffentlichungen sind vorrangig die Schattenseiten des Erhaltes traditioneller Bausubstanz, wie die schlechte Auslastung der Grundstückskapazitäten und die hohen Erhaltungskosten, betont worden. Sogar eigentragene Kulturgüter (*tōroku bunkazai*) können abgerissen werden (Bunkachō 2020^a). Von dieser radikalen Maßnahme waren in Tokyo bis 2019 zehn Objekte betroffen, wovon das letzte, das Hauptgebäude des von Nakamura Tōichi 1959 errichteten Wohnhauses der Familie Tamura in Sendagi war (Bunkachō 2020^b, Yamada 2020). Die Bewertung von ICOMOS

der japanischen Nominierung von Kamakura zum Welkulturerbe veranschaulicht die Versäumnisse des japanischen Denkmalschutzes (Icomos 2013). In Kamakura ist laut I-COMOS wenig materielles Erbe erhalten, dieses beschränkt sich auf Schreine und Tempel auf den Hügeln am Stadtrand (2013: 119). Tatsächlich beschäftigte sich der japanische Denkmalschutz in Japan wenig mit Profanbauten, besonders nicht mit Bürgerhäusern, welche ein geschlossenes Stadtbild konstituieren. Kamakura bildet des Weiteren kein zusammenhängendes Ensemble und gerade der historische Stadtkern in der Tiefebene ist durch die moderne Stadtplanung ausgehöhlt. Dadurch verlor der Ort sein materielles Erbe, welches die Geschichte untermauert. Die mittelalterliche Stadt der Tiefebene und die historischen Wohnbezirke sind laut ICOMOS nicht mehr zu erkennen (2013: 117, 119-120).

2.3.3 Ensembleschutz in Japan

Möchte man ein Stadtbild schützen, muss man Ensembles schützen. Tamura definiert Ensembles auf mehreren Ebenen (Tamura 2005: 124-125). Unter *kinkei* versteht er das offensichtliche Ensemble, welches sich aus verschiedenen Gebäuden und offensichtlichen Objekten auseinandersetzt. *Enkei* ist das Stadtbild, welches von der Ferne betrachtet wird, sozusagen die Silhouette der Stadt, sie bildet das Image einer Stadt und beinhaltet natürliche Gegebenheiten wie Gewässer und Berge. Der Wert eines Gebäudes liegt in vielen Fällen im Ensemble und genau dort ist der traditionelle Denkmalschutz unzulänglich (Tamura 2005: 164-165). Systeme wie das *bunkazai*-Schutzgesetz beurteilen die Schützenswürdigkeit nach Einzelobjekten. Traditionelle Wohnhäuser haben einzeln einen niedrigeren Wert als Monumente, wie Schreine und Tempel, und werden erst in einem ganzen Straßenzug zu einem historisch bedeutenden Zeugnis. Geht man von Einzelobjekten aus, sind Bürgerhäuser besonders verlustgefährdet.

Einen Schutz nach *ästhetischen* Maßstäben gab es in Japan schon in der Heian-Zeit in Form von penibler Stadtplanung (Nishimura 2006: 47). Die Breite und Länge von Straßen wurde vorgegeben und als Planungseinheit der Häuserblock (*chō*) eingeführt, was das Entstehen kleiner Seitengassen (*komichi*), ermöglichte. Im Gegensatz zu den klassischen Gassen in der Kantō-Region (*roji*) sind diese aber geplant und daher geradlinig. Erst im Mittelalter entstanden durch private Maßnahmen der Nachverdichtung auch in Kyōto *roji* (Nishimura 2006: 48). Das Ziel, das *Historische* zu erhalten, ist allerdings jüngeren Ursprungs. Dies ist durch den starken Bruch bzw. der Gabelung der Baukultur

in "westlich" und "japanisch" ab der Meiji-Zeit, spätestens aber ab Ende des Zweiten Weltkriegs zu erklären.

Als Beitrag zum Schutz des Stadtbildes reduzierte bereits 1911 ein Gesetz die Präsenz von Reklamen im historischen Stadtbild (Nishimura 2004: 76). 1914 wurden in Tokyo Bereiche ausgewiesen, in denen Reklamen vollständig verboten waren, darunter die Bereiche um Tempel und Schreine sowie Parks. Einen Schritt weiter gehen die 1919 eingerichteten geschützten ästhetischen Viertel (*bikan* und *füchi chiku*) (Nishimura 2004: 77). Besonders in der Zeit vor dem Krieg wurden Reste geschichtsträchtiger, mit dem Kaiserhaus im Zusammenhang stehender Orte aktiv geschützt, die Unterschutzstellung anderer Strukturen wurde indes mangels Dringlichkeit in Kriegszeiten auf Eis gelegt (Nishimura 2004: 85). Kompetenz für das Errichten dieser *bikan chiku* hatte der zuständige Kulturminister. Das Gesetz zielte auf den Erhalt von Architektur sowie Parks ab und umfasste unter anderem Vorschriften über das verwendete Baumaterial und die Farbgebung der straßen- bzw. parkseitigen Fassade (Nishimura 2004: 78). Gegenstand des Schutzes ist also das Erscheinungsbild (*kinkei*), *was* im Gegensatz zum musealen Erhalt des japanischen Denkmalschutz-Systems steht.

Unter dem Eindruck der zu groß geratenen Kuppel des Polizeipräsidiums in Kasumigaseki nahmen die Maßnahmen der Schutzzone in Tokyo vor allem die Form von Höhenbeschränkungen an – ab 1930 beispielsweise in der Gegend um den Kaiserpalast (Nishimura 2004: 78). Nur drei Jahre später wurde eine konzentrische Schutzzone (*bikan chiku*) sowie weitere im der ganzen Stadt im Ausmaß von 294 Hektar in unterschiedlichen Abstufungen errichtet (Nishimura 2004: 80-81). Auch Shitaya und Asakusa, die Vorgänger des Bezirkes Taitō, waren davon betroffen: Eine Schutzzone zweitstrengster Stufe bildete der Ueno-Teich mitsamt Umgebung inklusive Ike no Hata; daneben wurden weniger strenge Planungsbezirke der zweiten Kategorie beim Bahnhofsvorplatz Ueno und das Gebiet vom Bahnhof Ueno der Tōhoku-Linie in Richtung Saitama eingerichtet. In Ueno wurde 1939 ein Prüfungsausschuss gegründet, der die Ausweitung der Schutzzone untersuchen sollte.

Die Entwicklungen der Nachkriegszeit wirkte sich zusätzlich zu den vorrangegangenen Bombardements in vielen Städten schädlich auf das historische Stadtbild aus. Einzelne Erhaltungsinitiativen begannen sich jedoch zu formieren, wie Kurashiki ab 1949, wo durch das Öhara-Museum bereits ein großes Bewusstsein für Tradition herrschte

(Tamura 2005: 104). Besonders groß war aber das Bewusstsein für die Erhaltungswürdigkeit der alten Bausubstanz in den alten Hauptstädten Nara, Kamakura, Kyōto, nicht zuletzt durch das Gesetz zum Schutze der alten Hauptstädte aus 1966, die erste Rechtsquelle für Stadtbildschutz im gegenwärtigen Japan. Im selben Jahr wurde das Sondergesetz zum Erhalt der Charakteristik der japanischen Heimat (jp. kurz furusato hō), erlassen (Kariya 2006: 56-57). "Dadurch, dass es aber nur auf einige Gemeinden wie Kyōto, Nara, Asukamura und Kamakura beschränkt wurde und ein statisches Erhaltungsprinzip verfolgte, welches nicht auf andere Stadtviertel oder ländliche Weiler übertragen werden konnte, konnte sich kein funktionierendes System des Erhalts historischer Weiler oder Stadtbilder etablieren" (Kariya 2006: 56). Vorreiter in der Praxis waren historische Städte in Zentraljapan wie Takayama, Tsumago und Kurashiki, in denen selbstständig Erhaltungsunternehmungen begonnen wurden.

1970 wurde vom japanischen Kulturministerium und japanischen Vertreterinnen und Vertretern der UNESCO ein Symposium zur Stadtbilderhaltung Kyōtos und Naras abgehalten, welches den Impetus für eine Reihe von Aktivitäten und Arbeitsgruppen rund um Stadtbilderhaltung gab (Kariya 2006: 56). 1971 begann das Kulturministerium seine Arbeit auf diesem Gebiet mit einer Untersuchungsgruppe zum Erhalt von Weilern und des Stadtbildes. Doch diese Maßnahmen erforderten stets die Einwilligung der Eigentümerinnen und Eigentümer und gestalteten sich dementsprechend schwierig. 1973 erfolgte durch die Gründung der öffentlichen Organisation Rekishi-teki Keikan Toshi Jimu Renraku Kyōgikai eine Institutionalisierung dieses Stadtbildschutzes. Die Stifter dieser Konferenzen waren die Städte Kanazawa, Takayama, Kurashiki, Hagi und vor allem Kyōto.

Die UNESCO-Welterbekonvention von 1972 ist allerdings ein weltweiter Wendepunkt in der Geschichte des Ensembleschutzes (Nishimura 2004: 172). Öffentliche Aufmerksamkeit bekam dieses Thema nicht zuletzt durch eine 1972 in der Asahi-Shinbun veröffentlichten Liste von historischen Ortsbildern in Japan (Nishimura 2004: 146, 171). Darauf folgten zahlreiche Veröffentlichungen in der architekturwissenschaftlichen Zeitschrift *Kenchiku Zasshi* mit den Stichworten *keikan*, *fudō* und *machinami*. Eine der wenigen japanischen Stiftungen in diesem Bereich, der 1968 gegründete Japan-Ableger des britischen National Trust, gab 1972 eine Studie zum Stadtbild in Japan in Auftrag (Nishimura 2004: 146). Auch das Bunkachō fügte sich in diese Reihe ein und erarbeitete

bis 1978 eine Liste mit 339 schützenswerten Stadtbildern. Eine Studie des Forschungszentrum Kankyō Bunka Kenkyūshitsu aus demselben Jahr kam auf die Zahl 469 (Nishimura 2004: 171). 1998 wurde die Liste des Kulturministerium auf 873 Einträge erweitert (Nishimura 2004: 171), bis auf wenige Viertel (Kagura-zaka oder Karasu-yama) war Tokyo davon ausgenommen.

Japans Beitritt 1992 war begleitet von der Einführung der neuen Kategorie "Kulturlandschaften" in den Katalog des UNESCO-Weltkulturerbes, der nun erstmals Grünflächen und landwirtschaftliche Kulturlandschaften umfasste (Okazaki 2006: 80). An Japan wurden von der UNESCO Empfehlungen gerichtet, die auch den Stadtbildschutz behandelten, so wie im Statut des ICOMOS festgeschrieben (Masuda 1999: 80). In manchen japanischen Altstädten befeuerte dies eigene Stadtbildverordnungen, wie etwa in Takeshima. Zahlreiche weitere Listen wurden in Zeitungen und von öffentlichen Stellen in dieser Zeit veröffentlicht.

1974 wurde ein Verein zur Stadtbilderhaltung, Machinami Hozon Renmei, als Kooperation zwischen Nagiso, Arimatsu in Nagoya, Kashirabara und Imai-chō gegründet und seit 1978 findet jährlich das Treffen Zenkoku Machinami Zemi statt (Nishimura 2004: 146). Diese NPO stellt mit ihren regionalen Seminaren eine Plattform der Bürgerinnen und Bürger dar, um ihre Werte zu definieren und Aktivitäten zu koordinieren (Tamura 2005: 109). Morioka zählt mit der "Verordnung zur Erhaltung der historischen und naturräumlichen Umgebung" (shizen-kankyō oyobi rekishiteki kankyō hozen jōrei) von 1976 zu den ersten Städten, die Stadtbilderhaltung rechtlich verordneten (Ōkawa 2006: 30).

Infolge dieser zivilgesellschaftlichen Initiativen wurde schließlich das bunkazaiGesetz 1975 novelliert und Schutzzonen von Gebäudeensembles in traditionellem Stil
(dentōteki kenzōbutsu-gun hozon chiku; kurz denken chiku) eingerichtet, womit der Ensembleschutz erstmals im Denkmalschutzgesetz verankert wurde (vgl. Tamura 2005:
104; Kariya 2006: 46; Waley 2012: 153). Diese Schutzzonen werden von den Gemeinden
ernannt, doch es ist eine finanzielle Beihilfe des Staates vorgesehen (Kariya 2006: 46;
Nishimura 2004: 172-173). Die als bedeutsam kategorisierten Ensembleschutzzonen
(jūyō dentōteki kenzōbutsu-gun hozon-chiku; kurz jūdenken chiku) werden von der Zentralregierung ausgewählt. Eine bedeutende Ensembleschutzzone (jūdenken chiku) muss
mindestens einer der drei damals festgelegten Kategorien entsprechen: "1. Das Ensemble

historischer Gebäude ist als Ganzes musterhaft in sehr gutem Zustand erhalten, 2. das Ensemble historischer Gebäude und die Landaufteilung legen gutes Zeugnis von einer historischen Situation ab, und 3. das Ensemble historischer Gebäude und die direkte Umgebung zeigen eine deutliche charakteristische Eigenart" (Bunkachō 2017: #Bekanntmachung 157 des Kulturministeriums). Die Zahl der sieben Ensembleschutzbezirke 1977 stieg auf 117, darunter jedoch keiner in den 23 Stadtbezirken Tokyos (Bunkachō 2019).

Zu Beginn, im Jahre 1976, gab es sieben bedeutende Ensembleschutzzonen (jūdenken chiku) (Kariya 2006: 46), 2020 waren 120 registriert; kein einziger davon ist allerdings in der Präfektur Tokyo zu finden (Bunkachō 2019). Alle Machizukuri-Maßnahmen, die zusätzlich zu den Kriterien der Kultugüter im Denkmalschutzgesetz getroffen werden, wie Brandschutzkriterien, werden gebündelt vorangetrieben, um Widersprüche auszuschließen (Kariya 2006: 46). Der Katastrophenschutz ist ebenfalls wesentlicher Bestandteil der erhalterischen Stadtplanung im Rahmen der Enembleschutzzonen (denken chiku) (Kariya 2006: 58). Um lebendige Stadtviertel zu fördern und die Wohnqualität der Bewohnerinnen und Bewohner nach modernen Standards zu sichern, betrifft der Erhalt in den Ensembleschutzzonen nur die von außen sichtbaren Elemente des Gebäudes (kinkei) und den Landschaftsschutz (enkei) (Kariya 2006: 58-59). Förderungen übernehmen zwischen 66,67 und 80 Prozent der Kosten und bewegen sich in einem Rahmen von vier bis acht Millionen Yen, wovon in benachteiligten Regionen 65 Prozent und in anderen Regionen 50 Prozent vom Staat übernommen werden (Kariya 2006: 60). Wie bei eingetragenen Kulturgütern (tōroku bunkazai) werden die Erbschaftssteuer und die Schenkungssteuer mit einem um 30 Prozent verminderten Betrag des Liegenschaftswertes berechnet (Kariya 2006: 61). 1989 wurde auch das Steuergesetz so weit abgeändert, dass für Gebäude in bedeutenden Ensembleschutzzonen (jūyō denchiku) die Grundsteuer und die Stadtplanungssteuer nicht mehr eingehoben wurden (Nishimura 2004: 173). 1980 wurde das Stadtplanungsgesetz abgeändert und das Stadtviertelplanungssystem eingeführt, was ebenfalls eine individuelle, lokale Stadtplanung förderte (Kariya 2006: 57).

Die Einrichtung des neuen Registrierungssystems (*tōroku seido*) von 1996 im Denkmalschutzgesetz betrifft zwar Einzelobjekte, doch es reiht sich ebenfalls in die Tendenz ein, das Stadtbild anstatt Einzelobjekte zum Gegenstand des Denkmalschutzes zu machen; denn bei den eingetragenen Kulturgütern (*tōroku bunkazai*) zählt in erster Linie das Erscheinungsbild von der Ferne (*enkei*) (Kariya 2006: 53). Durch ein effizientes und

unkompliziertes Registrierungssystem mit Vorteilen für die Eigentümerinnen und Eigentümer, sollte erreicht werden, dass möglichst viele Gebäude geschützt werden, um dem schnellen Verlust des historischen Stadtbildes entgegenzuwirken. Ein Blick auf den Bezirk Bunkyō zeigt, dass der Anteil geschützter Gebäude mit 19.312 (Tokyo-to tōkei 2016) verschwindend gering ist (Mifune 1999: 75): Der Bezirk hat knapp 60 denkmalgeschützte Objekte, davon etwa 30 Gebäude; allein sieben Objekte entfallen des Weiteren auf den Campus der Universität Tokyo. Das macht in allem fünfzehn Prozent der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude Tokyos aus. Indessen schlossen sich Eigentümerinnen und Eigentümer in Bunkyō zur Vereinigung Rekishiteki Kenzōbutsu Shoyūsha no Kai zusammen und treten für den Stadtbildschutz auf Bezirksebene ein.

Trotz geringen behördlichen Einsatzes ist die wirtschaftliche Erwartungshaltung der Regierung an den Stadtbildschutz – das heißt Tourismus – hoch. Im Jahr 2003 wurde die Deklaration zur Förderung des Tourismus erlassen (*kankō rikkoku sengen*) welche auch beinhaltet, dass ein ästhetisch ansprechendes Stadtbild (*keikan*) gefördert werden solle, um Anreize für Touristinnen und Touristen zu schaffen (Tamura 2005: 44). Bis 2010 sollten die Touristenzahlen verdoppelt werden (Waley 2012: 151). Es sollen auch Kulturgüter und Grünflächen besonders geschützt werden (Tamura 2005: 44). Neu ist, dass die Städte bzw. die Stadtbilder selbst zum Anzugspunkt für Tourismus werden sollten. Auch Tokyo wächst somit über die Rolle als Ausgangspunkt für touristische Ziele, wie Kamakura, Nikkō und Kyōto hinaus (vgl. Waley 2012: 151).

2.3.4 Stadtbildgesetz (*keikan hō*)

Nach dem Platzen der Wirtschaftsblase und einer sich umkehrenden Haltung zur Entwicklungspolitik initiierte das Ministerium für Land Infrastruktur, Verkehr und Tourismus (MLIT) in den späten 1990er Jahren einen Gesetzesvorschlag für den Erhalt eines ästhetischen Stadtbildes (Interview Gotō, 17.02.2017). So kam die Idee auf, auch in Japan strengere Vorschriften für die Fassadengestaltung von Gebäuden durchzusetzen, um ein ästhetisch ansprechendes Stadtbild zu erreichen und das bestehende historische Stadtbild zu erhalten (Kariya 2006: 76).

Das 2004 in Kraft getretene Stadtbildgesetz legt die Verantwortung für den Stadtbildschutz fast ausschließlich in die Hände der Gebietskörperschaften und folgt einem

holistischen Ansatz (Nishimura 2004: 307). In der gleichen Logik rückte die Zuständigkeit für den Stadtbildschutz vom Ressort Kultur in die Stadtplanung (Okazaki 2006: 94).

Die Behörden arbeiten über die eigens eingerichtete Stadtbild-Arbeitsgruppe einen Stadtbild-Plan aus, den sie mit den anderen Aktanten im Bezirk abstimmen. Der Gruppenvorsteher oder die Gruppenvorsteherin kann im nächsten Schritt Empfehlungen abgeben oder gar Bescheide erlassen, welche die Betroffenen zur Abänderung des Erscheinungsbildes aus der Nähe (kinkei: Farbgebung, Wandbeschaffenheit) im Einklang mit dem anvisierten ästhetischen Stadtbildes veranlassen. Konkret können durch Bauverordnungen in die gewünschte Richtung Einschränkungen vorgenommen, Stadtbild-Verträge mit Eigentümerinnen und Eigentümern geschlossen oder öffentliche Einrichtungen nach Absprache unter den Aktanten entsprechend renoviert werden (Shintoshi Haujingu 2006: 31). Zudem können Bauten als besonders wichtig für das Stadtbild eingestuft werden. Die für das Stadtbild bedeutenen Gebäude (keikan jūyō kenzōbutsu) werden sodann eigens geschützt, sodass für Abänderungen eine eigene Erlaubnis erforderlich wird. Die Verwaltung dieses geschützten Objektes wird in einem eigenen Vertrag geregelt (Shintoshi Haujingu 2006: 31). Des Weiteren unterliegen öffentliche Gebäude bei Änderungen der Genehmigungspflicht. Die Verkehrsplanung ist dem Stadtbild-Plan anzupassen und sogar Elektrizitätsversorger können zur optischen Instandhaltung von Kabelleitung u. Ä. angehalten werden. Nishimura gruppiert die vielfältigen Stadtbild-Bestimmungen wie folgt: erstens, Bestimmungen, die ein historisches Stadtbild einer gesamten Stadt oder eines großflächigen Bereiches sein sollen; zweitens, Bestimmungen, die den Aufbau der modernen Stadtbildplanung neben dem Erhalt des historischen Stadtbildes regulieren; drittens, Bestimmungen zum Schutz der Atmosphäre (fūdo); viertens, Bestimmungen zu den Ensembleschutzzonen (denken chiku) und damit kleinere Einheiten des historischen Stadtbildschutzes (2004: 307).

Ein ansprechendes Stadtbild wird als Ressource der Wohnbevölkerung betrachtet und soll Geschichte, Kultur und Naturraum der Stadt widerspiegeln. Doch geht der Stadtbild-Ansatz über bloßen Erhalt hinaus, indem auch ahistorische Neuschöpfungen eines ästhetischen Stadtbildes dezidiert vorgesehen sind. Neues kann unter der Maxime der Ästhetik geschaffen werden. Vergleicht man dies mit dem japanischen Denkmalschutzgesetz, werden die Vorteile des Stadtbildgesetzes für den Stadtbildschutz ersichtlich: An

vorderster Stelle ist der Stadtbildschutz weder an historische Kategorien noch an Originalmaterialien gebunden. Gebäude, die nicht den Kriterien eines eingetragenen Kulturgutes (tōroku bunkazai) entsprechen, können ebenfalls geschützt werden. Mifune zufolge sind Ensembleschutzzonen Schutzmöglichkeiten für Gebiete, in denen die Dichte an historischen Gebäuden gering ist (2006a: 210). Im Unterschied zu den Ensembleschutzzonen geht es bei den Stadtbildschutzzonen (keikan chiku) nicht um ein Konservieren des status quo. Vielmehr wird aktiv eine Entwicklung des Stadtbildes nach ästhetischen Kriterien und nach Kontinuität der Identität gefördert.

In die gleiche Kerbe schlägt das Gesetz zur Stärkung und zum Erhalt der historischen Atmosphäre einzelner Viertel und Weiler (jp. kurz *rekishi machizukuri hō*). Es wurde 2008 mit dem Ziel erlassen, die historische Atmosphäre in der nächsten Umgebung von bedeutenden historischen Stätten zu erhalten oder zu stärken. Es stellt vor allem auf die Umgebung von Orten ab, die unter bestehenden Systemen unter Schutz stehen: *bunkazai*, Stätten des immateriellen Kulturerbes und szenische historische Landschaften. Grundsätzlich ist der Plan aber auch mit den Ensembleschutzzonen kompatibel bzw. kann diese auf ihre Umgebung ausweiten. Das zentrale Element sind die abgesteckten Bereiche um historische Stätten (*jūtenkuiki*) und die Umsetzung erfolgt durch die Gebietskörperschaften (Bunkachō 2020°).

Das System des Stadtbildschutzes in Japan ist vielschichtig, doch in der Praxis gibt es einige Bedenken zur Effizienz. Eine Fallstudie in Nagoya und Inuyama hat gezeigt, dass die Errichtung diverser Schutzzonen (Stadbildschutzzonen, historische *Machizu-kuri*-Planung, Ensembleschutzzonen) den Verlust von bis zu 40 Prozent der auf Bezirksebene registrierten Baudenkmäler nicht verhindern konnte (Koresawa/Shibata 2016).

2.4 Stadtplanung: machizukuri vs. toshi keikaku

Wie eingangs angesprochen, gibt es mittlerweile zwei Paradigmen der öffentlichen Stadtplanung in Japan: behördendominierte herkömmliche Stadtplanung (toshi keikaku) und die jüngere partizipative Stadtplanung (machizukuri). Stadtplanung in Japan war bis in die 1990er Jahre sehr zentralisiert. Die Schreibweise in Hiragana drückt die Idee aus, dass die Stadt, machi まち, nicht nur die materielle Dimension, machi 町, umfasst, sondern auch die Ideen, Bräuche und Lebenswelten der Bewohnerinnen und Bewohner. Der Bestandteil –zukuriづくり wird in Hiragana geschrieben, weil damit bezeichnet werden soll,

dass die Stadt nicht von Grund auf neu *auf*gebaut wird, sondern dass sie mit den Ideen der Zivilbevölkerung geplant wird (Tamura 2005: 105-106). In dieser Bedeutung wird der Begriff *machizukuri* seit den 1990er Jahren verwendet (Sorensen 2005: 309). Partizipation und lokale Entscheidungsprozesse sind essentielle Bestandteile der *machizukuri*.

Machizukuri unterscheidet sich nach Tamura in folgenden Punkten von der toshi keikaku (Tamura 2005: 106-107): Als wichtigster Aktant trägt die Zivilgesellschaft zur Stadtplanung bei, was Tamura als hādo, materielle Stadtplanung, bezeichnet, und sorgt dadurch auch für eine bessere Lebensqualität bzw. sofuto. Weiters hebt sich machizukuri von der national vereinheitlichten toshi keikaku insofern ab, als mehr Wert auf Individualität – Geschichte, althergebrachte Atmosphäre und das Erwerbsleben der Bewohnerinnen und Bewohner – gelegt wird. Durch machizukuri haben Bürgerinnen und Bürger wieder mehr Einfluss auf das Stadtbild, während die toshi keikaku tendenziell wirtschaftsgetrieben ist (Tamura 2005: 129). Das japanische System ist stärker an eine Zustimmung aller Seiten gebunden und macht eine restriktive Bauordnung in Japan schwer umsetzbar (Nishimura zit. nach Zenkoku Machinami Hozon Renmei 1999: 36). Der partizipative Machizukuri-Ansatz ist laut Nishimura folglich der richtige Weg. Wichtig ist nun, dass die lokale Bevölkerung auch darüber aufgeklärt wird, wie Stadtplanung funktioniert und welche Entscheidungen welche Folgen haben. Das Bewusstsein muss aktiv gefördert werden, da dem Verlust des historischen Stadtbildes oftmals keine bewussten Entscheidungen zugrunde liegen (Tamura 2005: 129-131). Gerade Stadtstrukturen in der Tokyoter shitamachi, die schließlich nie zentral geplant wurden, benötigen diese partizipativen Prozesse (Nishimura 2006: 12). Sie folgen lokalen Alltagsrealitäten und können nicht zentral geplant werden.

Machizukuri ist förderlich für ein dynamisches Akteur-Netzwerk (vgl. Boelens 2010). Sie birgt das Potenzial, nach dem Vorbild traditioneller gruppenorientierter Gesellschaftsstrukturen mehr Demokratie in die von Behörden dominierte Stadtplanung zu bringen (Tamura 2005: 114-115). Werte wie Ästhetik, Individualität und Geschichte fanden rechtlich lange keinen Niederschlag und werden daher in der toshi keikaku nicht berücksichtigt. Die Partizipation der Zivilbevölkerung, durch Vereine und NPOs, bringt nun solche Planungsideale auf den Tisch (Tamura 2005: 137). Im Toshi-keikaku-System stand noch der Denkmalschutz von Einzelobjekten, die dann meist auch von der öffentlichen Hand erworben worden waren, im Vordergrund; mit einer zunehmenden Ausweitung von

Schutzmaßnahmen auf das Stadtbild, das zum Großteil aus Wohnhäusern von Bürgerinnen und Bürgern besteht, entsteht die Notwendigkeit von Vertretungen von deren Interessen – die NPOs (Gotō 2006: 247-248).

Der Grundgedanke der Partizipation wird in der Literatur weitgehend positiv bewertet, doch in der Umsetzung zeigt sich Inkonsequenz. Die Auswahl der zivilgesellschaftlichen Partner in den *Machizukuri*-Plattformen (*machizukuri kyōgikai*) geschieht hauptsächlich über die Behörden selbst. Vereinzelt melden sich auch Freiwillige aus eigenen Stücken, doch im Allgemeinen bestehen die Partner aus den Nachbarschaftsvereinigungen, die konservative, sehr hierarchische und patriarchalische Strukturen aufweisen. Der Dialog mit den Behörden verläuft eher konsensuell bis unterordnend (Sorensen 2005: 323-325).

Der Paradigmenwechsel stärkte *machizukuri* und den Stadtbildschutz auch rechtlich. Im *Toshi-keikaku*-System wurden lokale Stadtplanungsverordnungen rechtlich nicht mit Durchsetzungsmechanismen ausgestattet und hatten vor Gericht wenig Geltung (Sorensen 2005: 312). Das änderte sich mit dem Stadtplanungsgesetz von 1999 und 2000, wodurch lokale Distriktpläne, Landnutzungspläne und historische Schutzpläne gefördert wurden. 1999 wurde das System delegierter Aufgaben abgeschafft, in dem die lokalen Gebietskörperschaften Verordnungen auf Weisung der Zentralregierung erließen. Das 2000 eingeführte System der Stadtplanung förderte auch die bereits vorgestellten Ensembleschutzzonen (Sorensen 2005: 321). Typische *Toshi-keikaku*-Prioriäten sind hingegen Umstrukturierung von verdichteten Stadtgebieten (Programme zur Revitalisierung von dicht überbauten städtischen Wohngebieten seit 1989 und 1994) und sukzessive Verringerung des Anteils von Holzgebäuden (Programm zur umfassenden Erneuerung von Gebieten mit Mietwohnungen in Holzbauweise seit 1982), die in der Praxis schwer mit dem Stadtbilderhalt kompatibel sind (Terauchi 1998: 45-47).

Die Erhaltungsmaßnahmen in Kawagoe sind ein Beispiel für einen *Machizukuri*-Prozess in der Metropolregion Tokyo. Der Stein des Anstoßes war hier nicht der Nachweis zur Erhaltenswürdigkeit der historischen Bezirke der Stadt aus den 1970er Jahren, sondern eine Initiative eines externen Forschungsinstituts, die in den 1980er Jahren gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und mit den finanziellen Mittel der Stadt umgesetzt werden sollte. Daraus ergab sich die Zielsetzung, die Wirtschaft anzu-

kurbeln, zeitgemäße Wohnungen zur Verfügung zu stellen und das Stadtbild auf dynamische Weise zu erhalten (Hohn 2000: 478-492). Dieses Beispiel zeigt, dass Forschungsinstitute auch als Aktanten auftreten und entscheidenden Einfluss haben können. Ein Beispiel im Bereich der Revitalisierung ist Yanaka-Ginza, die 1985 abgeschlossen wurde. Dort wurden durch *machizukuri* immaterielle historische Strukturen – die "traditionelle japanische Einkaufsatmosphäre" ohne Vorhandensein von bedeutender Altbausubstanz erhalten (Hohn 2000: 468-469). Die Aktanten im Beispiel Yanaka-Ginza sind Nachbarschaftsvereinigungen und eine Handelsvereinigung und damit zivilgesellschaftliche Einheiten, die herkömmlich besonders einflussreich sind, da sie schon im *Toshi-keikaku*-System konsultierend herangezogen wurden (vgl. Waley 2012).

Zusammenfassend kann folgende Dichotomie formuliert werden: *Toshi keikaku* geht in die Richtung eines kapitalistischen, deregulierten Ansatzes, welcher der starken Bau- und Immobilienwirtschaft zugutekommt, während *machizukuri* die Bündelung von Bürger- und Protestbewegungen darstellt (Hohn 2000: 84). Reagiert dieser Planungsansatz zwar sensibler auf unterschiedliche Interessen, so umreißt Boelens auch die Kritik, dass Bottom-up-Ansätze "sich als weniger effektiv erweisen, überzeugende und dauerhafte praktische Veränderungen zu begünstigen" (2010: 34). Dies liege auch an den weiterhin bestehenden Hürden durch die bestehenden öffentlichen Strukturen. Der Begriff *machizukuri* genießt mittlerweile ein modernes und offenes Branding, wodurch er auch immer häufiger von den Verwaltungseinheiten verwendet wird, was nicht immer heißt, dass auch wirklich ein ausgeprägt partizipativer Ansatz verfolgt wird (Vogt 2001: 79).

3 Besonderheiten der Stadtbilderhaltung in Japan

Das Bewusstsein für schöne Landschaften hat in Japan grundsätzlich lange Tradition, wovon die *nihon sankei*, die berühmten drei Landschaften Japans, zeugen (Nishimura 2004: 76). Allerdings findet sich dieses Bewusstsein im städtischen Bereich kaum. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts kam unter Enfluss des seit dem Ersten Sinojapanischen Krieges einsetzenden Nationalismus und durch vermehrten Kontakt zu anderen Kulturen das Bewusstsein für die Schützenswürdigkeit von traditionellen japanischen Landschaften und Stadtbildern auf (Nishimura 2004: 64-65). Der heutige Blick ist allerdings tief von Zerstörungen des 20. Jahrhunderts geprägt. In der Stadtbildverordnung von Morioka wird "nicht nur, alte Bausubstanz geschützt, sondern auch solche [Stadtbilder], die den herkömmlichen Lebensstil und alte Bautechniken veranschaulichen und die einen symbolträchtigen Charakter haben" (Ōkawa 2006: 30). Mit ersterem greift die Stadt die Rolle des immateriellen Erbes für das materielle Stadtbild auf. Strukturen, welche die traditionelle Lebensweise wiederspiegeln, spielen in Japan eine viel stärkere Rolle.

3.1 Schutz historischer Stadtstrukturen

Der Schutz von historischen Bauten und Grünflachen ist die offensichtlichste Form des Stadtbildschutzes und daher der Ausgangspunkt der Zivilbevölkerung (vgl. Tamura 2005: 104). Der Schutz historischer Strukturen trägt auch zu Tradition im Stadtbild bei, selbst wenn alte Bausubstanz kaum oder gar nicht mehr vorhanden ist, wie dies bei Tokyo der Fall ist (Hein 2003^a: 241-242): Einerseits änderte sich die Bauweise nach den beiden Tokyoter Brandkatastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Richtung westlicher Architektur. Westliche Gebäude hatten in diesem viel eher überdauert als traditionell japanische. Andererseits blieb die Stadtstruktur aufgrund eines eilig erarbeiteten Ad-hoc-Stadtplanungsgesetz im Nachkriegsjahr 1946 weitgehend erhalten. Dieses sollte lediglich Landanpassungen vornehmen.

In Bezug auf das ästhtetische Stadtbild (*keikan*) findet sich auch bei Tamura (Tamura 2005: 112-113) der Schutz der "Software des Stadtbildes", der Strukturen. Tamura plädiert für einen weit gefassten Begriff für Stadtbild (*keikan*). Das Stadtbild hängt auch vom Verwendungszweck durch die Bewohnerinnen und Bewohner ab (Tamura 2005: 128). Ein Stadtbild ergibt sich aus Aktivitäten, wie zum Beispiel einem

Volksfest. Strukturen sind ganz wesentlich für die positive Wahrnehmung von Orten. Die Kombination aus Struktur (weiter Platz, an dem Menschen zusammenkommen), Gebäuden und Panorama bewerten Menschen besonders positiv (Shintoshi Haujingu 2006: 56).

Gerade der Aspekt des immateriellen Erbes, der im dinglichen Stadtbild steckt, ist ein typischer Ansatz des japanischen Denkmalschutzes, der mittlerweile auch international Anklang findet. Für das Beispiel Kamakura befand ICOMOS, dass Schutz des historischen Erbes in einem seit den 1960ern unternommenen Strukturschutz besteht, welcher proportionale Ungereimtheiten durch überdimensionierte moderne Gebäude einschränkt (Icomos 2013: 119). Allerdings wurde dieser Schutz auch als unzulänglich eingestuft. Trotzdem bleibt Strukturschutz im Angesicht der schwindenden Altbausubstanz ein wesentlicher Bestandteil des Stadtbildschutzes in der japanischen Großstadt.

3.1.1 Höhenbeschränkungen

Untersuchungen von Líndal (2013) ergaben, dass sich höhere, monotone Gebäude negativ auf die psychologische Erholsamkeit des Stadtbildes auswirken. Die Probandinnen und Probanden bewerteten Settings mit höheren Gebäuden tendenziell als weniger erholsam (Lindal 2013: 75-80). Als Teil des Erscheinungsbildes aus der Ferne (*enkei*) ist die Höhe von Gebäuden zudem einer der wichtigsten Faktoren für ein einheitliches Stadtbild (vgl. Tamura 2005: 124-125). Vor allem in Japan, wo traditionelle Gebäude kaum über mehr als zwei, drei Stockwerke verfügen, sind Hochhäuser ein großer Einschnitt in das traditionelle Stadtbild. Daher zählen Höhenbeschränkungen zu den ersten Maßnahmen des Stadtbilderhaltes (vgl. *bikan chiku* in Abschnitt 2.3.1).

Bereits in der Vorkriegszeit existierte in Japan ein Gesetz über Gebäudestandards: Das Gesetz über Gebäude in Stadtgebieten von 1919 setzt eine maximale Gebäudehöhe von 30 Shaku bzw. 30,3 m fest (Tamura 2005: 156, Nishimura 2004: 133). Grund für diese Beschränkung war damals noch vielmehr als der Stadtbildschutz die Gefahr vor Einstürzen im Zuge von in Japan häufig auftretenden Erdbeben. In der Nachkriegszeit (1963) wurde diese Vorgabe mit stärkerem wirtschaftlichem Wachstum und in Anlehnung an amerikanische Großstädte aufgehoben. Verdichtungsmaßnahmen wurden dominanter als Höhenbeschränkungen, zunächst in den Großstädten wie Tokyo und später in ganz Japan. Dieser Schritt ordnet sich in eine globale Trendwende des *redevelopment* bzw. *renewal* ein (Hatsuda 2011: 402). Einhergehend mit den in die Höhe wachsenden

Gebäuden entstand erneut ein Diskurs um Gegenmaßnahmen. Wenn nicht eigene Beschränkungszonen ausgewiesen sind, ergibt sich die Beschränkung der Höhe durch die Breite der Straße und die Höhe der umliegenden Häuser, wobei bei Rückversetzung der oberen Stockwerke größere Gebäudehöhen genehmigt werden (Funck u.a. 2007: 247-265).

Streitigkeiten über Höhenbeschränkungen sind auch heute eine der häufigsten Szenen, in denen sich die Bürgerinnen und Bürger für das Stadtbild einsetzen (Tamura 2005: 57). Beispielsweise wurde die Errichtung des Hochhauses Tokyo Kaijō von einer großen öffentlichen Diskussion über Stadtbildästhetik begleitet. Die Stadt Yokohama führte das Konzept der Gebäudehöhenbezirke (*kōdo chiku*) ein, um das an traditioneller Bausubstanz arme Stadtbild auf andere Weise zu schützen (Tamura 2005: 159-160). Insbesondere der Stadtteil Yamate wird auf diese Weise geschützt. Opposition zu Gebäudehöhen ist in Tokyo die häufigste Form des zivilgesellschaftlichen Protests gegen Bauprojekte (Funck u.a. 2007: 247-265)

In den letzten Jahren verknüpft sich der Diskurs zunehemend mit dem der nachhaltigen Stadtplanung. Angesichts des Bevölkerungsrückganges, der auf lange Sicht auch in den japanischen Großsstädten droht, fordert Hatsuda eine Bebauung mittlerer Höhe, die zwischen bleistiftschmalen Einfamilienhäusern und Wolkenkratzern liegt und ein kompaktes Stadtbild in einem Japan rückgängiger Bevölkerungszahlen schafft (Hatsuda 2011: 405).

3.1.2 *Roji* – enge Gassen in Tokyo

In Tokyo ist die Unterstadt (*shitamachi*) zum Inbegriff des alten Edo geworden, während sich im Westen der Stadt das neue Tokyo aufbaute (Waley 2002: 1536). Nach zahlreichen Brandkatastrophen bleibt von der Geschichte vor allem die Stadtstruktur, ganz besonders die *roji*. *Roji* sind Gassen in japanischen Altstädten, die nicht geplant und daher verwinkelt sind (Nishimura 2006: 10). Da sie ursprünglich für Fußverkehr entstanden, können viele dieser Gassen nicht von Autos befahren werden; die Breite erreich keine vier Meter. Ganze Viertel zwischen den Hauptverkehrsachsen sind nach innen nur durch solche Zwischenräume verbunden. Sie bilden ein eigenens Untersystem, das unter anderem vom Straßengesetz gar nicht erfasst wird (Nishimura 2006: 11).

Besonders die *shitamachi* ist bekannt für ihre *roji*, die ein eigener kultureller Raum sind, wo privat und gemeinschaftlich genutzter Raum ineinander verschwimmen: Die roji werden als Spielplatz, Verkaufsfläche und Begegnungsort für Jung und Alt genutzt (Shintoshi Haujingu 2006: 64-65). Die Entwicklung der roji ist vor allem im japanischen Mittelalter vonstattengegangen und richtet sich die gegen die strenge Stadtplanung des antiken Kyōto oder Nara (Nishimura 2006: 48). Im Kantō gehen die meisten roji auf den Übergang zwischen japanischer Neuzeit und Moderne zurück. In dieser Zeit wurden aus Ländereien der Kriegerklasse und aus altem Ackerland des Vorlandes um Edo neue Stadtteile des modernen Tokyo (Nishimura 2006: 55). Entlang der Küste entstand Ende des 19. Jahrhunderts auch künstliches Land, das schnell im Roji-Stil bebaut worden ist, wie zum Beispiel Tsukishima (Nishimura 2006: 56). Andernorts wurden roji durch Stadtplanungsmaßnahmen bewusst vom Stadtplan verbannt: Vor allem innenseitige roji waren oft ärmlich; daher wurden die halbprivaten roji in Kandabashi 1881 durch Straßendurchbrüche ersetzt (Nishimura 2006: 65-57). Wildwüchse wurden 1919 mit einem Stadtplanungsgesetz zunehmend verhindert (Nishimura 2006: 57). In der Shitamachi finden sich allerdings auch Belege für geordnete, geplante roji, so etwa in Negishi (Nishimura 2006: 58-59). Ein besonderer Roji-Stadttyp sind ehemalige Freudenviertel mit Bordellen, Geishahäusern und Restaurants (hanamachi). Von den ehemals 600 in ganz Japan bestehen ca. 50 weiterhin. In Tokyo gehen Kagura-zaka, Asakusa und Mukōjima auf diesen Stadtvierteltyp zurück (Nishimura 2006: 27). In Kagura-zaka ist daraus ein aufgewertetes, beliebtes Viertel geworden, das sein Roji-Netz erhalten hat; in Kyōto sind manche sogar als Ensembleschutzzonen unter Schutz gestellt worden (Nishimura 2006:28).

Nishimura sieht den Mehrwert der *roji* in der starken Gemeinschaft von Nachbarinnen und Nachbarn, die im Katastrophenmanagement wertvoll sei (Nishimura 2006: 15). Auch der Erhalt der *roji* steht im Spannungsverhältnis mit dem Katastrophenschutz. Ein weiterer Grund für die langzeitige Unpopularität der *roji* in der Stadtplanung liegt darin, dass *roji* verschiedene Funktionen vereinen und so mit dem Zoning-System und allen anderen Ansätzen funktionaler Trennung des Raumes brechen (Nishimura 2006: 25). Folgende Elemende machen heute ein *Roji*-Viertel in Tokyo aus: Neben den engen Gassen und niedrigen Einfamilienhäusern sind dies die alten schwarzen Holzwände (*kurokabe*) und der typische Bodenbelag, wie etwa die quadratischen Granitpflastersteine in Kagura-zaka (Nishimura 2006: 30-31). Daneben ist auch das Immaterielle von Bedeutung

– der Lebensstil, der wiederum eng mit architektonischen Stilelementen wie Verbindungsgänge (*watari rōka*) oder Mondfenster zusammenhängt (Nishimura 2006: 31-33). Für *roji*-Gemeinschaften bedeutet das heutige Tempo der Zu- und Abwanderung neue Herausforderungen für den traditionell starken Gemeinschaftssinn (Nishimura 2006: 38-39).

In einer Studie aus den 1980er Jahren² schätzte man an den *roji* vor allen Dingen die Sicherheit und das Gemeinschaftsgefühl. 70 Prozent der Befragten gaben an, lange in den *roji* wohnen zu wollen, und neu Hinzugezogene nannten die Gasse, in der sie wohnten, ihre zweite Heimat (Nishimura 2006: 41). Weniger Zufriedenheit war hinsichtlich der fehlenden Spielplätze und Parks und der kleinen Wohneinheiten zu bemerken. Neue Bestrebungen, *roji* zu schützen, gliedern sich auch in eine Bewegung zu stärker ausgeprägtem Gemeinschaftsgefühl in der modernen Großstadt. Dieses schreibt man vor allem typischen *Shitamachi*-Vierteln zu (Nishimura 2006: 25).

3.2 Revitalisierung und Stadtbild

Der Architekturwissenschaftler Maeno Masaru erarbeitet einen konkreten Drei-Stufen-Plan für den Stadtbildschutz in Japan:

- "1. Die Beschaffenheit der Stadt und der Architektur verbessern (Lebenswertigkeit)
- 2. Den Erhaltungszustand der Stadt und des Wohnumfeldes untersuchen (Dokumentation)
- 3. Den Wert der Stadt und der Architektur vermitteln (Bewusstseinsschaffung) (Maeno 1999: 58).

Folgende Elemente seien überdies für die Erhaltenswürdigkeit wichtig: "1. Seltenheit, 2. Wert als Objekt des An- und Gedenkens, 3. Vertrautheit, 4. Zweckmäßigkeit, 5. Kunstfertigkeit" (Maeno 1999: 58). Der Schutz des Umfeldes für die traditionelle Lebensweise steht bei Maeno wie bei zahlreichen anderen Autoren im Bereich Stadtbildschutz an einer zentralen Stelle.

Tourismus ist der traditionelle japanische Zugang zu Revitalisierung von historischen Stadtbildern und deren Bewohnerinnen und Bewohner. Hier ist der Typ alter japa-

_

² Über die Wahrnehmung von roji liegen keine rezenten Studien vor

nischer Poststädte entlang der alten Verkehrsadern, vor allem im Landesinneren, zu nennen. Diese müsen meist, abgeschlagen von den Wirtschaftszentren, um Revitalisierung ihrer Gemeinden kämpfen. In Tsumago beispielsweise wurde durch seit 1965 bestehende zivilgesellschaftliche Erhaltungsmaßnahmen und später durch die Organisation Tsumago o Ai-suru Kai der Boden für ein öffentliches System geschaffen, das über 2.550 Objekte (2003) unter Schutz stellte (Nishimura 2004: 147). Bestätigt wurden diese Maßnahmen durch die zunehmenden Touristenzahlen. Waren es 1966 noch 16.000 Personen, besuchten 2018 366.000 Touristinnen und Touristen den Ort (Daten auf Anfrage vom Tourismusbüro Tsumago zur Verfügung gestellt). Erstaunlich ist auch, dass früh einer Musealisierung und Gentrifizierung entgegengewirkt wurde: So wurden in den Statuten der obengenannten Organisation "die drei Prinzipien "nicht verkaufen" – "nicht verpachten" – "nicht verpachten" – "nicht abreißen" (Tsumago o Ai-suru Kai 1971: #2) festgelegt.

Eine nachhaltige Revitalisierung ist für das Stadtbild in der Großstadt ebenso wichtig. Die immer höhere Zahl an leerstehenden Häusern (*akiya*), darunter viele traditionelle Häuser, ist ein Problem geworden (Gotō 2006: 257). Die Lösung dafür ist aktiver Denkmalschutz durch Erwerb der Liegenschaft. Die Schwierigkeit für NPOs besteht darin, das Geld dafür aufzubringen und Stiftungen sind in Japan nur in geringer Anzahl vorhanden. Auch in Großstädten werden historische Bauten touristisch genutzt: Brauhäuser in historischem Bahnhofsgebäuden (Sumida), Cafés und Hotels im Hōmeikan (Bunkyō) und zahlreiche andere Beispiele (Minoda 2006: 146). Anreize für den Tourismus in Tokyo waren in den vergangenen Jahren massiv von den bevorstehenden Olympischen Spielen getrieben (Waley 2012: 155-156; Interview Mori, 20.02.2017). Dazu kommt ein allgemein steigendes Potential des Städtetourismus in Asien, wie das Beispiel Shanghais veranschaulicht. Ob der Einwohnerzahl kommen diese Maßnahmen in der Community aber nicht so schnell an, wie in kleinen Weilern wie Tsumago.

Eine weitere Tendenz zum Erhalt im immateriellen Bereich in der Großstadt sind traditionelle Einkaufsstraßen (Hohn 2000: 468-469). Dabei darf nicht von Konservierung des *status quo ante* ausgegangen werden. Vielmehr geht es um den Erhalt von Einkaufsstraßen mit Geschäften, die sowohl den herkömmlichen Lebensstil als auch das Stillen moderner Bedürfnisse ermöglichen soll (Shintoshi Haujingu 2006: 36). In anderen Worten ist es die Lebendigkeit der Einkaufsstraßen, die erhalten wird. Ein Beispiel für Tokyo

ist das Yanaka Ginza (Hohn 2000: 468-469), welches in der Fallstudie genauer beschrieben wird.

3.3 Schutz von Grünflächen und Natur

In japanischen Großstädten wird im Zuge der stetigen Urbanisierung oft der Erhalt von Grünflächen vor dem Denkmalschutz priorisiert (Nishimura 2004: 294). In einer japanischen Umfrage aus dem Jahr 2006 standen Grünflächen ganz oben (52 Prozent der Befragten), wenn es um den individuellen Charakter einer Stadt geht (Shintoshi Haujingu 2006: 23). Der Schutz von Grünflächen wird bei mehreren Autoren als Teil des Stadtbildschutzes gesehen (vgl. u. a. Tamura 2005) und soll auch in dieser Arbeit kurz umrissen werden. Im traditionellen japanischen Stadtbild machten die kleinen Parks um den Lokalschrein und um Tempel, begrünte (*roji*) sowie Vorgärten und Hecken das grüne Stadtbild aus (Shintoshi Haujingu 2006: 35). Grünflächen sind als Naherholungsgebiete besonders wichtig. In einer Umfrage aus den 2000er Jahren gaben Bewohnerinnen und Bewohner von Meguro an, dass sie sich besonders gerne entlang des Flusses aufhalten und dort spazieren gehen (Shintoshi Haujingu 2006: 101).

Der Diskurs um den Schutz von Grünflächen und einzelnen Bäumen kam zum ersten Mal während des Zweiten Weltkrieges auf, als neben Kunstobjekten aus wertvollen Rohstoffen wie Gold auch Bäume in Gefahr waren, da sie für die Kriegsmaschinerie genutzt werden sollten (Nishimura 2004: 85). Das wohl prominenteste Beispiel war die Zedernallee Nikkōs, die gefällt werden sollte, wie die 1940 von Konoe Fumimaro gegründete Einheitspartei forderte. Doch ziviler Widerstand vermochte dies zu verhindern. In der Nachkriegszeit kam es ebenfalls in Nikkō wieder zu einem großen Streitfall: Die Tarō-Zeder sollte in den 1960ern einer Straßenverbreiterung zum Opfer fallen. Als Teil einer besonderen Schutzzone unter Nationalparkgesetz trug sie aber besonderen Wert. Trotzdem entflammte eine weite Debatte darüber, ob neuen Bauprojekten oder Schutzmaßnahmen grundsätzlich der Vorzug zu geben ist. In diesem Rechtsfall wurde für das Naturdenkmal entschieden, doch Beispiele aus den 1970ern veranschaulichen, darunter eine Flächenwidmung im Shakujii-Park (Nerima, Tokyo), dass der Tenor in Richtung Ermöglichung von Bauprojekten geht. Als Begründung wurde seitens der Richter mehrmals angeführt, dass Stadtbildverlust eine subjektive Größe sei (Nishimura 2004: 136-137).

Nichtsdestominder ist der Schutz von Grünflächen in Tokyo bereits in einem Gesetz aus 1956 als Grüngürtel (*gurīn beruto*) verankert; zehn Jahre später wurde ein eigenes Gesetz zum Schutz der Grünflächen in den Vorstädten erlassen (Nishimura 2004: 294). Vergleichbare Gesetze existieren auch etwa für Nagoya und andere japanische Großstädte. Unter der lokalen Gesetzgebung sind die Verordnungen der Stadt Kanazawa zum Schutz des traditionellen Stadtbildes von 1968 bemerkenswert, die den Schutz von Bäumen, Gewässern und sauberer Luft festschrieben (Nishimura 2004: 150). 1957 wurde ein Naturparkgesetz erlassen, das alle baulichen Änderungen in einem Naturpark genehmigungspflichtig machte (Shintoshi Haujingu 2006: 31). Das spätere Stadtbildgesetz beruft sich beim Schutz von Parks auch auf dieses Gesetz und bekräftigt es.

1973 wurde das Gesetz zum Erhalt von Grünflächen erlassen, das grüne Schutzbezirke vorsieht: Waldflächen, Wiesen, Uferflächen und Gesteinsfluren sollten geschützt, ungeordnete Verstädterung sowie deren negative Auswirkungen auf natürliche Flächen verhindert werden (Nishimura 2004: 300). Im selben Gesetz ist sowohl der Schutz der Einheit historischer Stätten wie Tempel und Schreine mit der Natur als auch die Erhaltungswürdigkeit der Atmosphäre (füchi) samt grüner Erholungszonen als lebenswerte Wohnstätte für die lokale Bevölkerung festgelegt. Einer der Schutzbezirktypen bezieht sich auf historisch bedeutende Grünflächen, womit diese landesweit eine Aufwertung bekamen (Nishimura 2004: 300). Die lokalen Gebietskörperschaften können in diesem System dementsprechende Verordnungen erlassen und für Eingriffe wie Bauprojekte, Landgewinnung, Abholzung und dergleichen sind Bewilligungen vonnöten (Nishimura 2004: 301). Sollten die Eigentümer dadurch in ihrer Wirtschaftstätigkeit zu sehr beeinträchtig sein, können die zuständigen Gebietskörperschaften den Ankauf anbieten. Mit solchen Schutzzonen sind auch Steuerbegünstigungen verbunden: Unter anderem wird für dort angesiedelte Liegenschaften die Erbschafts- und Schenkungssteuer um 40 Prozent gesenkt und die Grundsteuer halbiert. In der Umsetzung ist dies vor allem durch ein Vertragssystem mit GrundstückseigentümerInnen, das in Artikel 45 und 54 behandelt wird, gesichert (Nishimura 2004: 302-303): Grundstücksteigentümer und Mieter können einzeln und kollektiv Verträge zur Begrünung abschließen, bei Nichteinhaltung sind dementsprechende Strafen im Vertrag festgelegt. 2004 wurde das Gesetz neu aufgelegt, was eine Stärkung der Begrünung im städtischen Raum mit sich brachte (Nishimura 2004: 301-302).

Ein System, um Grünflächen der Bevölkerung zugänglich zu machen, ist im Gesetz zur Begrüung von Städten niedergeschrieben (Nishimura 2004: 302-303). Grundstücks- und GebäudeeigentümerInnen können mit den Gebietskörperschaften einen Vertrag abschließen, in dem Erhaltungsmaßnahmen und öffentlicher Zugang geregelt sind. Die Vorteile sind eine 20-prozentige Verringerung der Erbschafts- und Schenkungssteuer oder, wenn das Grundstück den Gebietskörperschaften als kostenloses Darlehen gegeben wird, das Entfallen der Vermögenssteuer. 2018 waren es 180 solcher Bürgergrünflächen (*shimin ryokuchi*) in 43 Städten, davon 59 in fünf Tokyoter Stadtbezirken, vor allem in Nerima und Setagaya, in Taitō ist keiner zu finden (MLIT 2018^a: 2-3). 2018 waren im Tokyo der 23 Bezirke 17 besondere Grünflächenschutzbezirke mit einer Fläche von insgesamt 61,1 ha registriert (MLIT 2018^b: 2-3). Der Ueno-Park wurde mit einer Fläche von 6,5 ha 1976 unter dem Kriterium geschichtsträchtiger Grünflächen als Schutzzone ausgewiesen.

Eine grundlegende Änderung für Grünflächen brachte auch das *keikan-hō*, wo besonders wertvolle Bäume und Wälder unter Schutz gestellt werden und jeder Eingriff einer Bewilligung bedarf (Artikel 8 des Stadtbildgesetzes). Dessen Änderung von 2004 besagt, dass Maßnahmen getroffen werden müssen, um bestehende Wiesen und Felder für die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung zu erhalten.

3.4 Herausforderungen der traditionellen Bauweise

Die traditionelle japanische Holzbauweise geriet seit der Meiji-Restauration, spätestens aber seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter die Kritik, den modernen Ansprüchen nicht mehr gerecht zu sein. Die Kontinuität der Entwicklung der japanischen traditionellen Architektur erfuhr in dieser Zeit einen starken Bruch (Hein 2003^a: 242-243).

Die größte Herausforderung für den Stadtbilderhalt sind Naturkatatrophen. Der Erhalt der traditionellen Holzbauweise bildet ein Schicksalspaar mit dem Trauma von historischen Bränden in japanischen Großstädten, denn diese prägen die heutige Sicht auf diese Bauweise maßgeblich. Einerseits wirken sich die Bestimmungen zum Katastrophenschutz im japanischen Baugesetz negativ auf den Bestand von Holzgebäuden in Japan aus, der stark rückläufig ist (Mifune 2006b: 158-159). Andererseits ist das Baumaterial Holz trotz der Brandgefahr ein essenzielles, identitätsstiftendes Element der traditionellen japanischen Bauweise. Auf internationaler Ebene gibt es daher ein japanisches

Projekt zur Erhaltung von traditioneller Holzbauweise in Asien, das vom Kulturministerium, dem Außenministerium und diversen Universitäten und Organisationen getragen und in Nepal, Vietnam, Bhutan, Indonesien und Südkorea durchgeführt wird (Kariya 2006: 48). Materialtreue wurde bereits im Gesetz zum Erhalt der alten Hauptstädte neben Farbgebung in Erdtönen festgelegt (Nishimura 2004: 291). Die oft einstöckigen oder sogar ebenerdigen japanischen Holzgebäude sind schwer mit moderner Stadtplanung vereinbar, da sie sogar mit traditioneller Architektur in anderen Teilen der Welt eine wenig effiziente räumliche Nutzung aufweisen, und das in einem der dichtest bewohnten Ländern der Erde (vgl. Okazaki 2006: 94). Der Brandgefahr wirkte sich bei manchen Gebäudetypen auch auf das verwendete Material aus. Vor allem bei Lagergebäuden wurde etwa Lehm verwendet und Außenmauern wurden dicker gebaut; ein Beispiel dafür ist die Lehmbauweise (dozō zukuri) von Kawagoe (Mifune 2006b: 158). Dieser Gebäudetyp ist daher tendenziell besser erhalten (Sorensen 2005: 151).

Nach der großen Erdbeben- und Brandkatastophe in Tokyo 1923 sowie den verheerenden Brandbomben des Zweiten Weltkrieges steht Brandschutz in der Stadtplanung in der japanischen Hauptstadt an oberster Stelle. Tanabe Hiramanabu war der Pionier der Bewegung zur Verbesserung des Brandschutzes (Hatsuda 2011: 403-404). Die Idee war, die Wohnbaumaßnahmen und die Stadtplanung zu bündeln, um eine flächendeckende Katastrophenschutzarchitektur zu generieren. In der jüngeren Geschichte Japans führte das Kōbe-Erdbeben von 1995 zu einer Priorisierung des Brandschutzes (Mifune 2006b: 258). 90 Prozent der Opfer lebten in dicht besiedelten, traditionell bebauten Gebieten, die nach dem Schaden von Rettungs- und Löschwägen nicht durchdrungen werden konnten (Sorensen 2005: 314). Gleichzeitig zeigten sich Freiwilligenarbeit und die organisierte Zivilgesellschaft als eine effiziente *softe* Maßnahme des Katastrophenschutzes (Sorensen 2005: 296). Der schlagartige Verlust des Stadtbildes war schließlich auch ein Schockmoment für die lokale Identität und stärkte das Bewusstsein für den Erhalt.

Das japanische Baugesetz fordert strenge Katastrophenschutzmaßnahmen bei Sanierung, wodurch sich viele Objekte schwer restaurieren lassen (Mifune 2006b: 259). Die Bestimmungen gestalten sich nur bei bedeutenden Kulturgütern (*jūyō bunkazai*) flexibler, bei eingetragenen Kulturgütern (*tōroku bunkazai*) bereits nicht mehr. Zu erfolgreichen Brandschutzmaßnahmen zählen etwa zusätzliche Belüftung gegen Rauchentwicklung, beispielsweise bei Kōgyō Kurakubu in Chiyoda oder wiederum den in Japan gängigen

Scheinholzfassaden mit Betonkern (etwa eine Brauerei in Gion, Kyōto). Für Wohnhäuser eignen sich diese Maßnahmen nur bedingt.

Seit den 1980ern gibt es auch eine Tendenz in Richtung Mitsprache im Katstrophenschutz, was sich im System von katastrophengeschützten Lebenskreisen bemerkbar macht (Hohn 2000: 496). Gibt es zwar in diesem System mehr Mitsprachemöglichkeiten, folgen die Maßnahmen noch immer harten Zielsetzungen, in Tokyo vor allem der Bekämpfung des Holzhausgürtels (inkl. Bezirk Taitō) um das Stadtzentrum. Zur Zone mit dichter Überbauung in Holzbauweise zählen alle Gebiete mit mehr als 55 Haushalten pro Hektar und mindestens 70 Prozent Holzgebäuden, wobei vor 1970 gebaute Holzgebäude als ausgedient eingestuft werden (Hohn 2000: 501). Diese Gebiete sind oft deckungsgleich mit den Zonen mit verschärften Brandschutzvorschriften (Mifune 2006a: 261-265). Bei Umbau oder Neubau müssen größere Abstände zu den Nachbarhäusern eingehalten und Wohnhäuser, deren Grundstück an zu enge Straßen grenzen, rückverlegt werden, um die gesetzlich vorgeschriebene Mindestbreite von vier Metern zu gewährleisten (Naganuma 2003: 527). Angestrebt wird hingegen eine Breite von sechs Metern. Erst eine Änderung im Baugesetz aus dem Jahr 2004 (Art. 42, Abs. 3) bewirkte, dass enge Gassen geschützt werden können (Nishimura 2006: 17-18). Darüber hinaus werden feuerfeste Außenwände und Brandschutztüren vorgeschrieben.

Die Brandgefahr in historischen Bezirken ist eine reale, wie die Brände in Takayama und Kashihara 1995 zeigten (Kariya 2006: 63-64). Im Ensembleschutzbezirk Kashihara wurden deshalb Katastrophenschutzplätze, unterirdische Wassertanks und Lager für Löschgeräte eingerichtet. Die Brandgefahr ist vor allem eine Folge von Erdbeben. Es gibt verschiedene Methoden, wie ein traditionelles Stadtbild geschützt und den strengen Erdbebenschutzbestimmungen gerecht werden kann: Scheinholzfassaden oder zusätzliche Stützbalken (Myōfuku-ji in Minami Senzoku, Tokyo; aber auch bei modernen Betongebäuden wie dem Museum westlicher Kunst im Ueno-Park). Vor allem aber sind zeitgerechte Renovierungsarbeiten in historischen Bezirken wichtig (Mifune 2006b: 259-261). In manchen Gegenden ist auch Hochwasserschutz ein Thema, dieser kann aber durch öffentliche Verbauungsmaßnahmen oder die Anpassung von Brückenpfeilern leichter behoben werden und wirkt sich weniger auf das Stadtbild aus (vgl. Mifune 2006b: 265-267).

Der Lösungsansatz, Bestimmungen für historische Bezirke zugunsten von *soften* Maßnahmen aufzulockern, ist insbesondere bei Ensembleschutzbezirken (etwa in Gion) häufig erfolgreich. Auch Takayama ist ein Vorzeigebeispiel für Brandschutz durch die Community: In einem Zehnpunkteplan der Stadt sind neben materiellen Maßnahmen wie Hydranten und Sanierung auch bewusstseinssteigernde Maßnahmen, Brandschutzausbildungen in der Bevölkerung und Füherkennung vorgesehen (Mifune 2006b: 268-269).

Der oft negative Eindruck von traditionellen Stadthäusern (machiya) als Wohnungen hängt häufig mit überfälligen Sanierungen zusammen, wie Yagi (2006: 190-191) mit einer Untersuchung in Hyōgo zeigt. Die Bewertungen der Befragten von Objekten vor der Sanierung fasst Yagi mit 3K+1S (kurai, kitanai, kowai, samui [kein Licht, schmutzig, gefährlich, kalt]) zusammen. Nach der Sanierung fällt die Bewertung positiv aus. Allerdings sind Sanierungen mittlerweile so unüblich geworden, dass es an Fachkräften fehlt und sich die Beschaffung des nötigen Materials schwierig gestaltet, wie dieselbe Umfrage zeigt. Die Befragten wünschen sich in absteigender Reihenfolge (u. a.) mehr Ausbildung von Fachkräften, Veranstaltungen und Informationen für erfolgreiche Sanierungen, mehr finanzielle Unterstützungen. Unter den Großstädten finden sich besonders in Kyōto Best-Practice-Beispiele für den Erhalt japanischer Holzarchitektur, nicht zuletzt aufgrund einer dort ausgeprägten historischen Identität. Das zeigt auch die hohe Zahl an einschlägigen Einrichtungen: die Forschungseinrichtung für traditionelle Häuser in Kyōto, das Kyōmachiya-Center der Machizukuri-Stiftung Kyōto und die Vereinigung von Maklerinnen und Maklern, die nur mit revitalisierten machiya arbeiten. 2004 rief die Stadt Kyōto ein System aus, das machiya für die ältere Bevölkerung und jene unteren bis mittleren Einkommensklassen, welche sich nicht für Sozialwohnungen qualifizieren, revitalisiert.

Das *Toshi-keikaku*-System blockierte mit den Katstrophenschutzmaßnahmen in der Vergangenheit den Stadtbildschutz nahezu (Sorensen 2005: 302-325). Der Fall des von Kriegsbombardements verschont gebliebenen Kyōtos veranschaulicht auch, dass das uneinheitliche Stadtbild japanischer Metropolen nicht allein durch die Kriegszerstörung entstanden ist (Hein 2003^a: 245). Die Einrichtung diverser Schutzzonen in der japanischen Stadtplanung bringt nur sehr lokal Verbesserungen und ändert nichts an der allgemein schwierigen Lage für historische Bausubstanz.

4 Fallstudie: Yanaka Kaiwai

4.1 Rahmenbedingungen

Latour bezeichnet die Akteur-Netzwerk-Theorie auch "Soziologie der Übersetzungen" (Latour 2005: 106). Das Akteur-Netzwerk ist, was der Forscher oder die Forscherin über Übersetzungen ermittelt. Es handelt sich um Verknüpfungen zwischen den Aktanten, denen ANT-Forschende folgen und so nachverfolgen, wie das Soziale entsteht (Latour 2005: 108). Das Akteur-Netzwerk hat keinen Rahmen, keine Eingrenzung, keine Ebenen (Latour 2005: 143). Die Forscherin oder der Forscher können nur abhängig von Zeit und Raum Ausschnitte davon, Konfigurationen, beschreiben (Boelens 2010: 37). Der Text schafft den Rahmen und ist das Forschungsergebnis (Latour 2005: 123-128). Die Forschung wird *medias in res* begonnen und fortlaufend mit jedem neuen Element des Akteur-Netzwerks überarbeitet, womit Objektivität über die Anliegen (*matters of concern*) im Netzwerk generiert wird. Die im Folgenden beschriebene Konfiguration ist von dem dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsaufenthalt im Februar 2017 in der Gegend Yanaka bestimmt.

4.1.1 Materialsammlung

Die Abgrenzung eines Netzwerkes ist in der ANT sehr fluid – Aktanten sind Aktanten, solange sie nicht ersetzt werden bzw. bis sie keinen Beitrag mehr leisten (Latour 2005: 179). Die Grenzen des Netzwerkes sind die Grenzen des Textes, das ANT-Netzwerk ist die Form, mit der wir beschreiben und nicht ein natürlich abgegrenztes Netzwerk (Latour 2005: 183-184). Wesentlich für die Materialsammlung ist das Fehlen eines vordefinierten Rahmens für die Untersuchung sowie einer Skalierung. Das Netzwerk wird von den Aktanten selbst gesponnen, die es über Translationen erweitern.

Zur Analyse des Stadtbildschutzes in Yanaka nach der ANT wurde gleich zu Beginn Feldforschung im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes (Interviews, Beobachtungen, Begehung) betrieben. Ausgangspunkt dieses Akteurs-Netzwerk ist ein Hinweis in der Sekundärliteratur (Waley 2012) auf Erhaltungsintiativen der NPO Taireki. Da einschlägige Veröffentlichungen spärlich sind, eignet sich der explorative ANT-Ansatz für die weitere Erforschung.

Im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes in Japan im Februar des Jahres 2017 wurden Interviews geführt, Beobachtungen und eine Begehung des Forschugsgebietes vorgenommen. Ergänzt wurden die so generierten Daten durch schriftliche Primär- und Sekundärquellen, die zum Teil ebenfalls während des Forschungsaufenthaltes gesammelt wurden. Schriftliche Quellen wurden auch genutzt, um Entwicklungen über die Zeit des Forschungsaufenthaltes hinaus nachzuvollziehen.

Die Interviews wurden der ANT entsprechend explorativ geführt und den Settings angepasst. Der Erstkontakt mit der NPO Taireki geschah in Form einer Beobachtung einer Führung durch die Ichida-Residenz am 03.02.2017. Am 17.02.2020 wurde eine Fotovorstellung als Teil des NPO-Projektes "denchulab" in der Denchū-Residenz in Yanaka beobachtet. Als Hauptrepräsentantin des Aktants Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai (kurz: Taireki) wurde die Professorin Shiihara Akiko interviewt. Sie ist mittlerweile Präsidentin der NPO (2017 Vizepräsidentin) und für Erhaltungsprojekte von einzelnen Objekten zuständig. Ein Interview mit Frau Shiihara fand am 26.02.2017 in der Residenz Denchū nach der teilnehmenden Beobachtung einer Veranstaltung, die vor allem an Freiwillige der NPO gerichtet ist, statt. Das für Finanzen zuständige Mitglied Kobayashi Naohiro wurde direkt nach der Beobachtung einer Veranstaltung in der Denchū-Residenz am 17.02.2017 im Restaurant Sankenma, ein weiteres Projekt der NPO, vor einem Vereinstreffen interviewt. Die Journalistin Mori Mayumi wurde aufgrund der von ihr mitbegründeten lokalen Zeitschrift Yanesen, die immer wieder Themen der Stadtbilderhaltung aufgriff und auch in der Sekundärliteratur zitiert wird (Waley 2012, Hohn 2000), als Interviewpartnerin ausgewählt. Über Vermittlung von Mori ergab sich ein Interview mit Sushi-Meister Noike Kōzō, der oftmals als Pionier der Stadtbilderhaltung Yanakas gehandelt wird (vgl. Zenkoku Machinami 1999) und als Mitglied diverser Einheiten auch heute noch aktiv am Netzwerk beteiligt ist. Das Interview mit Mori wurde am 20.02.2017 in einem Café in Nezu geführt und das Interview mit Noike im Anschluss daran in dessen Sushi-Restaurant am Sanzaki-saka in Yanaka. Über die Beobachtung einer Veranstaltung der NPO Taireki konnte ein Interview mit Professor Gotō Osamu der Universität Kōgakuin geführt werden. Er ist zugleich auch beim Kulturministerium tätig und konnte die Perspektiven des Kulturministeriums (Zentralregierung) und der Wissenschaft schildern. Auch Shiihara gibt im Interview wissenschaftliche Positionen aus ihrer Sicht als Professorin an der Kunstuniverität Tokyo (Tokyo Geijutsu Daigaku) wieder. Auf Vorschlag von Shiihara wurde ein Mitarbeiter des Architekturbüros Hagiso als Interviewpartner herangezogen, um Aktanten in der Wirtschaft zu beleuchten. Am 27.02.2017 wurde das Interview mit Herrn Tasaka im oberen Stock des Mehrzweckgebäudes Hagiso, dem Haupterhaltungsprojekt des Architekturbüros, geführt. Die Maßnahmen der lokalen Behörden spielen in den Interviews eine große Rolle. Stellvertretend für die öffentlichen Aktanten wurde eine Mitarbeiterin der Abteilung für *machizukuri* des Bezirksamtes Taitō im Bezirksamt interviewt. Die Länge der Interviews reicht je nach Verfügbarkeit von 15 bis zu 90 Minuten.

Daneben wurden teilnehmende Beobachtungen im Rahmen einzelner Versammlungen und Veranstaltungen des Vereins Taireki, der Initiative zur Erhaltung von historischen Grünflächen im Ueno-Park mit dem Namen Ueno no Mori o Mamoru Kai und der Versammlung der Kantō-Abteilung der Zenkoku Machinami Hozon Renmei (vgl. Zenkoku Machinami Hozon Renmei 1999) durchgeführt. Letztere ist eine Dachorganisation für Initiativen und Vereine der Stadtbilderhaltung in ganz Japan und dient als Dialogplattform vor allem für Best-Practice-Beispiele. Ebenfalls als Ergebnis des Interviews mit Mori wurde am 20.02.2017 ein Treffen der Mitglieder der Einheit Ueno no Mori o Mamoru Kai am selben Tag beobachtet. Durch Shiihara wurde die Beobachtung des Treffens der Tokyoter Abteilung der gesamtjapanischen Vereinigung für Stadtbilderhaltung, Zenkoku Machinami Hozon Renmei, in Fujisawa, Präfektur Kanagawa, am 25.02.2017 möglich, wobei die überregionale Vernetzung der NPO untersucht wurde.

Während des gesamten Forschungsaufenthaltes wurde die Gegend Yanaka (*Yanaka kaiwai*) begangen und identitätsstiftende Objekte des Stadtbildes in Yanaka nach Maßgabe von Interviews und weiteren Primärquellen identifiziert. Außerdem wurde Sekundärliteratur an der Hauptbilbiothek Tōkyō, der Bibliothek der Geijutsu Daigaku und der Bibliothek des Bezirkes Taitō recherchiert.

4.1.2 Untersuchungsgebiet Yanaka

Yanaka ist ein eigenes historisches Stadtviertel. Geografisch ist Yanaka eine längliche Erhebung, Teil der Ueno-Hochebene, zwischen dem Nezu-Tal, wo der Aizome-Fluss floss, und der Niederung, wo heute die JR-Eisenbahn verkehrt (Shintoshi Haujingu 2006:

61-62). Eine andere Abgrenzung orientiert sich am Bahnnetz, welches die Stadt neu unterteilt. Die Yanaka Kaiwai kann daher als Raum zwischen dem Bahnhof Nippori der

Yamanotesen sowie den Bahnhöfen Sendagi und Nezu der U-Bahnlinie Chiyoda definiert werden (Shintoshi Haujingu 2006: 61). Weit gefasst zählen auch Teile von Nezu und Sendagi, Ueno Sakuragi und Ike no Hata dazu (vgl. Shintoshi Haujingu 2006: 63). Der Verein Taireki orientiert sich auch an einer solchen Eingrenzung. Kulturräumlich werden oft die beiden Viertel Sendagi und Nezu hinzugenommen, wie etwa im Fall der Lokalzeitschrift Yanesen; der Name ist ein Akronym aus den ersten Silben der drei Viertel. Dieser Raum teilt



Abbildung 3Yanaka-chiku als Planungsbezirk der öffentlichen Stadtplanung (Taitō-ku 2020)

Geschichte, Bräuche und bauliches Erbe (Interview Mori, 20.02.2017). Yanaka ist für Behörden eine Verwaltungseinheit, der sogenannte *Yanaka-chiku* (siehe Abb. 3). Oftmals werden auch die Bezirksteile von Taitō zwischen dem Verwaltungsbezirk Yanaka und dem Ueno-Park dazugedacht, zum Beispiel der Häuserblock Ike no Hata (unterer Rand Abb. 3). Aus ANT-Ansatz heraus soll die Untersuchung allerdigns möglichst "disloziert" werden, wobei die Geografie einen Faktor und keinen Rahmen darstellt (vgl. Latour 2005).

4.2 Das Stadtbild in Yanaka

Das Stadtbild ist Gegenstand von Schutzmaßnahmen verschiedener Aktanten im Netzwerk und zugleich selbst ein dinglicher Aktant. Nach Boelens sind Umwelt, Landschaft, kulturelles und historisches Erbe Beispiele für dingliche ANT-Aktanten in der Stadtplanung (2010: 38). Der ANT-Ansatz brachte dabei zutage, dass das Stadtbild nicht statisch ist und nicht absolut definiert werden kann. Abhängig von den jeweiligen Aktanten oszilliert die Perzeption des Stadtbildes zwischen einer materiellen Einheit (Bebauung und Wegenetz) und einer immateriellen historischen Traditionsgemeinschaft.

4.2.1 Geografischer Aufbau

Yanaka wurde früher weder der Uemachi noch der Shitamachi zugeordnet und wurde einfach als Tempelstadt (*tera-machi*) gesehen (Interview Mori, 20.02.2017). Heutzutage kommt es zu einer Begriffsausweitung des Begriffes *shitamachi* auf Yanaka, da sich dort historische Strukturen, die als typisch für die *shitamachi* gesehen werden, besser erhalten haben. Der Begriff *shitamachi* weitete sich von einer geografischen Bezeichnung im 20. Jahrhundert zu einer sozio-kulturellen Bezeichnung aus: "*Shitamachi* could be found wherever a petty industrial class of small entrepreneurs lived" (Waley 2002: 1538). Das typische *Shitamachi*-Stadtbild sind verwinkelte Gassen (*roji*) und die niedrigen Einfamilienhäuser, begleitet von kleinstrukturiertem Handel und Einkaufsstraßen (Waley 2002: 1545).

Die naturräumlichen Gegebenheiten wirken sich heute auf das Stadtbild aus. Wo früher der Fluss Aizome war, ist heute die schlangenförmige Gasse Hebimichi (Schlangenweg) gelegen (Shintoshi Haujingu 2006: 61-62). Die Erhöhung wirkt sich auf das Stadtbild insofern aus, dass der schwieriger zu passierende Berg eher residentiell und religiös als wirtschaftlich genutzt wird. Dank der Hügellage, die eine natürliche Barriere darstellt, hatte Yanaka auch weniger unter zerstörerischen Großbränden zu leiden. Yanaka ist auch bekannt für die Gräber, die traditionell in japanischen Städten eher im Norden zu finden sind wie auch besonders wichtige Tempel und Schreine, da vom Norden Unheil ausgehen soll (Interview Shiihara, 26.02.2017). In Yanaka haben sich auch noch einige Brunnen in den roji erhalten (Shintoshi Haujingu 2006: 45), einer davon in der Nähe des Gyokurinji. Bis 2006 waren noch 50 solcher Brunnen in Yanaka erhalten (Shintoshi Haujingu 2006: 65). Die Nähe zum Ueno-Park wirkt sich direkt auf den Stadtbildschutz aus. Aktivistinnen und Aktivisten des Stadtbildschutzes werden oftmals über die Nähe zum bekannten Park auf die Gegend Yanaka aufmerksam (Interview Shiihara, 26.02.2020). Die geografische Nähe zur Kunstuniversität und der Universität Tokyo wirkt sich auf die Anzahl der Kunstschaffenden und der Kunstveranstaltungen aus (Shiihara, Shintoshi Haujingu 2006: 65).

Die *roji* sind ein essenzieller Teil des Stadtbildes von Yanaka (siehe auch Schutz historischer Strukturen). Die Häuser sind typischerweise einstöckig oder ebenerdig. Die Ausführung hängt ganz von Berufszweig und Bedürfnissen ab. Die engen, oft nicht durch

Autos befahrbaren Gassen Yanakas werden einer Studie aus 2006 zufolge positiv wahrgenommen, da das Fehlen von Autos für mehr Sicherheit sorge (Shintoshi Haujingu 2006: 124). Je mehr Grün, desto wohler fühlten sich außerdem die Befragten aus Yanaka. Eine kartografische Analyse ergab, dass sich in Yanaka am meisten öffentliches Leben in der Yamate-döri abspielt. Dazu zählen Lebensmittel- und andere Läden, Gastronomiebetriebe, Unterhaltungseinrichtungen etc. (Shintoshi Haujingu 2006: 130-131). Das Stadtbild Yanakas lockt immer mehr Touristinnen und Touristen auch aus dem Ausland an; zum einen weil, Yanaka zentral liegt, und zum anderen, weil die historische Lebensweise hier erlebbar wird (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Die Geschäftsstruktur in Yanaka verändert sich laufend. In den letzten Jahren ist eine Tendenz in Richtung Souvenirs und Bentō-Läden zu erkennen und eine Abnahme von Geschäften des täglichen Gebrauchs wie Fleischereien oder Gemüsehändler. Allerdings hat sich auch der Lebensstil geändert und die lokale Bevölkerung konsumiert zunehmend fertige Bentōs (Interview Noike 20.02.2017).

4.2.2 Substanz des Stadtbildes

Yanaka ist als Stadtviertel im größten Ballungsraum Japans ein besonderer Fall. Da es dem Modernisierungsdruck ausgesetzt war, zählt es zum einen nicht zu den gesamtheitlich erhaltenen Altstädten, die wie etwa Tsumago meist im ländlichen Raum zu finden sind. Zum anderen hebt sich das Stadtbild deutlich vom Rest Tokyos ab und kann mit einer Vielzahl von Tempeln, engen Gassen und mit vereinzelten *machiya* aufwarten.

Der große Immobiliendruck der 1980er Jahre bedeutete für Yanaka einen größeren Verlust als Großbrände (Shintoshi Haujingu 2006: 61-64). Viele traditionelle Holzgebäude verschwanden in dieser Zeit und das Stadtbild drohte, sich durch immer größere, moderne Wohnblöcke oder auch Parkplätze grundlegend zu verändern. Bis hinauf in die Zeit der Bubble war die Altbausubstanz tatsächlich sehr dominant und Gebäude mit mehr als einem Stockwerk rar (Interview Shiihara, 26.02.2017). In der Zwischenzeit wichen viele traditionelle Holzbauten modernen, mehrstöckigen Neubauten. Der Anteil an Holzbauten liegt immer noch bei 61 Prozent (Studie zum Landnutzung 2016, zit. nach Interview Shiihara, 26.02.2017), wovon der Anteil an traditionellen Holzbauten allerdings im einstelligen Bereich geschätzt wird. Zählte die Forschungsgruppe Ueno-Yanesen 1986 für die Gegend 537 historische Gebäude, waren es 2001 auf dem gleichen Gebiet nur mehr 369 (Ueno Yanesen Kenkyū Kai (1988) und Bezirk Taitō (2013) zit. nach Interview 58

Shiihara, 26.02.2017). Es enstand ein Paradoxon, dass sich nach dem Schwinden der Altbausubstanz in Yanaka mit dem Bewusstsein für den Verlust auch erste Schutzgruppierungen entwickelten, die wiederum kein geschlossenes historisches Stadtbild mehr vorfanden. In der Zeit des größten Rückgangs definierte sich das Historische am Stadtbild viel stärker am Materiellen (*roji*, Holzgebäude, Brunnen etc.) und am Alter. Das Bewusstsein für die Schützenswürdigkeit traditioneller Gebäude war noch nicht gegeben. Shiihara (Interview 26.06.2017) gab an, als Kind für die alte bauliche Umgebung ihrer Heimat Scham empfunden zu haben, in einer Zeit, da man allerorts in Tokyo modern und immer höher baute.

Eine neue Tendenz landesweit und speziell in Yanaka ist, die bestehende Bausubstanz zu nutzen. Der Grund dafür ist der demografische Wandel, welcher die Nachfrage am Immobilienmarkt auf lange Sicht senkt und die Nachverdichtung durch höhere Neubauten weniger attraktiv macht. Das Architekturbüro Hagiso renoviert zu großen Stücken aus dieser Motivation bestehende Gebäude, die nicht zwingendermaßen historisch nach der Definition für Kulturgüter oder traditionell sein müssen (Interview Takasaka, 27.02.2017).

Nach den Kriterien von Ensembleschutzbezirken ist in Yanaka wenig Historisches im materiellen Sinne; der Anteil an historischen Gebäuden an der Gesamtbausubstanz ist mittlerweile gering. Der Logik der ANT folgend ist mit Erhalt die Konstruktion des historischen Stadtbild gemeint. Mit "Erhalt" und "historisch" werden allerdings die Auswirkungen des Aktants Geschichte referenziert. Das Historische am Stadtbild und das Bewusstsein dafür ergab sich aus dieser Verknappung. Aus dem Traditionellen wurde schließlich das Historische. Das Historische wird gegenwärtig ausgebaut bzw. unterschiedlich mediatisiert: Immaterielles wie Bräuche und Feste sowie Gemeinschaftsgefühl und Zusammenleben spielen eine größerer Rolle darin, wie aus allen Interviews hervorgeht.

Das Stadtbild Yanakas hat eine gemeinsame Schnittmenge mit der Wahrnehmung Yanakas. Begriffe, die mit Yanaka assoziiert werden, sind *yama* (Berg), *machiya* (traditionelle Stadthäuser, *roji* (Gassen) sowie des Weiteren *o-tera* (Tempel), *o-kashiya-san* (japanischer Süßigkeitenladen), *o-bon* (japanische Totenfeier), *o-shōgatsu* (Neujahr) und *o-haka* (Gräber) (Shiihara 26.02.2017). Mori verbindet die alte Bebauung in Yanaka auch dank der Vorgärten mit weniger Hitzestau im Gegensatz zu den von Asphalt und Beton

dominierten Hochhäusern (Interview, 20.02.2017). Eine Bildassoziations-Untersuchung der Shintoshi Haujingu identifizierte wiederum die alte mit dem Machikado-Preis ausgezeichnete Ziegelmauer Yanakas und den alten Volkskunstladen in der Yamate-döri als Orientierungspunkte für ein fußgängerfreundliches Stadtbild (Shintoshi Haujingu 2006: 128).

4.2.3 Strukturen des Stadtbildes

Yanaka ist eine klassische Tempelstadt. Der Umstand, dass die Verwaltungseinheiten, $ch\bar{o}$, relativ klein sind, weist darauf hin, dass aus den Ländereien der Tempel kleine, dicht bebaute Stadtviertel wurden (Interview Shiihara, 26.02.2017). In den Toponymen lebt die Geschichte der Stadt weiter, wie die Namen von Kriegern, die hier wohnten (Daigyūzaka), oder mündlich übertragene Sagen (Geisterstiege) (Shintoshi Haujingu 2006: 65).

Yanaka ist mittlerweile Teil der shitamachi, die mit Arbeiterklasse, kleinstrukturiertem Handel und dichter Bebauung assoziiert wird (Waley 2002). Die shitamachi, einstiges Handelszentrum Edos, wurde seit der Errichtung der Hauptstadt Tokyo schrittweise marginalisiert und mit überholtem Lebensstil in Verbindung gebracht (Waley 2002: 1542-1543). Die verheerenden Auswirkungen in den Niederungen der shitamachi während des Kantō-Erdbebens bewirkten eine Abwanderung in umliegende Gebiete - wie das höher gelegene Yanaka – und den Export der shitamachi (Waley 2002: 1547). In der Neuentdeckung der Geschichte Tokyos, die mit Ende der Bubble in den 1980er Jahren einsetzte, wurde das Image der shitamachi auch aufgewertet, die in Medien als Orte der Geschichte im modernen Tokyo regen Anklang findet (Waley 2002: 1946). Ein Beispiel für alte Struktuen in Yanaka ist etwa Yanaka Hatsune Koji, ein Zusammenschluss von Händlern, die nach dem Zweiten Weltkrieg eine gemeinsame Einkaufsarkade (kyōdō tenpo) statt eines Marktes errichtet haben (Hatsuda 2011: 98-99). In Yanaka sind Gaststätten und Kneipen traditionell zahlreich vertreten. Diese gründeten 1947 eine Handelskooperation, konnten so von der Stadtplanung geforderte Maßnahmen, wie einen feuerhemmenden Baustil, umsetzen und bis heute weiterbestehen. Yanaka gilt als Musterbeispiel für Handelskooperationen, was von einem starken Zusammenhalt der Zivilgesellschaft zeugt.

Es finden sich bereits in der Sekundärliteratur einige Untersuchungen zur Lebenswertigkeit und Anziehung Yanakas. Katasterpläne des alten Edo, verglichen mit neuen Bebauungsplänen ergeben, dass sich in Yanaka das Straßennetz kaum verändert hat (Shintoshi Haujingu 2006: 60-90). Die Mischung aus Grün (der roji), alten Gebäuden und traditioneller Shitamachi-Kultur macht laut dieser Untersuchung aus 2006 den Reiz Yanakas aus. Auch Shiihara führte 2008 eine Umfrage unter Bewohnerinnen und Bewohner von Yanaka über die Vorteile des Viertels durch, wobei in absteigender Reihenfolge Punkte aus den Bereichen Atmosphäre, Stadtbild, Natur und Geschichte genannt wurden (Interview Shiihara, 26.02.2017). Am Zusammenleben und der Atmosphäre wurden die profunden zwischenmenschlichen Beziehungen, die Ruhe (Tempel und hauptsächlich residentielle Nutzung), die Shitamachi-Kultur (Kunst und Volksfeste) geschätzt und allgemein die Atmosphäre als gut eingestuft. Am Stadtbild wurden folgende Punkte positiv bewertet: die Friedlichkeit aufgrund der vielen Tempel, die überschaubare Anzahl von Hochhäusern, der weite Himmel sowie die ruralen Strukturen in einem Viertel, das zentral in Tokyo liegt. Im Zusammenhang mit Grunflächen wurde nicht nur deren relative Abundanz, sondern auch die erhaltenen Friedhöfe als weiter, freier Raum positiv bewertet. Von einigen wenigen Befragten wurden auch die historische Kultur und die Kulturgüter als Vorteil genannt. Eine Untersuchung der Schule Yanaka ergab, dass das auf Tradition aufgebaute erfrischende Lebensgefühl an oberster Stelle Hauptanziehungspunkt Yanakas ist (Zenkoku Machinami 1999: 84).

Ein Teil des immateriellen Stadtbildes von Yanaka ist die gesellschaftliche Durchmischung (Shintoshi Haujingu 2006: 65). Ein Grund dafür ist die kleinteilige, diverse Bebauung, welche sozialer Segregation vorbeugt. Die Kontinuität der Wohnbevölkerung ergibt aber auch mit 25,6 Prozent einen für Tokyo relativ hohen Anteil an Über-65-Jährigen (Tokyo-to 2015). Die in einer Studie aus dem Jahr 2006 Befragten in Yanaka waren im Schnitt 49,9 Jahre alt und lebten 17,5 Jahre in Yanaka, was vergleichsweise lang ist (Shintoshi Haujingu 2006:125). Außerdem sind Zwei- oder sogar Drei-Generationen-Haushalte in Yanaka häufig. Diese Gesellschaftsstruktur zu erhalten, haben sich mehrere Aktanten zum Ziel gesetzt (Mori, NPO Taireki, Yanaka no Kurashi to Machinami o Mamoru Kai, Gotō). Der Zusammenhalt der Gesellschaft ist besonders für die NPO Taireki (siehe 4.4) und die Herausgeberinnen der Zeitschrift Yanesen (siehe 4.3.2) wichtig. Das Ziel dieser Zeitschrift ist, die lokale Kultur zu erhalten und den Zusammenhalt der Lokalbevölkerung zu stärken, was mit Themen wie Bildung, Kinderbetreuung und Krankenpflege erreicht wird (Zenkoku Machinami Hozon Renmei 1999: 30). Volksfeste,

Bräuche und Veranstaltungen sind essenzieller Bestandteil der Lebensweise in Yanaka. Kleinere Veranstaltungen, die nicht wie große Volksfeste ein Touristenmagnet sind, sondern die Community stärken, sind immer schwieriger durchzuführen (Interview Takasaka, 27.02.2017). In Yanaka werden dafür traditionell die Gassen abgesperrt, wofür man heute eine Genehmigung braucht. Gassen, die zu einer Straße verbreitert wurden, sind dementsprechend stärker von Autos frequentiert, weswegen auch eine Genehmigung für eine Straßensperre schwieriger zu erhalten ist.

Das materielle Stadtbild und die Lebensweise der Bewohnerinnen und Bewohner nehmen gegenseitig Einfluss, wie am Beispiel der öffentlichen Bäder (*sentō*) besonders klar wird. Da man früher nicht standardmäßig Bäder in den Häusern hatte, war man auf die *sentō* angewiesen; dementsprechend häufig waren sie in Yanaka. Der Bedarf nahm durch Wohnungen westlichen Standards stetig ab. Das hatte zur Folge, dass viele Bäder schließen mussten und es immer unpraktischer wurde, ohne Bad in den eigenen vier Wänden zu leben. Modelle wie ein unangepasstes *sentō*, mit denen heute kein Geschäft mehr zu machen ist, lassen sich nicht erhalten (Interview Takasaka, 27.02.2017).

Schließlich ist der Umgang mit der touristischen Erschließung Yanakas eine wichtige Konfiguration des Akteur-Netzwerkes. Sie wirkt einigen Aktanten zufolge negativ auf die Gemeinschaft in Yanaka aus (Mori, Shiihara, Kobayashi). Der der Wirtschaft nahestehende Aktant Takasaka sieht den derzeitigen Massentourismus und Tagestourismus auch negativ, tritt aber für eine qualitative Stärkung des Tourismus ein, der sich an die gesellschaftlichen Strukturen des Viertels und nicht umgekehrt anpasst (Interview, 27.02.2017). Die steigenden Tourismuszahlen haben aber große Auswirkungen auf die Geschäftsstrukturen von Yanaka (Interview Shiihara, 26.02.2017; Takasaka 27.02.2017). Geschäfte für den Alltag wie Gemüse- und Fleischhändler sind heute wirtschaftlich weniger wichtig als Imbiss- und O-Bentō-Läden (Interview Noike, 20.02.2017; Takasaka 27.02.2017). Takasaka zufolge will man Gemeinschaft und lokale Wertschöpfungsketten erhalten und gegenüber sich verändernden Bedürfnissen flexibel bleiben, damit die Wirtschaftlichkeit auch gewährleistet ist (Interview, 27.02.2017). Das Hotel Hanare stärkt die Gemeinschaft insofern, dass Lokale unterstützt werden, die auch von der lokalen Bevölkerung genutzt werden, und dass Gäste angezogen werden, die selbst Interesse an der lokalen Community zeigen (Interview Takasaka, 27.02.2017). Öffentliche Aktanten hingegen sehen den Tourismus als Potential für den Stadtbilderhalt (Gotō/Kulturministerium, *Machizukuri*-Abteilung), wobei vom Kulturministerium u. a. der Tourismus eher als politischer Hebel für besseren Stadtbildschutz gesehen wird und für die Bezirksverwaltung der wirtschaftliche Nutzen im Vordergrund steht. Der Bezirk Taitō ist zwar ein nennenswerter Anziehungspunkt für Touristen, doch wurde und wird von den zuständigen Institutionen hauptsächlich mit einzelnen Denkmälern und mit Kunsthandwerk und nicht mit dem Stadtbild geworben (Waley 2012: 157-158).

4.2.4 Bedingungen für den Stadtbildschutz

Der Stadtbildschutz ist Teil einer breiteren Bewegung, wie in Kapitel 3 beschrieben. Frank Lloyd Wright und das auf seine Initiative restaurierte und nach Meiji-Mura verlegte Teikoku Hoteru (Hotel Imperial) war eine Einflussgröße auf das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Denkmalschutzes (Interview Shiihara, 26.02.2020). Mit solchen symbolträchtigen Gebäuden stieg auch das Bewusstsein für den Erhalt des historischen Stadtbildes, das sich aus weniger prestigeträchtigen Gebäuden zusammensetzt. In der Frühphase der Erhaltungsmaßnahmen hatte in Yanaka die Initiative zur Erhaltung des alten Tokyoter Hauptbahnhofes in Marunouchi dank der medialen Begleitung eine positive Auswirkung auf das Bewusstsein für den Wert des Historischen (Interview Shiihara, 26.02.2017). In Yanaka war sie Vorbild für Protestbewegungen gegen Wohnkomplexe, die anstelle von traditionellen Einfamilienhäusern traten (Interview Shiihara, 26.02.2017)

Die Immobilienpreise in Tokyo, die solche Bauprojekte beflügeln, sind die große Herausforderung für den Stadtbilderhalt. Als Aktant schränkt der Immobilienpreis den Handlungsspielraum anderer Aktanten, wie Privatpersonen, die aus Eigenmotivation historische Gebäude restaurieren wollen, oder Vereine wie die NPO Taireki erheblich ein (Interview Kobayashi 17.02.2017, Mori 20.02.2017, Shiihara 26.02.2017). Kobayashi rechnet vor, dass ein Gebäude wie das des Sankenma (siehe unten) 150.000 bis 200.000 Yen pro Monat an Miete kostet. Bei 200.000 wäre man im Jahr dann bereits bei 1.400.000 Yen, zuzüglich 500.000 Yen an Steuern. Große Renovierungsarbeiten kosten 1.000.000 Yen. Mit solchen Arbeiten ist alle drei bis fünf Jahre zu rechnen. Derzeit entspricht der Wert eines historischen Gebäudes in dieser Gegend ziemlich genau dem Wert des Grundstücks (siehe auch Waley 2012: 152). Da ist es schlicht und ergreifend rentabler ein 3-stöckiges Wohngebäude zu errichten, dessen Wohnungen jeweils 800.000 Yen einbringen (Interview Kobayashi, 17.02.2017). Der durchschnittliche Mietpreis für einen tsubo

(3,3 m²) beträgt 10.000 Yen. Oftmals werden die Wohnungen und Häuser über mehrere ortsfremde Unternehmen weitervermittelt, wodurch der Preis noch einmal steigt. Wohnungen können so laut Shiihara bis zu 55 Mio. Yen kosten, was man sich nur mehr mit einem Gehalt eines Geschäftsmannes oder einer Geschäftsfrau über einen 35-jährigen Kredit leisten kann (Interview, 26.02.2017).

In Yanaka liegt der Fokus auf dem Erhalt des Aufbaus der Stadt. Es zeichnet sich in der Analyse folgendes Bild. Von den meisten Interviewpartnerinnen und -partnern werden roji als besonders erhaltenswert gesehen (Shiihara, Takasaka, Mori, Gotō). Der Wunsch nach einer Einschränkung der Gebäudehöhen werden ebenfalls genannt (Takasaka, Noike, Shiihara, Gotō). Die Lebenswertigkeit der Stadt sehen die privaten Aktanten in der traditionellen Lebensweise. Diese soll zusammen mit Gebäuden, die dies ermöglichen, erhalten werden (Mori, Takasaka, Kobayashi, Shiihara). Einzelne Gebäude sollen als identitätsstiftend erhalten werden (Shiihara, Mori, Kobayashi; z. T. Takasaka). Die NPO Taireki möchte den Ansteckungseffekt durch Einzelprojekte fördern und damit die traditionelle Baukultur und den Gebäudeerhalt stärken. Gebäude, die direkt von Initiativen und der NPO erhalten wurden, belaufen sich lediglich auf eine Zahl zwischen 20 und 30 (Interview Shiihara 26.02.2017). Mori betont besonders den Zusammenhalt der Gesellschaft in Yanaka (Interview, 20.02.2017). Zum Teil wird diese Forderung auch von den Behörden bereits aufgegriffen: 2015 war die stadtplanerische Einteilung in ein Erneuerungsviertel, das vor allem die Verbreiterung von Gassen und Straßen vorgesehen hätte, aufgehoben worden und nur mehr die Hauptverkehrsachsen (Nr. 92, 178 und 188) waren fortan für Verbreiterungsmaßnahmen bestimmt (Tokyo-to 2015).

Insgesamt gibt es in Yanaka aber keinen nennenswerten öffentlichen Stadtbildschutz, wie alle InterviewpartnerInnen einschließlich der Behörden angeben. Dies liegt im Denkmaschlutzsystem begründet, wodurch der Stadtbildschutz in ganz Japan unterentwickelt ist (Shiihara, Gotō). Ein Ensembleschutzbezirk für Yanaka ist für Takasaka nicht denkbar, da die bestehenden Schutzbezirke stark zur Musealisierung neigen und Yanaka als Großstadtbezirk dafür zu dynamisch ist (Interview, 27.02.2017). Gotō zufolge sind im Kulturministerium Vorbereitungen zur Konzeption eines Modells für großstädtische Schutzbezirke für Fälle wie Yanaka, Sendagi oder Kagura-zaka im Gespräch (Interview 17.02.2017). Dabei soll es nicht um den Erhalt von einzelnen Gebäuden gehen, sondern vielmehr um Strukturen. Im Vordergrund sollen *roji* stehen und die Rückdrängung

des Autoverkehrs. Dafür stehe, dass eine Stadt mit weniger Autoverkehr sicherer sei. Mit dem Katastrophenschutz gibt es derzeit noch Konfliktpunkte, doch geht der Diskurs immer mehr in Richtung zu Alternativen zum Verbreitern von Wegen, wobei Gotō sich selbst auf der progressiveren Seite sieht. Nach amerikanischem Vorbild könnten so Bauprojekte eine Umweltprüfung, die ganz besonders auf historische Kriterien Rücksicht nimmt, unterzogen werden. Strenge Bauvorschriften sind Gotō zufolge in Japan weniger gangbar, da die Gesellschaft konsensuell organisiert ist. Bislang ist der Stadtbildschutz in Yanaka ein Tätigkeitsbereich von nicht-öffentlichen Aktanten, die weiter unten im Detail behandelt werden.

4.3 Geschichte im Akteur-Netzwerk

Die Geschichte Yanakas als Diskurs wird in dieser Fallstudie als dinglicher Aktant behandelt, um den Begriff hinter dem historischen Stadtbild, der von den einzelnen Aktanten verwendet wird, neu zusammenzufügen.

4.3.1 Geschichte des Stadtteiles

Der Stadtteil Yanaka war in Tokyo lange Zeit synonym mit *tera-machi*, einer Tempelstadt, die auf einem Hügel liegt (Interview Shiihara, 26.06.2017). Die ersten Tempel gehen auf das 16. Jahrhundert zurück und ein Jahrhundert später hatte sich die Gegend als Tempelstadt (*tera-machi*) etabliert. Noch älter ist der Suwa-Schrein, der auf das Jahr 1205 datiert wird. Früher wurde Yanaka daher nicht der *shitamachi* zugeordnet, allerdings hat es sich mittlerweile eingebürgert, wie auch die im Rahmen dieser Arbeit geführten Interviews zeigen, Yanaka als Teil der *shitamachi* zu sehen, oftmals sogar als einen besonders repräsentativen Teil (vgl. Shintoshi Haujingu 2006: 61).

Die Stadtstruktur basiert im Großen und Ganzen auf der Stadtplanung des Tokugawa-Bakufu und bildet ein Kontinuum von knapp 400 Jahren. Während sich auf der westlichen Hongō-Ebene Krieger mit repräsentativen Residenzen niederließen, entwickelte sich Yanaka zu einer Tempelstadt. An den Hängen rund um die Tempel und Schreine entwickelten sich Bürgerviertel mit Kaufleuten, wie zum Beispiel am Fujimizaka oder dem Jijōji-zaka (Shintoshi Haujingu 2006: 61-64). Die Residenzviertel der Kriegerklasse waren weitläufig, während die niederer gelegenen Bürgerviertel geschäftig und verdichtet waren. Die Nippori-Ebene wurde bis zur Verstädterung am Ende des 19.

Jahrhunderts hauptsächlich agrarisch genutzt (Nishimura 2006: 57-58). Yanaka war das Tor zum Norden im Ballungsraum Edo und dementsprechend früh schon als Friedhof genutzt, nicht zuletzt von Familienangehörigen des Tokugawa-Clans (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Eine kleinere strukturelle Veränderung vollzog sich im 19. Jahrhundert, als auf den Ländereien der *bushi* (immerhin 70 Prozent des alten Edos) und der Tempel mit der Verstädterung der Peripherie Tokyos zunehmend *Roji*-Stadtviertel entstanden (Nishimura 2006: 55). In ebendieser Zeit entstand auch ein plurizentrisches Tokyo, um dessen Kerne sich einzelne Viertel (*kaiwai*) entwickelten. Hintergrund ist die Meiji-Restauration, die in der Gegend von Yanaka auf dem Gelände Kan'eiji mit dem Sieg der kaiserlichen Truppen über die Krieger (*bushi*) im Ueno-Krieg eingeleitet wurde (Interview Shiihara, 26.02.2017). Das Kan'eiji wurde verkleinert und daraus entstanden der Ueno-Park und ein Quartier für (westliche) Museen (Interview Shiihara, 26.02.2017). Durch die Entstehung von Fabriken in der Gegend verschob sich die Peripherie Tokyos allgemein weiter nach Norden (Waley 2010). Yanaka war somit ins Zentrum der Großstadt gerückt.

Trotz einer relativen Dominanz residentieller Nutzung ist der Handel in den tiefergelegenen Teilen und entlang der Verkehrsachsen des Viertels traditionell sehr stark.
Gemeinsam mit dem Erhalt des Stadtbildes, das in der Geschichte dank der Hügellage
von vielen Brandkatastrophen verschont blieb, erhielten sich auch traditionelle Handwerkskunst, wie die Herstellung von ziseliertem Silbergeschirr und Schildpattgegenständen (*Edo bekkō*), und Kunstformen, wie das Shinnai (eine Form des *Jorūri*-Puppentheaters), das *Rakugo*-Kabaret und alte Volkslieder.

4.3.2 Geschichte des Stadtbildschutzes

Ein erstes Projekt, an dem private und öffentliche Aktanten teilnahmen, ist das Yanaka-Ginza. Diese Einkaufsstraße entstand ungeplant in der Nachkriegszeit (Fukushima 2019). Zunehmende Konkurrenz wurden die neuen Handelskonzentrationen entlang der U-Bahnen, während es früher nur den Bahnhof Nippori als Mittelpunkt von gewerblichen Tätigkeiten gab (Interview Shiihara, 26.02.2017). Die Einkaufsstraße war schließlich in den 1980er und 1990er Jahren bereits schwach frequentiert und wurde ab 1999 als Yanaka Ginza wiederbelebt. Es ist ein typisches Beispiel für einen gelungenen *Machizukuri*-Prozess, bei welchem den lokalen Gewerbetreibenden eine Hauptrolle und dem Bezirk Taitō

lediglich eine unterstützende Rolle zukam. Im Vergleich zu von oben herab entschiedenen Revitalisierungsmaßnahmen von *shōtengai* (Einkaufsstraßen) ist hier der "Lokalkolorit" besser erhalten geblieben (Hohn 2000: 468-469). Einer Zählung aus dem Jahr 2018 zufolge kommen wochentags im Schnitt ca. 10.000 Personen, am Wochenende sogar 14.000 Personen pro Tag, während 1991 täglich nur 8000 Personen die Einkaufsstraße besuchten (Fukushima 2019). Im Folgenden werden weitere vergangene Projekte und Aktanten vorgestellt, die als Motivationsquelle für die Aktanten im Netzwerk gesehen werden.

4.3.2.1 Tischlermeister Noike als Pionier

Noike Kōzō, Sushimeister in Yanaka Sanchō-me, wird weithin als Pionier des Stadtbildschutzes in Yanaka gehandelt. Ursprünglich aus Shinshū, setzte er sich ab 1984 für den Stadtbilderhalt ein. Noike zeigte, wie traditionelle Kultur auch in der modernen Stadt eine Zukunft hat (Interview Shiihara 26.02.2017, Mori 20.02.2017).

1972 drohte ein Neubauprojekt Ueno Kaiwai grundlegend zu verändern. Die Tokyoter Geijutsu-Universität sollte an anderer Stelle neuaufgebaut und die bestehenden Komplexe abgerissen werden, eine Idee, die schon seit den späten 1950er-Jahren bestand (Zenkoku Machinami 1999: 36-37). Als 1980 die Budgetierung erfolgte und die Pläne konkreter wurden, bildeten Musikerinnen und Musiker eine Widerstandsbewegung, die schließlich auch von lokalen Bürgerinnen und Bürgern sowie Architektinnen und Architekten genährt wurde: Sōgakudō o Sukuu Kai (Vereinigung zum Schutze des Musiksaals). Nachdem sich die Fronten verhärtet und mittlerweile auch viele Studentinnen und Studenten der Bewegung angeschlossen hatten, spielte der damalige Taitōer Bezirksvorstehende Uchiyama eine vermittelnde Rolle. Man einigte sich darauf, dass die Kunstuniversität nicht in den Sumida-Park, sondern innerhalb des Ueno-Parkes verlegt wird und die Konzerthalle Sōgakudō erhalten werden kann. Er startete eine Spendensammlung, durch die 10 Mio. Yen gesammlet wurden, die für die Renovierung der Orgel durch einen deutschen Meister genutzt wurden (Interview Noike 20.02.2017). Der Musiksaal ist mittlerweile ein nationales Kulturgut.

Noike nennt als seine persönliche Motivation, der Stadt die Verbindung zur Bevölkerung wiederzugeben, welche durch Wohnkomplexe verloren ging (Interview Noike 20.02.2017). Diese Veränderung der Lebensweise sieht er darin begründet, dass die

Wohnkomplexe als Wohnstätte für Lebensabschnitte gedacht sind, während die in Yanaka traditionell dominierenden *machiya* als Einfamilienhäuser von den BewohnerInnen oder deren Vorfahren selbst für ein ganzes Menschenleben und darüber hinaus gebaut wurden (Interview Noike 20.02.2017). Noike rief daher 1985 das Enchō-Fest ins Leben, das dem *Rakugo*-Künstler San'yūtei Enchō gewidmet ist und bis heute jährlich im August stattfindet. Er organisierte auch das Chysanthemenfestival (siehe Yanesen) mit und die Ausstellungen für traditionelle Geisterbilder (*yūrei*) (Interview Shiihara 26.02.2017, Mori 20.02.2017).

Ein weiteres Bestreben war die in der Nachkriegszeit abgebrannte fünfstöckige Pagode Yanakas wiederaufzubauen. Da es sich um ein shintoistisches Gebäude handelt, wurden finanzielle Mittel von den Behörden verweigert. Das Engagement kam auch in einer Zeit, in der weniger Mittel aufgrund der Wirtschaftskrise der 1990er Jahre zur Verfügung stand. Bis dahin hatte Noike für die parallel zu Förderungen laufenden Spendenaktionen für seine Projekte die Unterstützung des Bezirkes und das nötige wirtschaftliche Klima für Spendenbereitschaft (Interview Noike 20.02.2017).

Mittlerweile ist Noike Vorsteher des Blocks Sansaki-zaka, des Zusammenschlusses der Nachbarschaftsvereinigungen von Yanaka sowie Präsident des *Machizukuri*-Rates Yanaka (Interview Noike 20.02.2017). Er ist somit weiterhin Mediator des Nachbarschaftsvereinigungen bzw. der Wohnbevölkerung. Die Geschichte mediatisiert Noike dadurch, dass er geschichtliche Facetten von Yanaka wieder ins kollektive Gedächtnis der Bewohnerinnen und Bewohner gebracht hat. Seine Stärke war und ist die gute Beziehung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern.

4.3.2.2 Yanesen – Bewusstseinschaffung für das historische Stadbild

Die Historikerin Mori Mayumi ist seit 1984 als Aktivistin für das Viertel Yanaka, Nezu, Sendagi (Yanesen) tätig, wobei sie der damals fortschreitende Stadtbildverlust dazu bewog, sich für den Erhalt einzusetzen (Zenkoku Machinami Hozon Renmei 1999: 28). Mit der Herausgabe der Lokalzeitschrift Yanesen ab 1985 setzte sich Mori, die sich mit anderen Autorinnen zusammengeschlossen hatte, sieben Ziele (Mori 2002: 30): Bewusstsein für das kulturelle Erbe und die historischen Spuren Yanakas; die traditionelle Lebensweise aufzuzeichnen; für den Alltag relevante Informationen zur Verfügung zu stellen; eine Austauschplattform zu bieten; die Revitalisierung von Einkaufsstraßen und Ge-

schäften zu unterstützen; die psychologische Verbindung der Tempelstadt mit der Bevölkerung darzustellen; zur Lebenswertigkeit der Stadt beizutragen. Die Zeitschrift Yanesen wurde zu Hochzeiten in den 1990er Jahren in über 300 Läden verkauft und erzielte um die 10.000 Leserinnen und Leser (Zenkoku Machinami Hozon Renmei 1999: 30).

Ein wichtiger Anstoß für die Idee für eine Lokalzeitschrift war das Bewusstsein der Autorinnen für die geschichtliche Bedeutsamkeit der Gegend Yanesen (Mori 2002: 16-19). Diese Sicht der drei Autorinnen auf Yanesen war beeinflusst von spezifischen historischen Spuren. Mori zielte durch ihre Recherchen und Veröffentlichungen darauf ab, das Gedächtnis aufrechtzuerhalten (Interview Mori, 20.02.2017). Die Herausgeberinnen brachten in ihren Veröffentlichungen die Geschichte der Stadt in das Bewusstein der Leserschaft, beispielsweise indem sie Nachforschungen zu historischen Persönlichkeiten aus Yanaka betrieben. Dazu zählten Folgende: Der bekannte moderne japanische Bildhauer Asakura Fumio wirkte in Yanaka und hinterließ eine Residenz, die heute als Museum für seine Kunst genutzt wird; ein weiterer Bildhauer, der in Yanaka lebte, ist Hiragushi Denchū. Kōda Rohan, ein japanischer Romanautor der Meiji-Zeit lebte zwei Jahre in Yanaka und verfasste einen Roman mit dem Namen Go-jū no tō (Fünfstöckige Pagode), der sich auf die 1957 abgebrannte Pagode im Friedhof Yanaka bezieht; ebenso lebten die Autoren Kawabata Yasunari und Natsume Soseki in Yanaka; im Tempel Zenshōan ist das Grab von Rakugo-Künstler Enchō San'yūtei. Mori kommt somit die Rolle als Mediator für den nicht-menschlichen Aktant Geschichte zu.

Die Herausgeberinnen der Zeitschrift fungierten in der Zeit der Publikation auch als Schnittstelle zwischen den einzelnen Aktanten. Paul Waley nennt die Zeitschrift Yanesen die wichtigste gemeinschaftsbildende Institution in diesem Stadtteil (2012: 159). Zusammen mit der Schule Yanaka bemühten sich die Autorinnen der Zeitschrift vor allem darum, das Bewusstsein für den Wert der Gegend Yanesen zu stärken (Shintoshi Haujingu 2006: 64). Sie stellten nicht nur den Kontakt zwischen Architektur- und Kunstwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der in der Umgebung angesiedelten Kunstuniversität her, sondern arbeiteten auch mit buddhistischen Priestern, der Schule Yanaka und örtlichen Gewerbetreibenden zusammen. Es entstanden Projekte, die auch dem materiellen Erhalt gewidmet waren: Ein altes Sake-Geschäft konnte mithilfe des Sushi-Kochs Noike erhalten werden. Die alte Konzerthalle der Tokyoter Kunstuniversität konnte ebenfalls mit Herrn Noike auf Initiative von Professoren erhalten werden. Die

Restaurierung der Orgel wurde über eine Geldsammlung, die von den Herausgeberinnen gestartet wurde, finanziert. Das Ziel war, die lokale Bevölkerung durch kleine leistbare Beträge (500 Yen pro Spende) anzusprechen und so in diese Aktivitäten auch einzubinden. Des Weiteren widmete sich das Team um Mori Mayumi Umweltschutzprojekten und der Restaurierung des Hauptbahnhofes Tokyo und stellte sich in einer eigens gegründeten Bewegung gegen die Errichtung einer Parkgarage unter dem Shinobazu-Teich (Zenkoku Machinami Hozon Renmei 1999: 30-31). Die Aktivitäten wurden über Kooperationen ausgeweitet. Zum Beispiel wurden der Musiksaal der Kunstuniversität und die Orgel mit Maeno, Professor an der Kunstuniversität, erhalten. Andere Projekte, wie die Bewegung um den Erhalt des Wohnhauses von Satō Hachirō, konnten den Abriss nicht verhindern, trugen aber trotzdem zu mehr Bewusstsein für eine positive Sichtweise auf die Geschichte des Stadtviertels bei.

Ein erstes Erfolgsprojekt auf Community-Ebene war die Organisation des Chrysanthemenfestes im Jahr 1984 zusammen mit Noike. Hintergrund sind die Blumenläden, die sich in Yanaka traditionell zahlreich ansiedeln, da das Viertel in der Edo-Zeit am Übergang zu den ländlichen Vororten gelegen war. Das sollte mit traditionellem Kunstgewerbe verbunden werden: Die alten Puppen, die für das Puppentheater hergestellt werden, wurden während des Festes vorgestellt und feilgeboten. Auch die Tempel Yanakas, die ansonsten nicht touristisch, sondern hauptsächlich von den Mitgliedern der Tempelgemeinde genutzt werden, wurden eingebunden. Die Zeitschrift Yanesen machte Werbung für die Veranstaltung und die HerausgeberInnen recherchierten die Geschichte der *roji* in der Gegend, um Besucherinnen und Besucher auf einen Geschichtspfad durch das Festgelände führen zu können (Interview Shiihara, 26.02.2016).

Obwohl die Zeitschrift heute nicht mehr herausgegeben wird, wirkt die Webseite Yanesen netto (Yanesen 2017) weiterhin als Mediator für den Aktant Geschichte und auch für den Aktant Geografie. Durch die Zeitschrift wurde ein Teil der Geschichte Yanakas wieder revitalisiert, der von gegenwärtigen Aktanten wiederaufgenommen wird. Dazu zählt das Bewusstsein für die handwerkliche Tradition in Yanaka (Interview Shiihara, 26.06.2017). Die Zeitschrift trug auch maßgeblich zur Wahrnehmung des Raumes bei: Während heute die Viertel Sendagi und Nezu und Yanaka administrativ und durch Verkehrsachsen getrennt sind, ist durch die Zeitschrift die Wahrnehmung als kulturräumliche Einheit wiederbelebt worden und wirkt bis heute nach. In der Terminologie der NPO

Taireki scheint im Zusammenhang mit der Referenz auf das Einsatzgebiet der Aktivitäten stets das Wort *kaiwai* (Gegend [Yanaka]) auf, um die Offenheit zu betonen (Taireki 2010), und in der Zielsetzung ist neben Yanaka und Ueno auch Nezu als geografischer Schwerpunkt genannt (Taireki 2003).

4.3.2.3 Schule Yanaka

Die Schule Yanaka ist mehr als eine Bildungseinrichtung; sie dient als Plattform für Bürgerzusammenarbeit zur Aufwertung der Heimatstadt und zählt auch in der Sekundärliteratur zu den Vorzeigebeispielen (Shintoshi Haujingu 2006: 46). Da das NPO-Gesetz erst 1993 in Kraft trat, agierten die Aktivistinnen und Aktivisten als Gruppe oder als ein lose regulierter Verein, der sich ab 1985 für das Stadtbild in Yanaka einsetzte. Teshima Naohito stand hinter der Gründung. Er arbeitete schon zu Studienzeiten, aufgrund einer Recherchearbeit mit Frau Mori ehrenamtlich zusammen und setzte dies später als Lehrer der Schule Yanaka und zugezogener Bewohner in Yanaka fort (Teshima zit. nach Zenkoku Machinami 1999: 31-34).

Diese daraus entstandene Gruppe von Aktivistinnen bestand aus einer sechsköpfigen Leitung ohne dauerhafte Niederlassung, zehn Assistentinnen und Assistenten sowie Freiwilligen. Die Stärke machte die Kooperation von Expertinnen und Experten aus: Es wurden unter anderem die Bereiche Architektur, Steuerangelegenheiten und Stadtplanung abgedeckt. Etwa 200 Personen beteiligten sich an den diversen Veranstaltungen, darunter sehr viele Schülerinnen und Schüler. Für die Umsetzung der Projekte kam diese nicht-politische Organisation einmal wöchentlich zusammen und finanziert wurde sie über jährliche freiwillige Beiträge, Spenden und öffentliche Geldleistungen (Shintoshi Haujingu 2006: 63).

Durch die Einbindung der Schülerinnen und Schüler konnte man besonders breite Schichten der Bevölkerung erreichen und eine Vielzahl an Aktivitäten planen: Zunächst wurde eine Art Symposium veranstaltet, in dem zuerst die Aktivistinnen und Aktivisten der lokalen Wohnbevölkerung veranschaulichten, wie sie sich für Yanaka einsetzen. Eingebunden waren auch der National Trust und Uchiyama, Bezirksvorsteher von Taitō ab 1975. Als Resultat kam ein Projekt zustande, in dem Schülerinnen und Schüler durch ihre persönlichen Kontakte eine Studie über traditionelles Leben im Stadtviertel Yanaka durchführten.

Auf Community-Level wurde ab 1993 ein Festival, das Geikōten, veranstaltet, wo sich die Einheimischen mehr über das kulturelle Leben in ihrer Umgebung informieren können. Dazu wurde auch eine eigene Karte herausgegeben. Diese war der Vorläufer für weitere Stadtführer, die in der Folge boomten und Leserinnen und Leser versteckte Juwelen in der Umgebung von Yanaka entdecken ließen. Geikōten sollte auf die vielfältige zum Teil aus der Edo-Periode überlieferte Handwerkstradition der Gegend Yanesen und das reiche Kunstleben, das durch die Nähe zur Kunstuniversität gefördert wird, hinweisen. Waren es zu Beginn noch 44 Betriebe, die an dem Geikōten teilnahmen, zählte man 2017 bereits über 200 und insgesamt über 500 Ausstellerinnen und Aussteller. Das Budget hat sich ebenso auf bis zu 2 Mio. Yen verzehnfacht. Nachdem zwischeneitlich bis zu 1,3 Mio. Yen Förderungen für das Projekt vergeben wurden, ist es mittlerweile finanziell unabhängig (Interview Shiihara, 26.02.2017). Der Mehrwert für die Gemeinschaft kann erahnt werden, wenn man bedenkt, dass in dieser Zeit 60 Betriebe und Kulturstätten in einem Viertel dazukamen, das bis dahin eher von Schließungen betroffen war. Durch das Geikōten erhielt Yanaka das positive Branding eines Handwerksviertels.

Mit einer Fotoausstellung der Schule wurde das Thema Stadtbilderhalt in Yanaka erstmalig öffentlich angesprochen: Es wurden Vorher-Nachher-Bilder von Neubauten in Yanesen ausgestellt. Das sollte anregen, über die Auwirkungen der baulichen Veränderung für die Gemeinschaft nachzudenken. Man wollte der in Tokyo weitverbreiteten Unterstüzung von "Totalsanierungen", das Ersetzen alter Baustruktur durch neue, etwas entgegenstellen und das Bewusstsein dafür schaffen, wie die Straßen früher aussahen (Zenkoku Machinami 1999: 31-34). Teshima sieht die Erhaltungsintitiativen der Schule Yanaka als eine Wiederbelebung. Das nach außen hin Sichtbare (vgl. *enkei*) von erhaltenswerten Gebäuden wurde als Gemeinschaftsgut gesehen. Ein Bestreben im Erhalt des Stadtbildes war, das *roji* als gemeinschaftlich genutzten Raum zu erhalten und Grundstückbegrenzungen zu minimieren. Bauliche Elemente, die mit dem Lebensstil im Zusammenhang stehen, wie traditionelle Schiebetüren, sollten erhalten werden (Zenkoku Machinami 1999: 31-34).

Shiihara fasst die Aktivitäten der Schule Yanaka in drei Bereiche zusammen. Zum Bereich Wiederentdeckung der Stadt und Ausbildung zählen etwa die Umfrage "Shitashimareru kankyō" (Eine Umgebung, die vertraut ist), Ausflüge der Schulgruppen ins Grüne wie die "Dschungelexpedition Yanaka" sowie die Erstellung von Broschüren

und Karten. Die Umfrage wurde 1989 zusammen mit Masterstudenten fertiggestellt. Die Schule Yanaka gab auch stadtplanerische Empfehlungen zum Erhalt von historischen Gebäuden und zur Gestaltung des Stadtbildes sowie zur Planung einer fußgängerfreundlichen Stadt. 1993 wurde auf diese Weise "Scai the bathhouse", ein altes öffentliches Bad, revitalisiert und in eine Gallerie umgewandelt. Von 1998 bis 2000 wurden Empfehlungen für die Gestaltung von Wohnkomplexen ausgegeben, um sie der Stadt anzupassen. Letztlich ist auch die Community Gegenstand der Bemühungen, wo durch Volksfeste und andere Veranstaltungen auf den Straßen von Yanaka die Gemeinschaft gestärkt wird (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Die Schule Yanaka wird auch in der Sekundärliteratur besprochen. Sie ist nach Okazaki eine Gruppierung, welche die lokalen Strukturen kennt und auf Basis von Tradition Designkonzepte für das historische Stadtbild erstellt (2006: 98-100). Bei Minoda wird die Schule Yanaka als eine Einrichtung, die sich der Unterstützung von *Machizukuri*-Prozessen zum Stadtbildschutz verpflichtet, gesehen (2006: 131). Solche Einrichtungen seien in Japan, anders als im Ausland, noch relativ selten.

4.4 Aktant Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai

4.4.1 Eine NPO als Aktant im Netzwerk

In Japan waren lokale Bürgerinitiativen lange Zeit bedeutender als Stiftungen und NPOs. Seit dem Gesetz über die Förderung bestimmter Aktivitäten von Non-Profit-Organisationen aus dem Jahr 1998 florieren mittlerweile auch in Japan NPOs. Yamaoka Yoshinori (zit. nach Gotō 2006: 252-253) teilte als Direktor der japanischen NPO-Centers NPOs im Bereich Stadtbildschutz nach Funktion in (1) Versammlungen von Ingenieuren, (2) informationsgeleitete Initiativen aus dem akademischen Bereich, (3) Eigentümervereinigungen, (4) Vertretung der Interessen der ortsanwesenden Bevölkerung, welche in Einrichtungen und durch die Organisation von Veranstaltungen aktiv wird, und (5) (vor allem finanziell) unterstützende NPOs. Gotō sieht einen Bedarf an NPOs der Typen 3 und 5 in Japan; das heißt, es besteht vor allen Dingen ein Finanzierungsproblem (Gotō 2006: 245; 252-255). Die NPO Taireki umfasst dabei Elemente aller fünf Kategorien. Die überregionale NPO Machinami Hozon Renmei, der in der Stadt Tokyo als einziges die NPO Taireki angehört, ist mit ihren Seminaren ein Beispiel für eine Austauschplattform an Best-Practice-Beispielen im Bereich des Stadtbildschutzes (Beobachtung 25.02.2017).

Die NPO Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai ist nach eigenen Angaben seit ihrer Gründung im Jahre 2009 Verbindungsglied in der Gemeinschaft um den Erhalt des historischen Yanakas (Interview Kobayashi, 17.02.2017; Shiihara, 26.02.2017). Im Akteur-Netzwerk Stadtbildschutz wird die NPO daher als Aktant eingestuft. Seit der Gründung weist die NPO dynamische Verbindungen zu den meisten anderen zivilgesellschaftlichen Aktanten und zur Wissenschaft auf (Interview Shiihara; 26.02.2017). Zum dinglichen Aktant historisches Stadtbild besteht eine ganz besondere Verbindung, da das Narrativ Stadtbild, das zuvor von der Schule Yanaka und der Zeitschrift Yanesen dominiert wurde, mittlerweile großteils durch die NPO Taireki mediatisiert wird (Interview Shiihara, 26.02.2017; Mori, 17.02.2017).

Die Aktivitäten der NPO kreisen nach eigenen Angaben um fünf Bereiche: (1) Restaurierungs- und Erhaltungsaktivitäten, (2) wissenschaftliche Untersuchungen, (3) Zusammenkünfte und Seminare, (4) Informationsweitergabe und (5) Konsultationen und Empfehlungen (Taireki 2003). Die Aktivitäten der NPO Taireki gehen über die Rolle als Plattform hinaus. Der Verein mietet selbst Gebäude an, um sie zu restaurieren und die Weiternutzung zu managen (Interview Kobayashi, 17.02.2017). Damit geht die NPO sogar über die finanzierenden Aktivitäten der Kategorie 5 hinaus und betreibt umfassendes Stadtbildmanagement. Diese Aktivität (1) soll als Best-Practice-Beispiel ein Anreiz für Bewohnerinnen und Bewohner Yanakas gesehen werden, denen der Verein auch Empfehlungen und Hilfeleistung in der Umsetzung von Projekten zur Erhalt der traditionellen Holzbauweise und des damit verbundenen Wohnstils leistet (5). Die wissenschaftlichen Untersuchungen (2) bestehen u.a. aus Studien zu historischer Bausubstanz, historischen Strukturen und Orten des (traditionellen) Zusammenlebens in Yanaka (Interview Shiihara, 26.02.2017). Weiters werden auch die historische Lebensweise und Umsetzung von Erhaltungs- und Restaurierungsprojekten untersucht (Taireki 2020). Neben dem Stadtbilderhalt sind die Stärkung der Community und Revitalisierung für die NPO Taireki wichtig. Es soll in den Zeiten der Überalterung auch dazu beigetragen werden, dass das Stadtviertel nicht in die Kategorie mit einem mehr als 50-prozentigen Bevölkerungsanteil über 65 Jahren fällt (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Der Verein gibt über Social Media, Newsletter und Berichte Informationen weiter und stärkt das Bewusstsein (3), aber auch durch physische Treffen mit Freiwilligen, die aktiv

an Erhaltung teilnehmen, oder Interessenten, die an Veranstaltungen zur Bewusstseinsschaffung teilnehmen (4). Die Treffen zur Vorbereitung von Aktivitäten finden mindestens einmal im Monat statt, an denen bis zu 40 Personen teilnehmen (Interview Shiihara 26.06.2020). Eine wesentliche Zielgruppe der Bewusstseinschaffung sind Kinder, die durch Putzaktionen, Kulturerlebnistage, Volksfeste und dergleichen mehr zu aktiven Bürgerinnen und Bürgern (*shimin*) erzogen werden sollen, die sich für den Stadtbildschutz einsetzen (Interview Shiihara, 26.02.2017). Damit die NPO das Potential der zahlreichen Interessierten (Medien etc.) nutzen kann, müssen sich diese als Freiwillige an den Veranstaltungen beteiligen. Auch die Forschung für die vorliegende Arbeit konnte nur über die Prämisse der Teilnahme an einem Reinigungstag für die alte Residenz Denchū, die jetzt für das Kulturveranstaltungsraum Denchū-Lab genutzt wird, durchgeführt werden.

Eine besondere Verbindung besteht zur Wissenschaft, da Vorstandsvorsitzende Shiihara und viele weitere Mitglieder hauptberuflich in der universitären Forschung tätig sind. Darüber hinaus schafft die räumliche Nähe zur Kunstuniversität Tokyo (Geidai) eine besondere Verbindung (Shiihara), zum einen zur Architekturwissenschaft – woher theoretisches Material zu Erhalt und Umsetzung der Projekte stammt – und zum anderen zu Kunststudien, wo sich die Verbindung in Nutzungsprojekten äußert. Auch die Universität Tokyo hat eine lose, aber wiederkehrende Verbindung zur NPO (Mori, Shiihara).

4.4.2 Einzelprojekte

Die NPO Taireki wurde 2001 gegründet, um das alte Wohnhaus eines früheren Tuchhändlers mit Namen Ichida Zenbei zu erhalten. Das Gebäude wurde 1907, nach Veräußerung der Ländereien des Kan'eiji in der späten Meiji-Zeit, in Ueno Sakuragi in unmittelbarer Nähe zum Nationalmuseum Tokyo gebaut. In der Nähe der Museen, in Ueno Sakuragi, siedelte sich schrittweise eine Gemeinschaft von Kunstschaffenden an. Das Gebäude, das über einen großen japanischen Garten und ein geräumiges traditionelles Tatami-Zimmer im oberen Stock verfügt, ist mittlerweile als eingetragene Kulturgüter (tōroku bunkazai) gelistet (Taireki 2010).

Das Café Kayaba ist eines der ersten Projekte der NPO. Das Gebäude stammt aus der Taishō-Zeit und liegt genau gegenüber des von Noike renovierten Sakeladens, der Teil des Shitamachi-Museums ist. Seit 1932 wurde es als Café genutzt, bis 2002 der Ei-

gentümer und ein Jahr später seine Frau verstarben. Der Präsident der Nachbarschaftsgemeinschaft kündigte den vier Erben, die den Erhalt anstrebten, seine Unterstützung an. Noike machte auch Shiihara als Vertreterin für die NPO mit ihnen bekannt. Der eine der vier, der schließlich das Haus übernehmen und die anderen auszahlen sollte, erklärte sich bereit, dass Haus an die NPO zu vermieten. Die Entscheidungsfrist für die NPO lag bei einem Tag, denn danach sollte die Vermittlung von einem Immobilienmakler übernommen werden. Das Gebäude wurde von der NPO renoviert und ein neuer Untermieter für den Betrieb eines Cafés gesucht. Um für Kontinuität zu sorgen, wurden Bedingungen an die neue Betreiberin oder den neuen Betreiber gestellt. Beispielweise sollte das Menü an das des alten Cafés angepasst sein und unter anderem das Eier-Sandwich und die Kaffeespezialität rushian nach dem gleichen Rezept umfassen. Es fanden sich sieben potenzielle Mieterinnen bzw. Mietern unter diesen Bedingungen und 2009 konnte das neue Café nach langjähriger Ungewissheit und dreijähriger Renovierung eröffnet werden. Die NPO verpflichtet sich als Hauptmieter zur Renovierung und Instandhaltung und behält sich gewisse Rechte den Untermieterinnen und -mietern gegenüber vor. Das Kaffeehaus enthält auch ein als Versammlungsort der NPO verwendetes Tatami-Zimmer und wird als Adresse für die NPO genutzt (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Sankenma (dt. drei Zwischenräume) ist ein Gebäude aus der Taishō-Zeit mit drei gläsernen Türen zur Straßenseite hin, woher der Name für dieses Erhaltungsprojekt rührt. Das Gebäude wird als Schankstube (*izakaya*) und Wohnhaus genutzt. Es wird durch die NPO Taireki angemietet und an die Inhaber des Restaurants weitervermietet. Als Starthilfe ist die Miete niedriger als die reale Miete und wird schrittweise hinaufgesetzt. Die Inhaber des Schankbetriebs sind dabei auch verpflichtet, einfache Renovierungsarbeiten selbst zu vollrichten. Die Kosten werden von der NPO gedeckt, wobei größere Eingriffe in Auftrag gegeben werden. Die Inhaber des Sankenma betreiben die traditionelle Schankstube im Nebenerwerb an drei Tagen in der Woche (Interview Kobayashi, 17.02.2017, Shiihara 26.02.2017).

Das jüngste und größte Projekt der NPO ist ein Ensemble von drei Gebäuden mit Baujahr 1928, das Anfang der 2000er Jahre sechs Jahre lang leerstand. Der erste Schritt war auch hier Überzeugungsarbeit, dass diese Gebäude einen Wert über den Grundstückswert hinaus haben. In der Übergangszeit wurde es durch Vermittlung Shiiharas einmal

als Filmset für eine japanische Serienproduktion verwendet. Um zu zeigen, dass das Gebäude auch dauerhaft genutzt werden kann, brachte Shiihara fünfzehn Personen aus dem Viertel für eine Besichtigung zusammen und konnte den Eigentümer so vom Erhalt überzeugen. Das Projekt begann als eine Art Veranstaltungsraum, den man wochen-, tageoder sogar stundenweise mieten konnte. In dieser Übergangszeit waren die Mieter unterschiedliche: vom Kinderhort bis zum regionalen Wochenmarkt. Derweil wurde von einem fünfköpfigen Planungsteam der Tokyoter Kunstuniversität ein Konzept der Nutzung erarbeitet. Schließlich gelang es, drei Geschäfte zu halten und das Projekt im März 2015 als Ueno Sakuragi Atari zu eröffnen. Derzeit enthält das Ensemble die Wohnung des Projektleiters, einen Olivenspezialitätenladen, eine Brauerei, die natürliche Hefe verwendet, und eine Bäckerei. Darüber hinaus wird der roji, der die Gebäude weiterhin als Veranstaltungsort, vor allem für Kunst- und Wochenmärkte verbindet, genutzt. Dabei wird darauf geachtet, lokale Produktion und Künstlerinnen und Künstler aus der Gegend um Yanaka zu fördern. Das Projekt erhielt den Preis "Good Design 2015" in der Kategorie der lokalen Revitalisierung (Interview Shiihara, 26.06.2017; Ueno Sakuragi Atari 2020; Nihon Dezain Shinkō Kai 2015).

Der Ansatz der Einzelprojekte der NPO als Beitrag zum Stadtbilderhalt folgt dem Prinzip des Nachahmungseffektes. Daher ist für die NPO der materielle Erhalt ebenso wichtig, wie das generierte Know-How, das an weitere Aktanten weitergegeben werden kann (Interview Kobayashi, 17.07.2017; Shiihara 26.02.2017).

4.4.3 Verknüpfung mit der Bevölkerung

Die NPO Taireki ist um einen engen Kontakt zur Bevölkerung von Yanaka bemüht. Auf theoretischer Ebene ist eine begriffliche Unterscheidung wichtig: Während *jūmin*, BewohnerInnen, ein bloßer amtlicher Status ist, bezeichnet *shimin* bzw. BürgerInnen jene, die sich aktiv in der Community einbringen (Tamura 2005: 132, 134-135). Tamura sieht auch eine Verantwortung der örtlichen Unternehmen in der Stadtbilderhaltung (2005: 132). Diese nennt er "juristische Bürger" (*hōritsu shimin*) (2005: 136).

Der NPO Taireki wird die Rolle der Plattform, welche Bewohnerinnen und Bewohner zusammenbringt, zuteil (Interview Kobayashi, 17.02.2017): Mangels öffentlicher Maßnahmen wird der Stadtbildschutz von unterschiedlichsten privaten Aktanten übernommen. Meistens sind dies einzelne Privatpersonen. Durch die Gründung der NPO

Taireki entstand eine Beständigkeit der Zusammenarbeit, in der die NPO als Koordinator fungiert. Ein enges Translationsgeflecht besteht zwischen der NPO Taireki und den Eigentümerinnen und Eigentümern von traditionellen Gebäuden. Die NPO greift bei Erbschaft und anstehender Renovierung unterstützend ein. Doch der hohe Immobilienpreis macht es heutzutage immer schwieriger, das Haus der Eltern fortzuführen. Besonders wenn sich Geschwister das Erbe teilen müssen, reichen die Ersparnisse des Einzelnen oft nicht aus, um die Anteile der anderen auszubezahlen. In vielen Fällen wurden in Yanaka Erhaltungspläne von traditionellen Häusern durch das Platzen der Bubble und die schwierige finanzielle Lage danach durchkreuzt (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Die NPO Taireki koordiniert parallel zu diversen Maklerfirmen zwischen potentiellen MieterInnen und HauseigentümerInnen von historischen Gebäuden. Während von der Maklerfirma Gebäude mit den gewünschten Eigenschaften vermittelt werden, achtet die NPO mit lokalem Know-How darauf, dass Vertrauen zu den künftigen Mieterinnen und Mietern aufgebaut wird. Die NPO bietet Unterstützung für das Renovierungsprojekt an und streckt in einigen Fällen sogar die Miete vor. Auf Basis von vergangenen Untersuchungen identifizierte leerstehende Häuser werden dabei aktiv vermittelt, um mehr Leben in die alten Gebäude in Yanaka zu bringen. Auf diese Weise konnte ein Gebäude aus der Taishō-Zeit, das fünf Jahre lang leer stand, in ein Atelier für einen Künstler umgewandelt werden. Mittlerweile wird dieses Gebäude von einem Kindergarten genutzt (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Die NPO Taireki hält engen Kontakt mit den Leuten vor Ort und ist darum bemüht, dass ihre Aktivitäten mit ihnen abgestimmt sind. Shiihara berichtet, dass dies ein Lernprozess war: Es muss zuerst eine Verbindung zu den betroffenen Hauseigentümerinnen und -eigentümern aufgebaut werden, bevor Erhaltungsprojekte besprochen werden können. Bei einem falschen Zugang sind die Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer oftmals nicht bereit, das Gebäude zu vermieten; viele historische Wohngebäude werden so zu verlassenen Häusern (akiya) (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Die Gründe dafür sind vielfältig. In einigen Fällen ist es das sentimentale Element: Das betroffene Haus ist hier meist das Elternhaus, zu dem es eine Vorgeschichte gibt und an dem viele Erinnerungen hängen. Man möchte sich durch das Vermieten nicht die Möglichkeit nehmen, die Häuser regelmäßig aufzusuchen. In anderen Fällen sind die Eltern oder Großeltern, die das Familienhaus noch bewohnt hatten, hospitalisiert und warten

darauf, zurückzukehren. Ein weiteres Motiv ist der Ahnenschrein, der zu religiösen Feierlichkeiten wie *o-bon* aufgesucht wird. Außerdem ist für viele ausgeschlossen, die Gebäude auf dem Land der Familie bei Wegfall der eigenen Verwendung zu vermieten; denn Grund hat in Japan traditionell einen besonders hohen Wert und wird über Generationen hinweg weitergegeben (Interview Gotō, 17.02.2017).

Es gibt allerdings Bestrebungen der öffentlichen Hand, die Anzahl der leerstehenden Häuser zu senken. Vor allem eine neue Steuer auf ungenützte Gebäude soll zu Verkauf oder Vermietung beitragen (Interview Gotō, 17.02.2017). Während der Begehung stachen in persönlichen Gesprächen vor allem die *akiya* als Problem des Stadtbildschutzes hervor. Eine Bewohnerin der Sakura-dōri meinte, dass der Erhalt von Gebäuden in erster Linie Privatsache sei und dass das wichtigste ist, dass keine Gebäude leer stehen und so dem Verfall preisgegeben werden. Dieses Problem werde vor allem in Nachbarschaftsvereinigungen besprochen (Interview 16.02.2017).

Die Vorgehensweise der NPO verläuft nach einem gewissen Schema. Die NPO führt eine Liste von akiya, die ständig aktualisiert wird. Dabei wird versucht, Kontakt zum Eigentümer bzw. der Eigentümerin aufzubauen, mit dem längerfristigen Ziel, Erhaltungsoptionen aufzuzeigen. Zuerst wird allerdings eine Untersuchung der Immobilie zur Dokumentation durchgeführt. Für die Untersuchungen werden im Schnitt ca. 10.000 Yen aus der Kasse der NPO ausgegeben, wovon die Hälfte durch die erfolgreiche Vermittlung von Nachnutzerinnen und Nachnutzern oder durch angenommene Nachnutzungspläne an die Eigentümerinnen und Eigentümer wieder als Einkommen verbucht werden kann. Da sich die Eigentümerin bzw. der Eigentümer zu nichts verpflichtet, ist dieser Schritt meist erfolgreich. Als nächstes werden Vorschläge zur Nachnutzung unterbreitet und der Wert des Gebäudes veranschaulicht. Dazu gehört auch eine Einschätzung der Katastrophensicherheit. Im Idealfall werden Einzelpersonen, die das Gebäude weiternutzen und selbst renovieren, vermittelt, da die von der NPO gemanagten Projekte sehr kostspielig und zeitaufwendig sind. Neue akiya werden vor allem über die Nachbarschaftsvereinigungen gemeldet. Zu diesen hat die NPO durch Noike, der offizieller Berater der NPO ist, eine gute Verbindung (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Das Finanzielle spielt bei der Vermittlung eine besondere Rolle. Findet die NPO einen potenzieller Käufer oder Mieter für ein traditionelles Gebäude, muss dieser auch

von der Eigentümerin oder dem Eigentümer akzeptiert werden. Aus der Erfahrung Shiiharas ist für die Bezahlung kurzfristig eine hohe Summe nötig, damit die betroffenen Gebäude nicht abgerissen werden. Für Interessentinnen und Interessenten, die bereits Immobilien besitzen, gestaltet sich das einfacher; doch wer zuerst einen Kredit aufnehmen muss, kann nicht so schnell reagieren. Daher sucht die NPO auch Personen, die übergangsweise den Kauf abschließen und dann weiterverkaufen oder -vermieten; in Einzelfällen und je nach Möglichkeit springt auch die NPO ein. Es gibt auch andere Möglichkeiten der Finanzierung von Erhaltungsprojekten. Neben verschiedenen Banken ist hier die Stiftung Minto Kikō, die vom MLIT mitfinanziert wird, zu nennen. Diese widmet sich Revitalisierungsprojekten aller Art, konkret aber auch der Revitalisierung von alten bürgerlichen Wohnhäusern. Auch hier wird meist ein System der Untervermietung angewandt. Dadurch, dass die Gebäude in kleinere Wohn- oder Nutzungseinheiten aufgeteilt werden, kann die Gesamtmietsumme für das Gebäude über mehrere Untermieterinnen und -mieter aufgebracht werden. Eine stärkere Nutzung für die Bestrebungen der NPO Taireki ist im Gespräch. Ein Ziel ist hier auch, in der Vermietung möglichst Zwischenstufen in Form von Maklerfirmen zu vermeiden, um engere zwischenmenschliche Bindungen zu knüpfen, die ungewünschten Eingriffen wie Abriss vorbeugen sollen. Für Maklerfirmen ist es schwierig, Objekte mit dem Ausmaß an Vorgaben an die Mieterinnen und Mieter zu vermitteln, wie es die NPO Taireki normalerweise fordert. Tokyo Real Estate ist beispielsweise in seiner Vermittlung auf das Internet ausgelegt, wo sich solche Projekte nicht vermitteln lassen, weswegen 2009 eine Zusammenarbeit abgelehnt wurde (Interview Shiihara, 26.02.2017).

4.5 Weitere Aktanten des Akteur-Netzwerkes

4.5.1 Private Aktanten der Stadtbilderhaltung

Tamuras Unterscheidung zwischen *shimin* und *jūmin* ist hilfreich, um zu unterscheiden, welche Teile der Bevölkerung (*jūmin*) zumindest temporär Aktanten des Akteur-Netzwerks sind (*shimin*). Lange Zeit waren die *shimin*, aktive Bürgerinnen und Bürger, in der öffentlichen Planung nicht direkt vertreten, sondern hatten lediglich das Mittel des Protestes, wie etwa jener in Sanken-zaka in Kyōto in der Nachkriegszeit gegen den Stadtbildverlust durch Modernisierungsmaßnahmen (Tamura 2005: 140-142). Letztendlich konnten sie auf diese Weise auch politische Schutzmaßnahmen erreichen.

Die *shimin* sind als Einzelpersonen in ihren Gestaltungsmöglichkeiten, zum Beispiel bei Flächennutzung oder Stadtaufbau begrenzt; dafür bedarf es größerer Strukturen wie Vereine oder Bürgerinitativen (Tamura 2005: 140; Mifune 2006a: 212). Dass sich zu Denkmalschutzzwecken *shimin* zu Gruppen zusammenschließen, geht bis auf das neunzehnte Jahrhundert zurück. Bereits 1879 formierte sich eine Gruppe, die sich der Erhaltung von Tempeln und Schreinen in Nikkō widmete (Nishimura 2004: 65). In Yanaka wirkte die Schule lange Zeit wie ein Verein des Stadtbildschutzes, doch erst durch das NPO-Gesetz 1998 wurde die Vertretung der Interessen der *shimin* in Japan institutionalisiert (Interview Shiihara, 26.02.2017, Gotō 17.02.2017).

Die NPO Taireki versucht, den Anteil an aktiven *shimin* hochzuhalten. Der massive Zuzug von außen und die Anonymität großer Wohnblöcke erhöhen den Anteil von *jūmin*, die über die Geschichte der Stadt nicht Bescheid wissen, weniger emotionale Bindung an historische Ecken des Viertels haben und sich so weniger für den Stadtbilderhalt einsetzen. Die NPO reagiert darauf zum einen durch die Organisation von Querschnittszusammenkünften der Bevökerung Yanakas, welche die Community stärken sollen, und zum anderen durch Bewusstseinsarbeit wie Seminare und Führungen, bei denen konkret die Geschichte des Viertels vermittelt werden soll (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Stiftungen und finanzierende NPOs spielen in Japan eine geringere Rolle (Gotō 2006: 255). Der Verein Japan National Trust wurde nach dem britischen Vorbild, das sich weltweit für Denkmalschutz einsetzt, in den 1960er Jahren gegründet. Der britische National Trust verfügt über einen Fonds, mit welchem alte Gebäude aufgekauft und in Stand gesetzt werden. In Japan sind die Liegenschaftspreise allerdings so hoch, dass der japanische National Trust vordergründig konsultativ in den privaten Denkmalschutz eingreift (Tamura 2005: 164). Der National Trust profitiert allerdings von günstiger Besteuerung bei Erbe oder Übergabe (Gotō 2006: 254).

Die Eigentümer von Kuturgütern oder anderen für die Stadtbilderhaltung wertvollen Liegenschaften sind wichtige Aktanten. Sie sind selbst für den Erhalt des betroffenen Objektes verantwortlich und bekommen keine Beihilfe, sofern es sich nicht um eine getragenes Kulturgut (*tōroku bunkazai*) handelt (vgl. Kariya 2006: 53-55). Sie können auch Initiative zur Registrierung als solches ergreifen, was aber eher die Ausnahme ist.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler spielen nicht nur eine wesentliche Rolle in den theoretischen Grundlagen, sondern treten auch häufig aktivistisch auf. Die NPO Rekishi/Bunka no Machizukuri Kenkyū Kai im Bezirk Bunkyō entstand aus der Forschungsarbeit für ein Werk von Ōkawa Naomi im Jahr 1997 und bildet ein Netzwerk von Expertinnen und Experten sowie Bürgerinnen und Bürger (Gotō 2006: 251). Diese NPO ist eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und der lokalen Bevölkerung; sie führt Studien durch und empfiehlt Gebäude für die Eintragung als Kulturgut. Auf diese Weise wurden bereits 70 Gebäude unter Schutz gestellt. Die NPO Taireki, welche in der Fallstudie der vorliegenden Arbeit behandelt wird, versucht auf ähnliche Weise Wissenschaft und Lebenswelt der lokalen Bevölkerung zu vereinen.

Oft als Aktanten der Stadtbilderhaltung vernachlässigt werden Wirtschafts- und Gewerbetreibende. Die Sicht der Unternehmen auf einen Beitrag zu einem traditionellen Stadtbild oszilliert zwischen unwirtschaftlich und dem eigenen Ansehen förderlich (Tamura 2005: 50-52). In Japan überwiegt im Allgemeinen der Umbau bzw. Neubau von Unternehmenssitzen im Vergleich zum Erhalt. Am häufigsten tragen Ladeninhaber und Ladeninhaberinnen zum Erhalt historischer Stadtstrukturen und zu einem ästhetischen historischen Stadtbild zu Werbezwecken bei: Kunsthandwerkerinnen und -handwerker, Gastronominnen und Gastronomen profitieren auch werbetechnisch davon (vgl. Okazaki 2006: 97). In der Gastronomie und in Lebensmittelläden, vor allem bei okashiyasan (traditionelle Süßigkeitenläden) oder japanischen Restaurants, sind der Erhalt alter Bausubstanz oder die Anwendung alter Bautradition besonders stark (Tamura 2005: 5). In Tokyo gibt es einige Beispiele von Antiquariaten, die sich um die Todai in alten Gebäuden niederließen (Minoda 2006: 146). Solche Erhaltungsprojekte von Gewerbetreibenden mit Unterstützung durch die öffentliche Hand zur Abmilderung von Risiken erwiesen sich als besonders effizient, da auch ein wirtschaftlicher Nutzen als Anreiz besteht (vgl. Mifune 2006a: 211). Hierbei ist das Historische Teil der Marke. Ein stärker vernetztes Beispiel ist die Glasstadt in Nagahama, wo sich UnternehmerInnen seit 1987 mithilfe der Gemeinde (Zuschüsse) rund ums Thema Glas zusammenschlossen und so den Tourismus ankurbelten (Mifune 2006a: 226). In Oharai-machi in Ise unterstützt die Gemeinde UnternehmerInnen mit historischen Immobilien durch besonders niedrige Kredite (2 Prozent), um Restaurierung zu fördern und Abrisse zu verhindern (Mifune 2006a: 230). Nicht weniger wichtig sind Unternehmen, die sich auf Restaurierung alter Holzgebäude spezialisiert haben. Das in Tokyo ansässige Unternehmen Pīesu hat auf Bürgerinitiativen hin eine ehemalige Bankfiliale in Kumamoto erworben, das Gebäude saniert und nützt es als Büroräumlichkeiten (Okazaki 2006: 97).

4.5.2 Eine Wissenschaftlerin als Aktantin

Die Wissenschaft, vor allem in der Konfiguration der Architekturwissenschaft, ist mit den weiteren Aktanten des Stadtbilderhaltes eng verknüpft. Ihre Mediatoren sind in vielen Konfigurationen auch Aktivisten oder Aktivistinnen und somit Mediatoren der Zivilgesellschaft oder wohnen selbst in Yanaka. Für Shiihara Akiko trifft all dies zu – sie prägte den wissenschaftlichen Diskurs um das Stadtbild in Yanaka maßgeblich. Sie wuchs in Yanaka auf, führte als Studentin unter Professor Maeno Masaru eine Studie zum Stadtbild in Yanaka durch und forschte dann an der Kunstuniversität Tokyo weiter zu Stadtbilderhaltung, stets mit Fokus auf Yanaka. Schließlich war sie auch an der Gründung der NPO Taireki beteiligt und ist derzeit deren Präsidentin (Shiihara). Gemeinsam mit Maeno etablierte sie den Grundsatz machi ni tsuite mananda koto o kanarazu machi ni kaesō (Wir wollen der Stadt zurückgeben, was wir von ihr gelernt haben). Dieser Grundsatz gilt für Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft, die in der NPO tätig sind, gleichermaßen wie für Studentinnen und Studenten, die eine Arbeit zum historischen Stadtbild in Yanaka verfassen wollen. In der Praxis wird dies meist durch Freiwilligenarbeit in der NPO Taireki umgesetzt. Shiihara musste sich auch erst behaupten, damit ihre Forschung zum Erhalt innerhalb der Architekturwissenschaft anerkannt wurde; denn Erhalt galt in Zeiten der Modernisierung und Bubble-Wirtschaft als unseriös (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Mit dem Erhalt eines traditionellen Wohnhauses (*machiya*) im Hinteren eines *roji* begann eine Serie von Erhaltungsprojekten Shiiharas noch vor der Gründung der NPO Taireki, die sie mit ihren Kunststudentinnen und -studenten umsetzte. Das traditionelle *machiya* des Baujahrs 1937 gehört, wie in Yanaka verbreitet, einem Tempel. Die langjährige Mieterin musste das Gebäude aufgrund eines Herzproblems verlassen, da die Rettung im Notfall im *roji* zu viel Zeit zu Fuß verlöre. Die Frau wollte allerdings das Gebäude erhalten und kontaktierte daher die Architekturwissenschaftlerin Shiihara, die mit dem Besitzer in Kontakt trat. Da der Tempel plante, das Gebäude abreißen zu lassen, wurde ihr als einzige Möglichkeit geboten, selbst einen Mieter oder eine Mieterin zu finden. Als sie das Gebäude mit ihren Studierenden für die Dokumentation untersuchte, kündete ein deutscher Student Interesse an. Insgesamt wurden vier Kunststudenten gefunden, die das Haus zu einem am Markt unterdurchschnittlichen Preis mieten durften, aber im Gegenzug für die Renovierung verantwortlich waren. Dieses Projekt sollte noch Vorbild für die späteren der NPO Taireki werden (Interview Shiihara, 26.02.2017).

4.5.3 Kunst in Yanaka

Durch die Nähe Yanakas zur Kunstuniversität Tokyo (Geidai) haben sich hier besonders viele Kunstschaffende niedergelassen. Um Bewusstsein für diese künstlerische Goldgrube zu schaffen, wurde 1997 eine regelmäßig stattfindende Veranstaltung mit dem Namen "art-link" ins Leben gerufen, wo Besucherinnen und Besucher mit einer Karte von Yanesen, auf der Kunstwerke markiert sind, auf künstlerische Entdeckungstour geschickt werden (Shintoshi Haujingu 2006: 65). Der geschichtliche Hintergrund ist die Profanisierung von großen Teilen des Kanei-ji, welche in den Ueno-Park umgewandelt wurden (Interview Shiihara, 26.02.2017). Dort entstanden auch verschiedene Museen nach westlichem Vorbild und schließlich auch die Kunstuniversität.

Ein prominentes Beispiel für durch Kunstschaffende erhaltene Gebäude ist "Scai the bathhouse". Das ehemalige öffentliche Bad wurde mithilfe der Schule Yanaka vor dem Abriss bewahrt und in eine Galerie umgewandelt (Zenkoku Machinami 1999: 33). Es sei laut Aktivist Teshima (Schule Yanaka) beispielhaft für den in Yanaka verfolgten Ansatz der Wiederbelebung gegenüber einer Musealisierung. Durch die neue Nutzung lebt das Gebäude weiter und der künstlerische Geist Yanakas wird weitergeführt. Darin besteht der Erhalt, obgleich das Gebäude einen neuen Verwendungszweck erfährt und die ausgestellte Kunst zeitgenössisch ist.

Das heute als Bühne und Veranstaltungsort genutzte Ōensō Taishō-Gebäude war ein *akiya*, das ebenfalls dem Verfall preisgegeben und vom Eigentümer als nicht mehr erhaltenswert eingestuft wurde. Zwei Jahre wurde diese alte Residenz eines Parlamentariers daraufhin von japanischen und ausländischen Kunststudierenden genutzt, ohne dass diese Miete bezahlt haben. Die Vereinbarung lautete, den Gegenwert der Miete für die Instandsetzung des Gebäudes aufzuwenden. Der Umstand, dass das Gebäude bewohnbar war, zeigte dem Eigentümer, dass es weitergenützt werden kann. Daraus entstand das Projekt eines Veranstaltungsraumes mit dem Namen Ōensō, dt. kirschblütengesäumte Villa als Andeutung auf den prächtigen japanischen Garten, der das Gebäude umgibt (Interview Shiihara, 26.02.2016).

Ein wichtiger Aktant im Kulturleben Yanakas ist Yanaka no okatte. Der Verein plant, managt und unterstützt Veranstaltungen in Yanaka und greift dafür auf ein Netz von Nachbarschaftsvereinigungen, Partnergeschäften, Kindergärten, Vereinen und Universitäten zurück und nimmt an Yanakas großen Kulturevents art-link und Geikōten teil

(Yanaka no Okatte 2020). Für die eigenen Veranstaltungen werden traditionelle Räumlichkeiten, wie Hagiso, Scai the bathhouse, Yanaka no ie oder Higure gemietet. Im Denchū-Lab wurde beispielsweise eine Fotoausstellung eines Künstlers aus Okayama über Feuerwehrgruppen am Land eröffnet (Beobachtung 17.02.2017). Durch die starke Vernetzung können die verschiedenen Kommunikationskanäle genutzt werden. Diese Veranstaltung wurde auch über die NPO Taireki beworben, da sie im Projekt Denchū-Lab stattfand.

4.5.4 Architekturbüro Miyazaki und das Projekt Hagiso

Ein besonderes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen den aktiven BürgerInnen (shimin), der NPO Taireki, KünstlerInnen, den Gewerbetreibenden des Yanaka Ginza und einem Architekturbüro ist das Projekt Hagiso. Ausgangspunkt ist der Plan für die Nutzung eines Vorkriegsbaus in Holzbauweise. Das Gebäude ist im Eigentum eines nahegelegenen Tempels und wurde um niedrige Miete an Kunststudentinnen und -studenten vermietet, ohne Renovierungsarbeiten durchzuführen. 2011 enstanden durch ein großes Erdbeben Schäden, wodurch der Abriss und die Umwandlung in einen Parkplatz geplant wurden. Die Kunststudierenden organisierten daraufhin eine Kunstveranstaltung zur Verabschiedung des Gebäudes, an der in drei Wochen 1.500 Personen teilnahmen. Dies hinterließ einen Eindruck beim Eigentümer, der sich daraufhin für weitere Nachnutzungspläne offen zeigte. Ehemaliger Mieter und Architekt Miyazaki wurde mit der Präsentation von mögliche Nachnutzungen beauftragt und erarbeitet neben dem Abriss und Neubau auch ein Konzept zur Renovierung des Gebäudes. Das Projekt Hagiso, das für die Umsetzung schließlich ausgewählt wurde, machte aus dem machiya eine Mehrzweck-Location, die ein Café, eine Kunst-Gallerie, einen Seminarraum, das Architekturbüro Hagiso Studio und eine Hotelrezption umfasst. Die Renovierung wurde je zur Hälfte von Miyazaki und dem Eigentümer des Gebäudes finanziert. Das Projekt wurde im November auf benachbarte machiya ausgeweitet, wo das Hotel Hanare eingerichtet wurde. Die vorstehend genannte Rezeption im Hagiso gehört zu diesem Hotel. In der Gallerie stellen hauptsächlich Künstlerinnen und Künstler sowie Kunststudierende der Tokyoter Kunstuniversitä sowie vereinzelt auch Kunstschaffende aus Yanaka aus. Das Café profitiert von der Nähe zu Yanaka Ginza, das in den letzten Jahren einen steigenden Zulauf erfahren hat. Die Lage ist insofern ungünstig, dass sie auf keiner Durchzugsstraße liegt: Die ersten

Kunden sollen auf den großen Zulauf eines als Geheimtipp gehandelten *Kakigōri*-Ladens in derselben Straße zurückzuführen sein (Interview Takasaka, 27.02.2017).

Besonders das Teilprojekt Hanare, ein Hotel, ist darum bemüht, die traditionellen Strukturen des Viertels und die Stärkung der Gemeinschaft in das Geschäftsmodell einzubauen. Das Konzept des Hotels ist vom italienischen *albergo diffuso*, verstreute Herberge, aus den 1980er Jahren inspiriert. Herbergen dieser Art – sogenannte *machiyado* – sind in Japan über die Vereinigung "Nihon Machiyado Kyōkai" vernetzt und werden auf einer gemeinsamen Website (Nihon Machiyado Kyōkai 2020) beworben (Interview Takasaka, 27.02.2017).

Das Hotel ist in einem kleinen *machiya* untergebracht und hat nur fünf Zimmer mit Kapazitäten für elf Personen. In den Zimmern gibt es keine Badezimmer, dafür sollen die traditionellen öffentlichen Bäder (*sentō*), die in Yanaka noch erhalten sind, genutzt werden. Eine kleine Tasche mit Bedarfsartikeln wird dafür zur Verfügung gestellt. Auch Kost kann nicht vor Ort angeboten werden, dafür steht die Bäckerei Tayori, ein weiteres Projekt des Architekturbüros Hagiso, zur Verfügung. Das Bäckereigebäude ist ebenfalls ein renoviertes *machiya* und liegt 220 m von Hagiso in einer Seitengasse des Yanaka Ginza entfernt. Das Zentrum Hagiso liegt 120 m entfernt am Ende der Straße. Dorthin begibt man sich als Gast für den Check-in. "Des Weiteren gibt es eine Kooperation mit dem Radverleih Tokyo-Bike im Yanaka Yonchō-me entlang der Kanda-Shiroyama-Straße, der in einem alten Haus untergebracht ist. Zudem werden weitere Restaurants und Geschäfte am Check-in anhand einer Karte empfohlen, die ebenfalls fest im Viertel verankert sind. Der modulare Aufbau des Projektes Hanare erlaubt eine stufenweise Ausweitung, welche vom Büro Miyazaki auch angestrebt wird (Interview Takasaka, 27.02.2017).

Hagiso verfolgt Ambitionen, leerstehende Geschäfte in Yanesen wiederzubeleben und möglichst die Nachbarschaft zusammenzubringen. Das reicht von einer kleinen Einkaufsstraße für Pop-up-Stores bis hin zu Co-working-spaces. Für neue Projekte steht das Architekturbüro im Kontakt mit Shiihara und entwickelt derzeit eine Plattform, die Immobilienmaklerinnen und -maklern helfen soll, lange leerstehende Gebäude zu vermitteln. Vertreter des Architekturbüros Hagiso nehmen auch an den Nachbarschaftsversammlungen (*chōnaikai*) und an der *Machizukuri*-Plattform Yanaka teil. Die Verbindung zu der NPO Taireki ist laut Takasaka stark von Einzelpersonen abhängig. Shiihara wird

als Expertin für die Community und den Gebäudebestand in Yanaka konsultiert. Takasaka hat einen persönliche Bezug zu Nakamura Fumi, mit dem er an der Universität über eine Ensembleschutzzone in Niigata forschte (Interview Takasaka, 27.02.2017).

4.5.5 Instabile Aktanten im Netzwerk

Es gibt Aktanten im Netzwerk, die an einen bestimmten Aspekt der Problematisierung gekoppelt agieren und die Translationen zu anderen Aktanten nur an diesen Zweck gebunden unterhalten. Auch hier ist die NPO Taireki die Konstante, welche das Netzwerk weiterbestehen lässt. Es sind dies Privatpersonen, die sich anlassbezogen dem Erhalt eines symbolträchtigen Elements in einer Protestbewegung (hantai undō) widmen. Konkret fällt die Gruppe Himaraya-sugi o Mamoru Kai darunter, die sich lose formierte, um die Himalaya-Zeder vor der Abholzung zu retten (Interview Kobayashi, 17.02.2017). Gegenwärtig ist das Ueno-mori o mamoru Kai eine dieser Gruppe, die sich im Gebiet um den Ueno-Park für den Schutz von Bäumen angesichts von Bauprojekten im Rahmen der Vorbereitung für die Olympischen Spiele einsetzt (Beobachtung, 20.02.2017).

In Yanaka an der Grenze von Taitō und Arakawa gibt es einen historischen Ausblickspunkt auf den Fuji, der bereits in edo-zeitlichen Holzschnitten rezipiert wurde. Zum Erhalt der Fuji-Sicht bildete sich die Vereinigung Fujimi-zaka o Mamoru Kai, die allerdings an Hochhausprojekten in den benachbarten Bezirken mit spätestens 2013 scheiterte (Interview Shiihara, 23.02.20; Taireki 2013: D-18). Der Fujimi-zaka steht auch im Zusammenhang mit dem Erhalt historischer Grünflächen des Suwa-Schreins (Shintoshi-Haujingu 2006: 35). Die Aktivitäten der Gruppe erloschen allerdings mit der Umsetzung der Hochhausprojekte (Interview Shiihara, 26.02.2016).

Die Bewegung Himarayasugi o Mamoru Kai bzw. seit 2013 Himarayasugi to Teramachi Yanaka no Kurashi to Bunka, Machinami Fuzei o Mamoru Kai (Taireki 2013) setzte sich für den Erhalt der malerischen Himalaya-Zeder in Yanaka Itchō-me ein. Dieser fast hundertjährige Baum liegt an einer Weggabelung am Eckgrundstück mit Bebauung aus der Shōwa-Zeit. Durch die niedrig bebaute Umgebung und die angrenzenden Friedhöfe dominiert sie das Erscheinungsbild des Häuserblocks und ist ein beliebtes Motiv für junge Kunststudierende der Tokyoter Kunstuniversität im Rahmen des Unterrichtes (Interview Shiihara, 26.02.2017). Diese sollte im Jahr 2012 einem Neubauprojekt weichen. Insgesamt wurden über 7.000 Unterschriften für eine Petition mit dem Ziel des Erhaltes

gesammelt und 2014 wurde der Baum als Naturdenkmal auf Bezirksebene unter Schutz gestellt. 2015 ging aus dem Verein die Stiftung Yanaka Himarayasugi Kikin hervor (Yanaka Himarayasugi Kikin 2020). Nach erfolgreichem Erhalt waren die Aktivitäten der Gruppierung lange Zeit begrenzt (vgl. Interview Kobayashi, 17.02.2017; Shiihara, 26.02.2017).

Des Weitern sind es Gruppen, die sich im Nebengeschäft mit Erhaltung des Stadtbildes auseinandersetzen, wie die Nachbarschaftsvereinigungen (*chōnaikai*) oder Händlervereine (*shōtenkai*). In Yanaka sind beide Gruppen immer wieder aktiv geworden. Das bekannteste Beispiel ist die Einkaufsstraße Yanaka Ginza, die das historische Erscheinungsbild als Branding nutzt und viele traditionelle Geschäfte aufweist (Interview Kobayashi 17.02.2017). Yanaka ist in 17 Nachbarschaftsvereinigungen (auf Bezirksebene 199) organisiert und umfasst zwischen 30 und 747 Haushalte. Sie sind untereinander durch den Zusammenschluss der Nachbarschaftsvereinigungen (*Yanaka chiku chōkai rengōkai*) vernetzt. Dieses Format kommt einmal monatlich in einer Vorstandssitzung, bestehend aus den Vorsitzenden der Nachbarschaftsvereinigung und jeweils der Leiterin der der Frauenabteilung, zusammen. Auch das jährlich im Herbst stattfindende Volksfest, Yanaka Matsuri, wird so organisiert (Taireki 2013).

Eine von der Nachbarschaftsvereinigung ausgehende spontane Gruppe ist Nokoyane-no Kai. 2013 formierte sie sich im Widerstand um den geplanten Abriss eines historischen Industriegebäudes mit Sheddach (nokogiriyane), das seit der Errichtung 1910 in der Yomise-döri steht. Über die Herausgeberinnen von Yanesen wurde die formale Gründung des Yanaka Nokoyane no Kai gefördert, die vor allem über die Nachbarschaftsversammlung Druck auf die Behörden aufbauen wollte, den Abriss nicht zu genehmigen (Interview Takasaka, 27.02.2017). Nach dem Abriss im selben Jahr wurde das Andenken an den Ort durch historische Recherchen das neue Ziel des neugegründeten Vereins und Mori Mayumi betreibt seither Recherchen zu dem Industriellen Watanabe Shirō und dessen Fabrik für Textilschleifen (Interview Mori, 20.02.2017; Nokoyane 2020). Am 30.07.2015 wurde ein Verein mit dem Namen Yanaka no Kurashi to Machinami o Mamoru Kai gegründet, nachdem der Abriss nicht verhindert werden konnte. Das Ziel dieses Vereins, dessen Präsident wiederum Noike Kōzō ist, soll sein, die Baupläne des neuen Wohnkomplexes zu beeinflussen und in Einklang mit Yanakas Stadtbild und

Gesellschaft zu bringen (Interview Noike, 20.02.2017; Mamoru Kai 2016). Kritisiert wurden am neuen Plan die Höhe und die kleinen Wohneinheiten, welche die Gemeinschaft Yanakas durch überproportionale Single-Haushalte perturbieren würden (Mamoru Kai 2016: #News Vol. 1). 2016 stand fest, dass das Bauprojekt in abgeänderter Form umgesetzt werden kann (Mamoru Kai 2016: #News Vol. 2): Die Gebäudehöhe wurde im Bauvertrag (*kenchiku kyōtei*) von neun auf sechs Stockwerke gesenkt und der Abstand zur Gasse wird in den oberen Stockwerken stufenweise größer, um entlang einer Schräglinie den Lichteinfall in der engen Gasse nicht zu beeinträchtigen. Außerdem wurden mehr Familienwohnungen eingeplant.

Diese in diesem Abschnitt vorgestellten Einheiten beschränkten ihre Aktivitäten auf einzelne Protestbewegungen und erneuern nach Erfolg oder Scheitern desselben ihre Verknüpfung zum Akteur-Netzwerk nicht. Dementsprechend sind sie keine dynamischen Aktanten nach der ANT, doch einige Projekte haben das Potential durch Erneuerung der Translationen zu anderen Aktanten, vor allem der NPO Taireki, wieder zum Stadtbildschutz beizutragen.

4.6 Öffentliche Maßnahmen und Stadtbilderhaltung

Der öffentliche Sektor handelt als Aktant durch Gesetze, Veröffentlichungen, Förderungen, Sitzungen und andere Umsetzungsmaßnahmen. Während im Literaturteil gezeigt wurde, welchen Handlungsspielraum die öffentliche Hand in der Stadtbilderhaltung hat, wird hier dargestellt, welche Verknüpfungen im Akteur-Netzwerk Stadtbildschutz tatsächlich bestehen. Damit soll auch Handlungspotenzial von tatsächlicher Handlung unterschieden werden.

4.6.1 Öffentliche Maßnahmen

Auf Bezirksebene sind verschiedene Abteilungen für den Stadtbildschutz zuständig. Die Kulturabteilung ist mit der Unterstützung von Veranstaltungen befasst. Für Straßenverbreiterungen ist die Abteilung für Instandhaltung zuständig. Stadtbild-Bestimmungen fallen in den Aufgabenbereich der *Machizukuri*-Abteilung, während die Planung des Viertels vor allem der *Toshi-keikaku*-Abteilung zuteilwird. Problematisch ist laut Shiihara dabei, dass der Stadtbildschutz, der über die einzelnen Zuständigkeiten hinausgeht, nicht in seinem vollen Umfang aufgegriffen und an höhere Ebenen bzw. den Bezirksvorsteher

weitergeleitet wird (Interview Shiihara 26.02.2017; *Machizukuri*-Abteilung 28.02.2017). Gerade in *Machizukuri*-Prozessen spielt die öffentliche Hand eine große Rolle als Geldgeber und fördert so private Initiativen. Zum Beispiel bekam die NPO Schule Yanaka 2001 eine Förderung für Vereinigungen zur Sozialpädagogik (Shintoshi Haujingu 2006: 63). Förderungen für Stadtbildschutz gibt es in Yanaka allerdings nicht (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.02.2017).

Die Förderung des Stadtbildschutzes erfolgt in Yanaka nicht aktiv auf Initiative der Behörden, sondern durch Einbeziehung der Zivilgesellschaft in Machizukuri-Prozesse. 2000 wurde der Machizukuri-Rat Yanaka (Yanaka Machizukuri Kyōgikai) gegründet, welcher die Schnittstelle zwischen Bezirksmaßnahmen und der Wohnbevölkerung darstellt (Shintoshi Haujingu 2006: 63). Die Abteilung Umwelt (Kankyō-bu) erarbeitet, in welche Richtung sich Yanaka entwickeln soll (Interview Takasaka 27.02.2017). Nach eigenen Angaben – die Zuständige ist wiederum Shiihara Akiko – ist das Ziel, Grünflächen sowie die lokale Kultur und Geschichte aufrechtzuerhalten (Letztstand: E-Mail, 07.09.2020). Die Treffen finden üblicherweise im Katastrophenschutz-Zentrum Yanaka statt. Auch die NPO Schule Yanaka nahm von Anfang an an den Treffen teil, die unter anderem den Austausch in der Nachbarschaft, die buddhistischen Einrichtungen und den Handel in Yanaka betrafen (Shintoshi Haujingu 2006: 63). Derzeit stehen die Verhinderung von Straßenverbreiterungen im Vordergrund. Es wird allerdings auch auf die Einrichtung einer Ensembleschutzzone hingearbeitet, da der Entwicklungsdruck zu groß für freiwilligenbasierten Stadtbildschutz geworden und ein rechtlicher Rahmen notwendig geworden ist (E-Mail Shiihara, 07.09.2020). Ein neues Stadtplanungskonzept für Yanaka soll noch 2020 veröffentlicht werden.

Gotō wies in einem Interview darauf hin, dass im Ministerium auch an einer neuen Form der Ensembleschutzzone gearbeitet werde, welche auch in urbanen Gegenden mit wenig original erhaltener Bausubstanz umsetzbar seien, da man auch bemüht sei, traditionsreiche Viertel in japanischen Großstädten und vor allem auch in der Hauptstadt Tokyo zu bewahren. Diese Schutzbezirke sind mit Ausnahme von Kyōto vor allem im ländlicheren Raum zu finden; im großstädtischen Raum ist vor allem das Kriterium der Altbausubstanz ein Hindernis für die Einrichtung eines solchen Schutzbezirkes, da ob der Bombardierungen des Zweiten Weltkriegs und diverser Naturkatastrophen ein flächendecken-

der Bestand von historischen Gebäuden in den wenigsten japanischen Großstädten gegeben ist. Der Ansatz von Gotō ist, historische Strukturen zu bewahren. Für Yanaka nennt er hier *roji*, die in Zukunft durch spezielle Schutzbezirke erhalten werden sollen, indem sie vor Straßenverbreiterungen und Neuparzellierung ausgenommen werden. Auch Vorgaben zu Gebäudehöhe, Material und dergleichen sei denkbar, man muss in einem Großstadtviertel aber weniger restriktiv vorgehen. In kleinen Städten, in denen der Fremdenverkehr eine bedeutende wirtschaftliche Stellung einnimmt, ist der Rückhalt für eine restriktive Bauordnung viel eher gegeben.

Qualifiziert sich Yanaka zwar nach derzeitigen Kriterien nicht für eine Ensembleschutzzone wurde die Forderung nach einem solchen in der Vergangenheit immer wieder laut. 2003 führte Shiihara eine Grundlagenuntersuchung für eine mögliche Ensembleschutzzone in Yanaka durch (Interview, 26.02.2017). Mittlerweile (29.08.2019) auch auf Druck von politischer Ebene: Der Präsident der Bezirksversammlung Taitō forderte 2019 eine Machbarkeitsstudie für einen Schutzbezirk in Yanaka und ein System der Stadtplanung im Sinne des historischen Charakters der Stadt (Taitō-ku 2019^b). Unter den Forderungen sind Hydranten und in die Erde verlegten Leitungen für einen dem Stadtbild verträglichen Katastrophenschutz und ein Maßnahmenbündel im Bereich Verkehr, um den öffentlichen Raum (Straßen und Plätze) in Einklang mit Traditionen und der lokalen Geschichte zu bringen. Das war das Ergebnis einer Petition im Rahmen der *Machizukuri*-Plattform. Das Bewusstsein für einen Stadtbildschutz im Rahmen einer Ensembleschutzzone ist in der Bevölkerung laut Shiihara ab 2011 durch negative Erfahrungen mit wachsenden Wohnkomplexen und geplanten Straßenverbreiterungen gestiegen (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Das Stadtbildgesetz hingegen hat im Bezirk Taitō bisher wenig Wirkung gezeigt. Im Stadtbildgesetz lassen sich vier Gruppen von Aktanten ausmachen: Staat, Gebietskörperschaften, Gewerbetreibende und Wohnbevölkerung. Dabei kommt dem Staat allgemein die Aufgabe zu, Maßnahmen zu planen, über das Konzept Aufklärungsarbeit zu leisten und Aktivitäten zur Erreichung des *keikan* zu inspirieren, während den Gebietskörperschaften die Umsetzung, angepasst an die örtlichen Gegebenheiten, obliegt (Shintoshi Haujingu 2006: 31). Seit der Veröffentlichung des Gesetzes sieht Gotō die Handlungspflicht bei den Gebietskörperschaften, welche durch Verordnungen das Stadtbild aktiv gestalten können (Interview, 17.02.2017). Tokyo hat allerdings eine Sonderrolle

inne; denn hier kann die Präfektur den 23 Bezirken, die für den Erlass der Verordnungen zuständig sind, Weisungen aussprechen. Auf individueller Ebene kommt hinzu, dass viele Beamten nicht emotional im Bezirk verwurzelt sind, da sie in Tōkyō über Bezirksgrenzen hinweg pendeln können. Kulturelle Motivation verblasst dabei eher gegenüber den Vorgaben der *toshi keikaku* (Interview Gotō, 17.02.2017). Der Bezirksvorsteher von Taitō selbst ist allerdings in Yanaka wohnhaft (Begehung Februar 2017).

Nachdem 2005 das Stadtbildgesetz erlassen wurde, veröffentlichte der Bezirk Taitō 2011 die Stadtbild-Verordnung (Taitō 2011). Nach eigenen Angaben der Bezirksverwaltung gibt es kaum Maßnahmen zur Umsetzung des Stadtbildgesetzes in Yanaka, man sei aber der Verpflichtung nachgekommen, eine Verordnung für den Bezirk und einen Plan für den administrativen Bezirksteil Yanaka herauszugeben (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Konkret ist dies eine Novellierung der bestehenden, 2002 veröffentlichten Stadtbild-Verordnung im Jahr 2012, die im darauffolgenden Jahr in Kraft trat (Taitō 2011). Zu den konkreten Maßnahmen zählen die Feststellung von identitätsstiftenden Gebäuden (keikan jūyō kenzōbutsu) und Grünflächen bzw. Bäumen, die geschützt werden sollen und deren Ausnahme von einer Prüfungskommission kontrolliert wird (Taitō 2011: Abs. 4, Art. 23 und 24). Vier der vierzehn ausgewählten Gebäude(komplexe) entfallen auf Yanaka: der Tempel Kannon-ji mitsamt der Lehmmauer (tsuijibe), das Kulturgut "Supēsu Koguraya", das Kulturgat Blumenladen am Friedhof Yanaka und die Ichida-Residenz (Taitō-ku 2020). Sechs der elf ausgewählten Grünobjekte sind ebenfals in der Gegend Yanaka zu finden: Der Kirschbaum des Tempels Daisenji, die prominente Himalaya-Zeder, ein Keyaki-Baum am Nachbargrundstück zum Tempel Daien-ji, der Eichenblattficus des Tempels Myōjō-ji, ein Wohlriechender Schneeball an der Stelle der Gedenktafel von Kōda Rohan und die Zwergkastanie des Gokoku-in. Damit befinden sich zehn der 25 besonderen Stadtbild-Objekte in Yanaka, ohne dass die Gegend um den Ueno-Park dazugezählt wird (Taitō-ku 2020).

Des Weiteren kann ein Vertrag zwischen Eigentümerinnen und Eigentümern von Immobilien aller Art mit dem Bezirk abgeschlossen werden, in dem sich beide Seiten individuell zu Maßnahmen für ein ästhetisches Erscheinungsbild des festgelegten Gebietes verpflichten (Taitō 2011: Abs. 4, Art. 29-31). Von den sieben abgeschlossenen Verträgen beziehen sich alle auf die Gegend um Asakusa (Taitō-ku 2020: #keikan kyōtei

chiku). Es ist zwar die offizielle Anerkennung von und Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Gruppen zum Schutz eines schönen Stadtbildes (*keikan keisei dantai*) vorgesehen (Taitō 2011: Abs. 6, Art. 32-33), aber bisher gibt es keine offiziell anerkannte Gruppe in Yanaka (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017). Die Verordnung sieht keine finanziellen Leistungen der Behörden vor. Die Möglichkeit flächendeckend Objekte auszuwählen, die für das ästhetische Stadtbild wesentlich sind, wurde im Bezirk nicht in einem Ausmaß genutzt, dass es dem Stadtbildschutz förderlich wäre. Der Spielball ist an freiwillige Privatpersonen zurückgegeben worden, die einen Stadtbild-Vertrag abschließen können. Die Leistung besteht in der Anerkennung und damit in der Wertsteigerung, die wiederum Finanzierungen über Stiftungen erleichtern soll (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Eine Art der Unterstützung, die auch im Bezirk Taitō angewandt wird, sind Preise, die für Best-Practice vergeben werden und als Aktant Anreize für Stadtbilderhaltung schaffen können. So wurde etwa der Volksschule Yanaka zweimal ein Preis verliehen: 1995 der Machikado-Stadtbild-Preis des Bezirkes Taitō und 1996 von der Präfektur Tokyo der Preis für Vereinigungen, die sich für ein schönes Stadtbild einsetzen (Shintoshi Haujingu 2006: 63). Der Machikado-Stadtbild-Preis sollte Bewusstsein schaffen, wird aber nicht mehr vergeben (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Seit 2017 wird hingegen der "Keikan Machizukuri"-Preis in drei Kategorien (1. Architektur, 2. Renovierung, 3. Machizukuri-Aktivitäten) an mehrere Kandidaten vergeben. 2016 erhielt das Café Hagiso den Preis in der Kategorie Architektur (Taitō-ku 2020: #28-1-22), obwohl die Bausubstanz im Kern historisch ist, doch die Kategorie "Renovierung" wird erst seit 2017 verliehen (Taitō-ku 2020: #3-2). 2017 wurden in der Kategorie Aktivitäten der Yanaka-Community-Ausschuss und der Taitō-Machizukuri-Ausschuss ausgezeichnet (Taitōku 2020: #2-2). 2018 erhielt die NPO Taireki den Preis in der Kategorie Aktivitäten (Taitō-ku 2019^a). Der Preis ist nicht per se auf Erhalt historischer Bausubstanz ausgerichtet, doch in der Kategorie Renovierung wird vor allem die Revitalisierung historischer Gebäude ausgezeichnet.

Auf Präfektur-Ebene gibt es wenige Maßnahmen; die meisten zielen nicht direkt auf Stadtbildschutz ab, machen diesen aber dennoch förderbar. Die Stadt vergibt Förderungen für die Wiederbelebung von Einkaufsstraßen von bis zu 100 Mio. Yen mit einer

Kofinanzierungsrate von max. 40 Prozent für NPOs und Zusammenschlüsse der Händlerinnen und Händler (Tokyo-to 2020). Ein Beispiel für ein solches Projekt ist die Einkaufsstraße Denbōin-dōri in Asakusa, die 2005 renoviert wurde, um der Straßenseite der Gebäude ein traditionelles Antlitz im Stile der Edo-Periode zu geben (Mifune 2006a: 236). Die Präfektur zielt traditionell eher auf Infrastruktur und andere überregionale Maßnahmen und nicht auf den Erhalt lokaler Strukturen ab (Interview Gotō, 17.02.2017).

Die Ministerien geben durch Gesetzesvorschläge und im Rahmen ihres jeweiligen Budgets den Rahmen für den Stadtbildschutz vor. Das Geld kommt aus den Fördertöpfen des Kulturministeriums, des Ministeriums für Land und Infrastruktur, des Landwirtschaftsministeriums oder der Gemeinden, aber auch das Wirtschaftsministerium schüttet seit dem Ende der Bubble vermehrt Beihilfen für Stadtbildschutz im Rahmen von Wiederbelebung von Einkaufsstraßen (shōtengai) aus (Mifune 2006a: 213, 242). Neben Einkaufsstraßen wird auch der Betrieb von Gemeindezentren gefördert (Mifune 2006a: 244). Das japanische Kulturministerium wollte durch das Registrierungssystem für Kultugüter erreichen, dass mehr Gebäude unter Schutz gestellt werden und so das Stadtbild geschützt wird (Kariya 2006: 53-55). Die Leistungen des Kulturministeriums sind Beratung beim Erhalt und die Übernahme der Hälfte der Kosten für die Untersuchungen und Restaurierungsarbeiten rund um den Erhalt des betroffenen Objektes. Steuererleichterung für bunkazai sind aber die wichtigste Maßnahme (vgl. Kariya 2006). Bei Eintragung als Kulturgut (tōroku bunkazai) wäre dies eine Verringerung der Grund- und Immobiliensteuer um 50 Prozent. Das macht bei einem Wert von 30.000.000 Yen laut Kobayashi 300.000 Yen an regulären Steuern, dementsprechend eine Steuererleichterung von lediglich 150.000 Yen. Bei Renovierungsarbeiten erhöht sich der Wert des Gebäudes und die Steuern werden höher. Aus Sicht von Kobayashi ist diese Maßnahme wenig effektiv, da die Steuer nicht die Hauptbelastung ist, sondern der große Immobiliendruck und die Werteinschätzung von historischen Gebäuden am Immobilienmarkt (Interview Kobayashi, 17.02.2017).

Am Friedhof Yanaka stehen neben dem bereits bestehenden Kulturgüter eines Blumenladens, dessen Gebäude aus der Meiji-Zeit stammt, zwei weitere traditionelle Häuser. Die Eigentümerin und Bewohnerin davon gab während der Begehung an, Interesse an einer Eintragung als Kulturgut (*tōroku bunkazai*) zu haben (Interview Bewohnerin, 16.02.2017). Sie bedauerte, dass es keine finanziellen Förderungen gibt, möchte aber

die Steuererleichterung nutzen und das wertvolle Gebäude erhalten sehen(Interview Bewohnerin, 16.02.2017). Es werde zwar auch in der Nachbarschaftsvereinigung über mögliche Erhaltungsmaßnahmen gesprochen, allgemein sei der Erhalt aber eher Privatsache. Ein bereits eingetragenes Kulturgut (*tōroku bunkazai*) ist seit 2000 die Gallerie Supēsu Oguraya (Itō 2020). Das Gebäude besteht in dieser Form seit 1916, reicht aber im Kern bis in die Edo-Zeit zurück. Ab Mitte der Edo-Zeit wurde an dieser Stelle lange Zeit ein Pfandhaus betrieben, das ein Lagerhaus und Geschäfts- und Wohngebäude umfasste. Mit den drei Stockwerken ist das Lagerhaus ungewöhnlich hoch. Der Eigentümer gibt in einem persönlichen Gespräch ebenso an, dass es sich hierbei um ein privates Projekt ohne maßgebliche öffentliche Unterstützung handelt.

Das Kulturministerium ist im Gesetz der historischen *machizukuri* stärker eingebunden als im Stadtbildgesetz, doch bisher ist in den 23 Bezirken Tokyos kein *Machizukuri*-Schutzbezirk (*jūtenkuiki*) ausgesteckt worden (MLIT 2020). Die Umsetzung hängt allerdings an den Gebietskörperschaften, wo Gotō, für das Kulturministerium sprechend, bedauert, dass es in Tokyo und gerade in Yanaka nicht umgesetzt wird. Daher sei er mit Sondierungsgesprächen für eine Anwendung des Gesetzes in Yanaka befasst (Interview, 17.02.2017). Vorbehalte seien die Angst vor zu großflächigen Schutzbezirken und Musealisierung ohne Entwicklungspotential.

Die Gebietskörperschaften sind als Lokalregierung für größere Aufgaben und für die Stadtbilderhaltung im Sinne der Bürgerinnen und Bürger verantwortlich (Tamura 2005: 140-144). Allerdings kam ihnen in der bisherigen Gesetzgebung wenig gestalterische Macht zu, sondern sie waren gezwungen, die national vorgeschriebenen Gesetze lokal umzusetzen und wurden streng von der Zentralregierung kontrolliert. Als Aufgaben der Gebietskörperschaften nennt Tamura unter anderem die Einschränkung von Projekten, welche das einheitliche Stadtbild zerstören, die Einrichtung von Vorgaben zur äußeren Gestaltung von Bauwerken und zu deren Höhe sowie die Unterstützung der Bevölkerung und die Zur-Verfügung-Stellung der Grundlagen für eine aktive Community. Die Gebietskörperschaften können nicht nur durch Gesetze und Verordnungen, sondern auch in ihrer Rolle als größter Eigentümer von Land und Immobilien Schutz umsetzen. 2002 brachten zu diesem Zwecke das Verkehrs- und das Kulturministerium Richtlinien heraus – insgesamt sei jedoch eher das Gegenteil der Fall und viele historische öffentliche Gebäude werden abgerissen (Okazaki 2006: 94). Das Infrastrukturministerium setzt gezielt

in der Umgebung von Vierteln mit historischen Strukturen (*denken chiku*, *bunkazai* u.a.) Straßen und historische Hafeneinrichtungen instand (Mifune 2006a: 243).

Die historisierenden Straßenbelege nahe der Lehmmauer (*tuijibei*) sind ein Beispiel für solche Schutzmaßnahmen (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.02.2017). Der Bodenbelag wurde in der Gasse zwischen Yōden-ji, Chōan-ji und Kannon-ji und der an der Ecke des Yōdenji rechtwinklig dazu verlaufenden Gasse von gewöhnlichem Asphalt auf eine Art Waschbeton getauscht, der den alten Schottergassen nachempfunden ist. Diese beiden Gassen sind von alten Lehmmauern gesäumt und wurden aufgrund der historischen Atmosphäre, die sie ausstrahlen, für diese Maßnahme ausgewählt. Es gibt einen Topf für finanzielle Mittel zur Unterstützung von traditionellen straßenseitigen Mauern, um Anreize zu schaffen, keine harten Betonmauern an den Grundstückgrenzen mehr zu bauen (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017). Des Weiteren sind in vielen Bereichen des Viertels die Stromkabel in die Erde verlegt worden, um das Stadtbild nicht zu stören (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017).

Diese und weitere Maßnahmen waren im konkreten Fall eine Reaktion auf die 1989 durchgeführte Untersuchung von Yanaka. Das Viertel wurde von 1990 bis 1994 mit öffentlichen Fördergeldern erneuert (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017). Dabei wurde auch die Straße in Yanaka Chaya-Machi erneuert (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017).

4.6.2 Die Verknüpfung öffentlicher und privater Aktanten

Der Bezirk sieht seine Rolle nicht darin, proaktiv das Stadtbild zu schützen, da dies von der Bevölkerung ausgehen müsse (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017). Die oben beschriebenen Maßnahmen betten sich nicht in eine allgemeine Zielsetzung des Bezirkes ein, das historische Stadtbild zu schützen, wodurch der Bezirk ein wenig dynamischer Aktant im Netzwerk um den historischen Stadtbildschutz in Yanaka ist. Es zeichnet sich im Intéressement eine eher abschwächende bis verneinende Rolle ab. Es wird allerdings eingeräumt, dass das Bewusstsein für den Erhalt des Historischen in Yanaka tendenziell steigt, wie es auch landesweit der Fall ist. Es gebe eine Bewegung für Renovierungen von historischen Gebäuden (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017).

Während öffentliche finanzielle Unterstützung für den Stadtbildschutz bisher nicht geleistet wird, ist die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen von Bezirksseite nicht ausgeschlossen (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.02.2017). Von solchen Gruppen gibt es in Japan laut Waley zwei Typen (2012: 152): Alte Gruppierungen, wie Nachbarschaftsvereinigungen (chōnaikai) und Zusammenschlüsse des Handels (shōtenkai), deren Geschichte bis in den Zweiten Weltkrieg hineinreicht, sind männerdominiert, hierarchisch und konservativ, arbeiten aber auch stärker mit den Behörden zusammen. Sie wurden im Toshi-keikaku-System auch von den Behörden als billige Dienstleister zur Verbreitung von Information überbeansprucht, weswegen der Bezug zu jüngeren Bevölkerungsschichten verloren ging (Vogt 2001: 265). Die neuen NPOs entsprechen eher ihren westlichen Pendants, sind offener organisiert und der Regierung gegenüber oftmals auch kritischer. Offizielle Zusammenarbeit gibt es allerdings nur mit der ersten Kategorie, obgleich Aktivistinnen und Aktivisten wie Shiihara als freiwillige Privatpersonen in der Machizukuri-Plattform vertreten sind. Diese 2001 gegründete Plattform stellt die Verknüpfung öffentlicher und privater Aktanten her (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Sie besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der 16 Nachbarschaftsvereinigungen, der Feuerwehrgruppen, Handelsvereinigungen, Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen und der Community-Vereinigung (Interview Shiihara, 26.02.2017). Die Plattform besteht aus vier Divisionen mit folgenden Themen: Gegenmaßnahmen zu dicht bebauten Vierteln, Katastrophenschutzmaßnahmen, (historisch-kulturelle wie natürliche) Umwelt, Verkehr. Stadtbilderhaltungsmaßnahmen werden vor allem in der Umweltdivision behandelt (Interview Shiihara 26.02.2017, Takasaka 27.02.2017). Diese Vereinigung ist allerdings in der Bevölkerung noch nicht ausreichend bekannt, wie Shiihara im Rahmen ihrer Arbeit für die NPO Taireki immer wieder feststellt (Interview, 26.02.2017).

In den letzten Jahren ist der Wunsch in der Plattform aufgetreten, dass die Charakteristika von Yanaka in der Stadtplanung erhalten bleiben (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017). Seitens der Behörden sehe man aber ein Strukturproblem in Yanaka, weswegen eine Vereinbarung des charakteristischen Stadtbildes von Yanaka und der Sicherheit für die Bevölkerung durch Katastrophenschutzmaßnahmen sicherzustellen sei (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017).

Der in der Plattform vertretene Noike kritisiert, dass die Themenvorgabe in der Plattform von den Behörden ausgeht. Zum Beispiel wolle man die Meinung zu Katastrophenschutzmaßnahmen erfragen, aber nicht den Wunsch nach dem Erhalt des traditionellen Yanakas anschneiden. Positiv ist zu vermerken, dass für die Plattform ein Budget zur Verfügung steht und die Nachbarschaftsvereinigungen besser an der Bewusstseinsschaffung arbeiten können. Laut Noike wird der Druck auf die Behörden, Maßnahmen zum Erhalt einzulenken, immer größer (Interview Noike, 20.02.2017). Freilich sind die Stimmen der nicht öffentlichen Aktanten untereinander nicht homogen. Das Architekturbüro Miyazaki ist auch vertreten und tritt für einzelne Erhaltungsprojekte ein, aber gibt auch zu bedenken, dass nicht alles erhalten, sondern auch Neues geschaffen werden soll (Interview Takasaka, 27.02.2017). Bis zu einem gewissen Grade bestimmt auch eine politische Komponente die Zusammenarbeit. Gotō geht sogar so weit zu sagen, dass vor allem bei älteren Gesellschaftsschichten, aus denen sich viele hochrangige Beamte rekrutieren, die gedankliche Assoziation von Bürgerbeteiligung mit Sozialismus verbreitet sei (Interview 17.02.2017). Dies sei ein Erbe der US-amerikanischen Besatzung und des Kalten Krieges, auch wenn von einer solchen Assoziation in den USA nicht zu sprechen ist.

Die Problematisierung des Katastrophenschutzes im Akteur-Netzwerk Stadtbildschutz ist sehr dominant. Die Maßnahmen des Katastrophenschutzes stehen oftmals im Kontrast zu Erhaltungsinitiativen, daher sei dies in Zusammenarbeit mit öffentlichen Aktanten auch der erste Konfliktpunkt (Interview Shiihara, 26.02.2020). Maßnahmen zur Revitalisierung von eng bebauten Wohngebieten bestehen hauptsächlich darin, die Bausubstanz in nichtbrennbare umzuwandeln, das heißt idealerweise in Gebäude aus Stahlbeton, sowie die Straßen zu verbreitern (Interview Shiihara, 26.02.2020). Der Bezirk bestätigt, dass die dichte Verbauung mit Einfamilienhäusern, das heißt vor allem alte Gebäude in Holzbauweise, in Yanaka als Gefahrenquelle gesehen wird (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Der Bezirk Taitō gibt nur Fördergelder für nichtbrennbare Materialien aus. Im Interview wird aber dagegengehalten, dass davon nichtbrennbare (dementsprechend behandelte) Holzmaterialien nicht ausgeschlossen sind (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Anreize dafür werden allerdings nicht geschaffen; die Entscheidungsgewalt sehen die Behörden bei den Hauseigentümerinnen und -eigentümern. Der Ansatz von Taireki geht hier in Richtung softe Maßnahmen, wie Feuerwehrgruppen, Aufklärung der Zivilgesellschaft über Handeln im Brandfall, Erhalt und Ausbau von Grünflächen etc. und in Richtung einer weniger restriktiven Förder- und Revitalisierungspolitik in Hinblick auf Bausubstanz (Interview Shiihara, 26.02.2020). Es geht darum, die Maßnahmen zu diversifizieren und ein Extrem in eine Richtung zu verhindern. Das Katastrophenmanagement ist nicht nur vor baustrukturelle Herausforderungen gestellt, auch die Community spielt eine Rolle.

Laut der Abteilung für *machizukuri* ist die Haltung zu *roji* noch nicht genau geklärt. Ebensowenig gibt es eine klare Definition im Stadtplan, man unterscheidet in Yanaka zwischen Straßen, die per Definition breiter als vier Meter sind und Wege, die keine Straßen sind. Man versuche einen Mittelweg zu finden und müsse erst jeden Weg einzeln darauf untersuchen, ob er als Gasse (*roji*) erhalten bleiben kann oder in eine Straße umgewandelt werden muss. Dabei will der Bezirk zum gegebenen Zeitpunkt auch auf die Bevölkerung hören. Die Maßnahmen zur Verbreiterung von Straßen hängen außerdem nicht allein von der Bezirksverwaltung ab; denn das entsprechende Land muss auch verkauft werden. Dabei gebe es immer wieder Fälle, wo dies nicht möglich ist. Verbreiterungen würden außerdem nur auf Basis der *Machizukuri*-Plattform in Abstimmung mit der Bevölkerung durchgeführt. Dabei werden auch mögliche Fluchtwege ermittelt (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017). Bereits im Projekt Yanaka Ginza war gegen eine Verbreiterung der Straße, die eine neue zwanzig Meter breite Achse bis zum Bahnhof Nippori hätte entstehen lassen sollen, angekämpft worden (Interview Shiihara, 26.02.2017).

Ein Praxisbeispiel ist die an Hagiso angrenzende Gasse. Die für toshi keikaku zuständigen Personen in der Bezirksverwaltung haben im Toshi-keikaku-Plan eine Verbreiterung der Gasse vorgesehen und nehmen regelmäßig Messungen vor. Das Ziel ist, die Straße autofreundlicher zu gestalten und den Katstrophenschutz voranzutreiben. Die Umsetzung soll durch das Setback-System erfolgen. Die Anrainer wie Hagisō, deren Gebäude auf dieser Liste für Rückversetzungen stehen, wehren sich dagegen. Da das Setback-System erst bei Neu- und größeren Umbauten greift, haben die Behörden eingeschränkten Handlungsspielraum. Außerdem seien die Zuständigen für toshi keikaku, welche auf konventionelle Weise Infrastruktur vorantreiben wollen, und Machizukuri-Zuständige, die auch für Umsetzung der Stadtbild-Verordnung verantwortlich sind, nicht immer gut abgestimmt (Interview Takasaka, 27.02.2017). Sollte sich ein Eigentümer oder eine Eigentümerin völlig weigern, einen Teil des Grundstückes für breitere Wege zu verkaufen, sind in diesem Fall

allerdings den Behörden die Hände gebunden (Interview *Machizukuri*-Abteilung, 28.07.2017). In diesem Fall erhält man aber auch keine (Um-)Baubewilligung (Interview Takasaka, 27.02.2017).

Das Finanzielle ist ein wesentliches Zwischenglied, durch das die Rolle der Behörden im Netzwerk mediatisiert wird. Die privaten Aktanten lassen sich in dieser Konfiguration als ein Aktant zusammenfassen, der über die finanziellen Forderungen an die öffentliche Hand definiert wird. Shiihara weist auf fehlende öffentliche Gelder für Stadtbildschutz hin (Interview Shiihara 26.02.2017). Dabei geht es nicht nur um finanzielle Zuwendungen, sondern auch um den Wert, den die Behörden für historische Häuser ermitteln: "Kachi mitomerareba, shien desu ne" [Man könnte schon von Unterstützung sprechen, wenn der Wert [historischer Gebäude] anerkannt würde] (Interview Shiihara, 26.02.2017). Kobayashi, der für die Finanzen von Taireki zuständig ist, kritisiert, dass der Wert historischer Gebäude am Immobilienmarkt grosso modo gleich null ist und macht dafür auch die Behörden verantwortlich (Interview Kobayashi, 17.02.2017). Dass traditionelle Häuser nicht gefördert werden, habe auch einen Einfluss auf den Wert dieser Häuser und wirke sich somit allgemein negativ aus. Auch der Wiederaufbau von Makabe nach dem Tōhoku-Erdbeben musste privat finanziert werden. Laut der Abteilung für machizukuri wird die Ausrichtung der Erneuerungsarbeiten von der Bevölkerung festgelegt und der Wunsch ist laut der Behörde bisher noch nicht stark genug für ein proaktives Eingreifen des Bezirks, obgleich eine steigende Tendenz zu erkennen ist (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Es wird außerdem bestätigt, dass es keine (finanzielle) Unterstützung für den historischen Stadbildschutz gibt, was damit begründet wird, dass man nicht weiß, ob das Viertel eine Aufwertung dadurch erfährt: "Shien wa nai. Seifuteki na mondai de dekinai." [Es gibt keine Unterstützung. Das kann nicht über Aufgaben der Verwaltung gelöst werden] (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Daher beschränkt man sich bisher auf nichtfinanzielle Maßnahmen. Für die Zukunft ist für den Bezirk finanzielle Unterstützung – abhängig von einer ausreichenden Meinungslage der Bevölkerung – nicht ausgeschlossen. Für die Umsetzung von konkreten Maßnahmen wird ein Zeitraum von zehn Jahren geschätzt.

Es ist festzuhalten, dass sich im Groben vier Problematisierungen im Akteur-Netzwerk Stadtbildschutz ergeben, wobei hauptsächlich die Fürsprecher der NPO Taireki problematisieren. Die anderen Aktanten bestätigen diese in unterschiedlichem Maße. Die Problemfelder sind Einrichtung holistischer Entscheidungsfindungsprozesse, Katastrophenmanagement, Straßenstrukturen und Fördergelder. Die Fördergelder werden auch dementsprechend vergeben und sind laut nicht-öffentlichen Aktanten zu niedrig (Interviews Shiihara, Blumenladen, eingetragenes Kulturgut). Am weitesten fortgeschritten ist das Akteur-Netzwerk im Ansatz einer holistischen Entscheidungsfindung in der Stadtplanung, da bereits eine etablierte Austausch-Plattform besteht. Von öffentlicher Seite wird die Einbindung nicht-öffentlicher Aktanten betont, man hält aber noch an alten Zielsetzungen fest und scheitert daran, gemeinsame Ziele zu finden. Der Erhalt der Straßenstrukturen wird als Problem von öffentlicher Seite besonders abgeschwächt, das Enrolment ist allerdings klar definiert und es werden regelmäßig Maßnahmen getroffen. Das Akteur-Netzwerk um den Katastrophenschutz steckt noch in der Phase des Intéressement, nachdem eine Problematisierung von den Behörden ausging: "Furui machinami o nokoshitai to iu iken to bōsai no anzen ga mondai ni natte i[ru] [Es ist mittlerweile ein Problem zwischen dem Wunsch, das alte Stadtbild zu erhalten, und dem Sicherheitsaspekt des Katastrophenschutzes entstanden] (Interview Machizukuri-Abteilung, 28.07.2017). Zivilgesellschaftliche Aktanten sind noch dabei, konkrete Alternativkonzepte zu den Maßnahmen der Behörden darzustellen. Der Konflikt von Sicherheit und Stadtbilderhalt wird vom Aktant Taireki am stärksten abgeschwächt, wohingegen Architekten und zum Teil auch die lokale Bevölkerung die Maßnahmen bekräftigen. Es ist noch nicht klar abgesteckt, wer welche Rolle in einem Katastrophenschutz spielen soll, der dem Erhalt des historischen Stadtbildes nicht im Wege steht (Enrolment und Mobilisierung).

Hinsichtlich des Stadtbildgesetzes ist vonseiten des Bezirkes Taitō (Aktant Gebietskörperschaft) wenig Initiative gekommen. Es kam zu keiner öffentlichen Anhörung zur Stadtbild-Planung im Teilbezirk Yanaka. Sämtlicher Austausch wurde über zivilgesellschaftliche Foren wie die Vereinigung Taireki abgewickelt. Der Bezirk sollte eigentlich die Schnittstelle zwischen staatlichen Gesetzen und lokalen Maßnahmen darstellen (vgl. Shintoshi Haujingu 2006: 31), doch der Austausch findet nur über Veröffentlichungen zu Maßnahmen und Verordnungen statt. Die Maßnahmen des Stadtbildgesetzes werden von der Zivilgesellschaft als effizient eingestuft, doch im Bezirk Taitō werden diese nicht konsequent angewendet (Interview Kobayashi 17.02.2017).

5 Schlussfolgerungen

Im Spiegel des ANT-Ansatzes wurde in der vorliegenden Masterarbeit am Fallbeispiel Yanaka gezeigt, wie Stadtbildschutz in der japanischen Hauptstadt funktioniert.

Aus der Sekundärliteratur ging eine landesweit steigende Bedeutung des Stadbildschutzes und der partizipativen Stadtplanung (machizukuri) hervor (Kap. 2.2 und 2.3). Die Vorreiter des Stadtbildschutzes, wie Tsumago, nutzen das touristische Potential des Erhaltes. Das ermöglicht eine produktive Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Behörden. Die Ministerien leisteten ihren Beitrag durch verschiedene Gesetze zum Stadtbildschutz und den darin enthaltenen Schutzzonen: Ensembleschutzbezirke (denken chiku) schützen Stadtbilder mit großen, erhaltenen historischen Ensembles. Machizukuri-Schutzbezirke (jūtenkuiki) schützen die Umgebungen von national eingetragenen Baudenkmälern. Stadtbildschutzzonen (keikan chiku) sind kaum an Bedingungen gebunden und können bzw. sollen der Zielsetzung des Gesetzes nach auch in jeder Gemeinde ausgesteckt werden. Wirklich effizient ist der Stadtbildschutz nur dort, wo diese Gesetze von den lokalen Behörden auch genutzt werden und Bestimmungen im Sinne des historischen Stadtbildschutzes in der Bauordnung verankert sind. Von den in 2.1 umrissenen Zielsetzungen spielen in Yanaka historisches Bewusstsein, die Stärkung der Community und die psychologische Wirkung auf das Individuum eine besondere Rolle. Die Herausforderungen des Stadtbildschutzes in Japan wie auch im konkreten Fall in Yanaka sind der weiterhin hohe Entwicklungsdruck und damit zusammenhängende Maßnahmen, vor allem im Bereich des Katastrophenschutzes sowie der hohe Immobilienpreis bzw. die Finanzierung der Erhaltungsprojekte (vgl. Kap. 3).

Durch Interviews mit einzelnen Aktanten bzw. deren Sprecherinnen und Sprechern, die über ihre regelmäßige Zusammenarbeit ein Akteur-Netzwerk bilden, konnten die Möglichkeiten und Herausforderung für den Erhalt des historischen Stadtbildes dargestellt werden (Kap. 4). Als dominanter Aktant wurde die NPO Taireki identifiziert, welche die eigene Rolle erstrangig als Koordinierungsplattform versteht. Eine besondere Stellung hat auch das Bezirksamt inne. Die Translationen zwischen nicht-öffentlichen Aktanten und den Bezirksbehörden stellten sich als asymmetrisch heraus. Die Verknüpfung mit dem Bezirksamt war wiederholt Gegenstand von Problematisierungen seitens der nicht öffentlichen Aktanten, doch es kommt bisher keine dynamische Mobilisierung

zustande. Das Enrolment ist ebenso noch nicht ganz geklärt, da das Bezirksamt den Stadtbildschutz als Domäne der Zivilgesellschaft sieht bzw. im Sinne einer liberalen *Toshi-keikaku*-Stadtplanung die Entscheidungsgewalt Eigentümerinnen und Eigentümern überlassen möchte. Das Enrolment ist auch unter den nicht-öffentlichen Aktanten nicht völlig geklärt, da einige Aktanten stärkere Regulierung fordern (Shiihara, Gotō, Kobayashi), Aktanten mit wirtschaftlichen Interessen (Takasaka, Teile der Wohnbevölkerung), aber Vorbehalte gegenüber zu strengen Bauverordnungen äußern. Einigkeit herrscht hingegen hinsichtlich der öffenlichen Finanzierung von Erhaltungsprojekten, die bisher nur an der Mobilisierung des Bezirkes scheitert.

Der ANT-Ansatz, besonders der Aspekt der Dekonstruktion des Sozialen, brachte auch zutage, dass Vereine und NPOs nicht alleinige Aktanten der Zivilgesellschaft sind. Aktanten wie Mori oder Takasaka betonen im Interview sogar Translationen zu einzelnen Aktivistinnen und Aktivisten stärker als zu den Vereinen. Insbesondere wird der Stadtbildschutz in Yanaka an der Person von Shiihara Akiko festgemacht, wie aus den Interviews (Takasaka, Gotō, Kobayashi), der Interaktion mit Einwohnerinnen und Einwohnern Yanakas während der Begehung und aus der Beobachtung der Treffens der Zenkoku Machinami Hozon Renmei hervorging. Weiters ist Noike Kōzō ein wesentlicher Aktant. In der Vergangenheit brachte er aktiv Aktanten zusammen und managte Erhaltungsprojekte. Das Translationsgeflecht blieb erhalten, wobei Noike heute eine eher beratende Funktion zukommt, zum Beispiel in der NPO Taireki. Außerdem wird sein Bekanntheitsgrad und seine Verbindung zu den Behörden über die Nachbarschaftsvereinigungen als Werbung für einzelne Projekte genutzt (vgl. Shiihara, Mori, Nokogiri Yane o Mamoru Kai).

Dekonstruiert und neu zusammengefügt wurde auch der Begriff des historischen Stadtbildes. Hier erwies sich der ANT-Spiegel insofern als besonders hilfreich, als ein vordefinierter Begriff den Rahmen zu eng auf historische, d. h. alte, Bausubstanz gelegt hätte. Stadtbild und Geschichte wurden als dingliche Aktanten betrachtet, die wie menschliche Aktanten dynamisch und wandelbar sein können. Die menschlichen Aktanten umrissen einen Begriff des historischen Stadtbildes, in dem Strukturen und die Community eine gleichwertige Rolle spielen. Dynamische Aktanten des Stadtbilderhaltes, wie die Zeitschrift Yanesen, verpflichten sich in Yanaka primär der Stärkung der Community und konnten durch den gewählten Ansatz erfasst werden. In Tokyo spielt außerdem die

positive Auswirkung auf die örtliche Community eine wesentliche Rolle gegenüber harten (wirtschaftlichen) Zielsetzungen wie Stärkung des Tourismus.

Im Kontext des demografischen Wandels, der Stärkung der Zivilgesellschaft und der Gegenbewegung zum Entwicklungsparadigma und den Hochmodernisierungsmaßnahmen nimmt der Stadtbildschutz in Japan stetig an Bedeutung zu. Während Erhaltungskonzepte im ländlichen Raum (z. Bsp. Kurashiki, Tsumago) und den alten Hauptstädten bereits fortgeschritten sind, befindet sich der Stadtbildschutz in den größten Städten Japans, vor allem aber im Tokyo, noch in der Entwicklungsphase. Das Fallbeispiel Yanakas konnte allerdings zeigen, dass bereits eine Bewusstseinsbildung (Problematisierung) stattgefunden hat. Ebenso gibt es rege Aktivitäten der Zivilgesellschaft, das Stadtbild in Yanaka zu erhalten (Mobilisierung). Diese Bewegung war von den Bezirksbehörden allerdings zur Zeit der Feldforschung noch nicht aktiv aufgenommen. Stadtplanung in Yanaka folgte 2017 noch hauptsächlich harten Maßnahmen des konservativeren Toshi-keikaku-Systems. Jüngere Entwicklungen, vor allem die Forderung einer Machbarkeitsstudie für eine Ensembleschutzzone in Yanaka in der Bezirksversammlung, zeigen allerdings, dass die Bewegung gerade jetzt an Momentum gewinnt. Zu erforschen bleibt, wie sich das für 2020 erwartete neue Machizukuri-Stadtplanungskonzept auf das Stadtbild in Yanaka auswirkt und inwiefern der Forderung nach mehr Regulierung nachgegangen wird.

6 Glossar

6.1 Zentrale Begriffe der ANT

- Intéressement (aus dem Französischen auf Englisch meist ohne Akzentzeichen oder auch *interessment*). Der Term wurde zuerst von Callon (1986) verwendet und bezeichnet ein "Bündel von Aktionen, durch die eine Einheit die Identität von anderen Akteuren, welche durch die Problematisierung von ihr definiert wurde, durchzusetzen und zu stabilisieren versucht" (Callon 1986: 203). Bei Callon (1986) ist dies der zweite von vier Translationsschritten.
- Problematisierung (frz. *problématisation*, engl. *problematisation*). Die Problematisierung ist eine Annahme von spezifischen Aktanten, die im Akteur-Netzwerk geschwächt, bestätigt oder umgewandelt wird (vgl. Callon 1986: 25). Bei Callon (1986) ist dies der erste von vier Translationsschritten.
- Enrolment (engl., frz. *enrôlement*, dt. Übernahme [der Annahmen]). Das Enrolment ist die Übernahme der Problematisierung und die Zuteilung von Rollen im Akteur-Netzwerk (vgl. Callon 1986). Bei Callon (1986) ist dies der dritte von vier Translationsschritten.
- Mobilisierung (frz. und engl. *mobilisation*). Die Mobilisierung ist der Prozess, in dem festgestellt wird, ob die Fürsprecherinnen und -sprecher der einzelnen Aktanten auch repräsentativ sind (vgl. Callon 1986). Bei Callon (1986) ist dies der dritte von vier Translationsschritten.
- Übersetzung (engl. und. frz. *translation*). Translation ist in der ANT die Verknüpfung zwischen zwei Mediatoren bzw. Aktanten. Diese koexistieren ohne Kausalzusammenhang (Latour 2005: 108), womit das Soziale ohne Bias wiederzusammengefügt wird.
- Quellen der Unbestimmtheit (engl. sources of uncertainty, frz. source d'incertitude). Es gibt fünf Quellen der Unbestimmtheit, durch die der Prädeterminismus des Sozialen in der ANT abgelegt wird (Latour 2005). (1) Es gibt keine determinierten Gruppen, sondern nur Einheiten, die sich laufend anlassbezogen formen (Latour 2005: 27-43. (2) Aktionen sind ein "Konglomerat von vielen verschiedenen überraschenden Handlungen" (Latour 2005: 44). (3) Auch Objekte können Handlungsfähigkeit besitzen (Latour 2005: 63-87). (4) In der ANT gibt es keine Tatsachen (matters of fact), sondern nur Anliegen (matters of concern) (Latour 2005: 87-121). (5) Der Text ist die Methode (Latour 2005: 121-141).

6.2 Fachterminologie: Architektur und Stadtbildschutz

- aikyō undō 愛郷運動 (dt. Bewegung der Heimatliebe): japanische Ausprägung des Nationalismus im 19. Jahrhundert.
- algbergo diffuso (verstreute Herberge): ein aus Italien stammendes Hotelkonzept, das sich in Stadtbild und Community einfügt, indem bestehende Strukturen im Ort von Hotelgästen mitgenutzt werden.
- bikan chiku美観地区 (dt. ästhetische Viertel): frühe Schutzzonen des ästhetitschen Stadtbildes im Vorkriegs-Tokyo ab 1919 (Nishimura 2004: 78-81).
- bunkazai 文化財 (dt. Kulturdenkmal). Mit dem Gesetz zum Schutz des Kulturdenkmals von 1950 wurde dieser Schutztitel eingeführt, der auf materielles und immaterielles Kulturgut angewandt werden kann. Einen besonderen hohen Schutzstatus haben jūyō bunkazai (dt. bedeutende Kulturgüter).
- chōnaikai 町内会: Nachbarschaftsvereinigungen mit rechtlichem Status im *Machizukuri*-Prozess als Stimme der Wohnbevölkerung.
- dentōteki kenzōbutsu-gun hozen chiku 伝統的建造物群保存地区, kurz: denken chiku伝 建地区: Ensembleschutzzonen nach der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes 1975.
- dozō zukuri 土蔵造り (Lehmbauweise). Typische Bauweise für traditionelle Lagergebäude, bei der die Außenmauern mit Lehm verstärkt werden.
- enkei 遠景 (dt. Fernsicht). Der Begriff bezeichnet bei Tamura (2005) den Gesamteindruck einer Stadt aus der Ferne und wird in dieser Bedeutung in der vorliegenden Arbeit verwendet.
- fūchi chiku 風致地: Gebiete mit schöner, schützenswerter Landschaft. Siehe bikan chiku.
- furusato ni okeru rekishi-teki fūdo ni kan-suru tokubetsu-sochi hō 故郷における歴史的 風土に関する特別措置法, kurz furusato hō 故郷法 (dt. Sondergesetz zum Erhalt der Charakteristik der japanischen Heimat). Das 1966 erlassene Gesetz sollte historische Landschaften über die alten Hauptstädte hinaus schützen (Kariya 2006: 56-57).
- hantai undō 反対運動: Protestbewegungen.
- historic urban landscape (kurz: HUL): historische Stadtlandschaft bzw. historisches Stadtbild; ein Begriff, der von der UNESCO durch das Wiener Memorandum 2005

- und der Empfehlung zu HUL 2011 geprägt wurde und breite Partizipation in die Entscheidungsprozesse und einen möglichst holistischen, dabei weniger präskriptiven Schutz umfasst.
- hozen 保全 bzw. hozon 保存 (dt. Erhalt). Die beiden Begriffe werden weitgehend synonym zueinander verwendet und bezeichnen von Erhaltung. Im Zusammenhang mit der Stadtbilderhaltung liegt dieser Arbeit ein breites Verständnis des Begriffes zugrunde (vgl. Tamura 2005). Im Sinne der ANT ist Erhalt, was von den Aktanten als solcher gesehen wird.
- jūtenkuiki 重点区域: Schutzbezirk unter dem Gesetz zur historischen machizukuri (re-kishi machizukuri hō).
- kanban kenchiku 看板建築. Dieser Architekturstil beschreibt seit der Meiji-Zeit übliche, mit Metall-Platten (kanban) zumeist aus Kupfer verkleidete einstöckige machiya.
- kankō rikkoku sengen 観光立国宣言 (dt. Deklaration zur Förderung des Tourismus). Die Erklärung aus 2003 verfolgte das Ziel, die Touristenzahlen bis 2010 zu verdoppeln.
- keikan keisei dantai 景観形成団体: unter dem Stadtbildgesetz (keikan hō) offiziell anerkannte zivilgesellschaftliche Gruppen, die sich für das Stadtbild einsetzten.
- keikan hō 景観法 (dt. Stadtbildgesetz). Das 2004 erlassene japanische Stadtbildgesetz richtete "ästhetische Bezirke" in japanischen Städten mit entsprechend restriktiven Bauverordnungen ein. Das System sieht auch die Möglichkeit von Verträgen (keikan kyōtei) zur Festlegung der Pflichten und Rechte zwischen Behörden und Eigentümerinnen und Eigentümern vor.
- kenchiku kyōtei 建築協定 (dt. Gebäude-Vertrag): Vertrag über den Bau eines Gebäudes zwischen Grundstückseigentümer und Bauträger nach Art. 69 des Baugesetzes.
- kinkei 近景 (dt. Ansicht aus der Nähe). Der Begriff bedeutet bei Tamura (2005) das straßenseitige Erscheinungsbild von baulichen Objekten und wird in dieser Bedeutung in der vorliegenden Arbeit verwendet.
- kokuhō 国宝 (dt. Nationalschätze): Höchster Schutztitel im japanischen Denkmalschutz, der 1929 zum ersten Mal eingeführt wurde.
- komichi 小道 (kleiner Weg): kleine Seitengassen, vor allem in der Kansai-Region, die im Gegensatz zu den Gassen in der Kantō-Region (roji) geplant und daher geradlinig sind.

- machizukuriまちづくり (dt. partizipative Stadtplanung). Der Begriff machizukuri verkörpert eine Bewegung, welche die Zivilbevölkerung zu den bisherig zuständigen Gebietskörperschaften in die Stadtplanung miteinbezieht (Tamura 2005: 104). Bisweilen wird dieser Begriff auch für kommunale Entwicklung verwendet und bezieht sich dann vielmehr auf soziale Maßnahmen von Familien, Freiwilligen und gemeinnützigen Organisationen (Sorensen 2005: 306). In dieser Arbeit ist machizukuri im stadtplanerischen Kontext zu verstehen.
- minka 民家: traditionelle, nicht-repräsentative Wohnhäuser im städtischen oder ländlichen Raum, deren ursprüngliche Bewohnerinnen und Bewohner nicht dem Adel angehörig waren (vor allem Kaufleute und Handwerksfamilien, seltener auch Bauernfamilien (siehe nōka)).
- Nihon kindai kenchiku sōran 日本近代建築総覧 (dt. Gesamtüberblick über die moderne japanische Architektur): ein Kanon von 20.000 1980 in einer wissenschaftlichen Versammlung über die Architektur Japans identifizierten schützenswerten Objekten der Moderne.
- nōka農家: traditionelle japanische Bauernhäuser, eine Form von minka.
- nokogiriyane のこぎり屋根 (dt. Sheddach): Dachform historischer Fabriksgebäude.
- rekishi machizukuri hō 歴史町づくり法 (Gesetz der historischen und partizipativen Stadtplanung): Das 2008 erlassene Gesetz soll die historische Umgebungen von eingetragenen Kulturdenkmälern (vgl. Stadtbild) schützen.
- rekishi-teki fūdo hozon chiku 歷史的風土保存地区 (dt. Schutzzonen der historischen Landschaft). Dies sind historische Schutzzonen, die unter dem Gesetz über den Erhalt alter japanischer Hauptstädte, Koto hozon hō, im Jahre 1966 eingerichtet wurden.
- Restorative Environmental Design, RED (dt. erholsames Umweltdesign) ist ein Begriff der Architekturpsychologie und bezeichnet Bauplanung, die auf psychologische Nachhaltigkeit bzw. Erholsamkeit für den Menschen abzielt (Líndal 2013).
- roji 路地 (eine Form von Gassen in japanischen Altstädten). Roji sind nicht geplant, daher verwinkelt und werden sowohl öffentlich als auch als Erweiterung des privaten Raumes genutzt (Nishimura 2006: 10).
- saikaihatsu 再開発 (dt. Wiederaufbau). Mit dieser saikaihatsu wird vor allem der japanische Wiederaufbau nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg bezeichnet.

- shitamachi 下町 (dt. Unterstadt) ist in der Dichotomie shitamachi-yamanote (Oberstadt) der traditionell von Handel und Handwerk dominierte tiefer gelegene Teil des historischen Tokyo im Osten des Stadtzentrums. In der Gegenwart hat sich das Stadtzentrum allerdings gen Westen verschoben und der Begriff shitamachi wurde entsprechend ausgeweitet.
- Shōtenkai 商店会 (dt. Handelsvereinigungen): Vereine oder lose Zusammenschlüsse von Händlern in einer Einkaufsstraße.
- sofuto $\mathcal{Y} \supset \ \ \$ (dt. Software). Im Kontext der Stadtplanung werden damit die Strukturen einer Stadt (Community, Handel, Geschichte, öffentliche Einrichtungen etc.) bezeichnet (Tamura 2005; Mifune 2006).
- tōketsu hozon 凍結保存: Musealisierung, Einfrieren eines historischen Zustandes.
- tōroku yūkei minzoku bunkazai 登録有形民俗文化財, kurz: tōroku bunkazai 登録文化 財 (dt. registrierte Kulturgüter). Dies ist ein Schutztitel, der durch die Änderung des Denkmalschutzgesetzes in den 1996er Jahren entstand und im Vergleich zu gewöhnlichen Kulturgütern (bunkazai) weniger strenge Anforderungen an den Erhalt stellt.

7 Bibliografie

Ardemagni, Monica und Zaki Aslan

2012 "Sensibilisation, communication et partage des décisions. Comment impliquer la société civile dans la conservation du patrimoine. Le guide de l'ICCROM «Initier les jeunes à la gestion et à la protection des sites du patrimoine dans les pays arabes »", Treballs d'Arqueologia 18, 125-132.

Bandarin, Francesco und Ron van Oers (Hg.)

2012 *The historic urban landscape. Managing heritage in an urban century.*Chichester, Oxford und Ames: Wiley-Blackwell.

Blok, Anders

3013 "Urban green assemblages: An ANT view on sustainable city building projects. *Science and Technology Studies* 26/1, 5-24.

Boelens, Luuk.

2010 "Theorizing practice and practising theory: Outlines for an actor-relational-approach in planning", *Planning Theory* 9/1, 28-62.

Brumann, Christoph und Evelyn Schulz (Hg.)

2012 *Urban spaces in Japan: cultural and social perspectives.* London: Routledge. Brumann, Christoph

2012 "Re-uniting a divided city. High-rises, conflict and urban space in central Kyoto", in: Christoph Brumann/Evelyn Schulz, 53-73.

Bullen, Peter A.

2004 "Sustainable adaptive reuse of the existing building stock in Western Australia", In: Farzad Khosrowshahi (Hg.), 20th Annual ARCOM Conference (Band 2), Edinburgh: Heriot Watt University. Association of Researchers in Construction Management, 1387-1397.

Bunkachō 文化庁 (Hg.)

2019 "Jūyō dentō-teki kenzōbutsu-gun hozen chiku ichiran" 重要伝統的建造物群保存地区一覧 [Überblick über bedeutende Ensembleschutzzonen], *Bunkachō* 文化庁.

http://www.bunka.go.jp/seisaku/bunkazai/shokai/hozonchiku/judenk en_ichiran.html (26.10.2020).

- 2020^a "Jūyō bunkazai shitei ni yoru tōroku masshō" 重要文化財指定による登録抹消" [Aufhebung der Registrierung aufgrund einer Eintragung als wichtiges Kulturgut], *Bunkachō*. http://www.bunka.go.jp/seisaku/bunkazai/shokai/yukei_kenzobutsu/massho/juyobunkazai.html (30.08.2020).
- 2020^b "Kaitai nado ni yoru tōroku masshō"解体等による登録抹消 [Aufhebung der Registrierung aufgrund von Abriss und Ähnlichem], *Bunkachō*. http://www.bunka.go.jp/seisaku/bunkazai/shokai/yukei_kenzobutsu/massho/kaitai.html (30.08.2020).
- 2020^c "Rekishi-teki fūchi no suiji oyobi kōjō ni kan-suru hōritsu ni tsuite"歴史的風致 の維持及び向上に関する法律」について[Über das Gesetz zum Schutz der historischen Atmosphäre], *Bunkachō*. https://www.bunka.go.jp/seisaku/bunka_gyosei/shokan_horei/bunkazai/rekishi fuchi/ (08.08.2020).

Callon, Michel

- "Some elements of a sociology of translation: domestication of the scallops and the fisherman in St Brieuc Bay." In Karin Knorr-Cetina und Aaron Victor Cicourel (Hg.): Advances in social theory and methodology: Toward an Integration of micro and macro-sociologies. Boston: Routledge & Kegan Paul, 196-223.
- 1995 "Agency and the hybrid collectif", *The South Atlantic Quarterly* 94/2, 481-507. Diefendorf, Jeffrey M., Carola Hein und Ishida Yorifusa (Hg.)
- 2003 Rebuilding urban Japan after 1945. New York: Palgrave Macmillan. Dusinberre, Martin
- 2012 Hard times in the hometown. A history of community survival in modern Japan. Honolulu: University of Hawai'i Press.

Edo Tokyo Tatemono-en 江戸東京たてもの園 (Hg.)

2012 Edo Tokyo Tatemono-en Mantoku Ryokan fukugen kōji hōkoku sho 江戸東京たてもの園 万徳旅館復元工事報告書 [Bericht Edo Tokyo Tatemono-en über die Wiederaufbauarbeiten des Mantoku-Ryokans]. Koganei: Edo Tokyo Tatemono-en.

Ellard, Colin

2017 "A new agenda for urban psychology. Out of the laboratory and onto the

streets", *Journal of Urban Design and Mental Health* 2:3, https://www.urbandesignmentalhealth.com/uploads/1/1/4/0/1140302/a_new agenda for urban psychology.pdf (20. August 2018).

Enders, Siegfried und Niels Gutschow

1998 *Hozon. Architectural and urban conservation in Japan.* Stuttgart und London: Axel Menges.

Erkan, Yonca

3018 "The way forward with Historic Urban Landscape Approach towards sustainable urban development", *Built heritage* 2/4, 82-89.

Europarat (Hg.)

2000 Europäisches Landschaftsübereinkommen." Florenz: Europarat, https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/convent ions/rms/0900001680080630 [nichtamtliche Übesetzung] (08.08.2020).

2005 Council of Europe Framework Convention on the Value of Cultural Heritage for Society [Konvention des Europarates über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft], Faro: Europarat, https://rm.coe.int/1680083746 (08.08.2020).

Fukushima Masayuki 福島正行

2019 Yanaka Ginza ni tsuite 谷中銀座について[Über Yanaka Ginza]. https://www.yanakaginza.com/谷中ぎんざについて (21.07.2020).

Fukushima Yoshikazu und Nishi Ayumu 福島 義和 西 歩夢

2019 "Urban regeneration policies in central Niigata City and the issues of area management" 新潟市中心市街地再生へのエリアマネイジメント政策の導入課題, in The Association of Japanese Geographers (Hg.): *Proceedings of the General Meeting of the Association of Japanese Geographers*, 2019. https://doi.org/10.14866/ajg.2019a.0_151 (30.08.2020).

Funck, Carolin und André Sorensen (Hg.)

2007 Living cities in Japan. Citizen's movements, machizukuri and local environments. New York: Routledge.

Gotō Osamu 後藤治

2006 "NPO no katsudō no igi to tenbō NPO の活動の意義と展望 [Aktivitäten von NPOs – Bedeutung und Ausblick]". In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 245-257.

2009 "Preservation of historical architecture and compliance with today's safety laws", *ICUS Newsletter* 9/3, 1-3.

Hatsuda Kōsei 初田香成.

2011 Toshi no sengo. Zattō no naka no toshi keikaku to kenchiku 都市の戦後。 雑踏のなかの都市計画と建築 [Die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg. Stadtplanung und Architektur in der überfüllten Stadt]. Tokyo: Tōkyō Daigaku.

Hein, Carola und Philippe Pelletier

2006 *Cities, Autonomy, and Decentralization in Japan*. London und New York: Routledge.

Hein, Carola

2003^a "Change and continuity in postwar urban Japan", in: Diefendorf u. a.(Hg.), 236-249.

 $2003^{\rm b}\,$ "Rebuilding Japanese cities after 1945", in: Diefendorf u. a. (Hg.), 1-16.

Hohn, Uta

2000 *Stadtplanung in Japan. Geschichte – Recht – Praxis – Theorie.* Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Honda Yurie, Sanada Junko und Tanaka Naoto 本田百合絵、真田純子、田中尚人

2012 "Senzenki Kumamoto no toshi keisei jigyō ni okeru fūchi chiku no ichizuke" 線前期熊本の都市形成事業における風致地区の位置付け [Positionierung

von landschaftlichen Schutzgebieten in Kumamoto in der Zwischenkriegszeit]. *Rando Sukēpu kenkyū ランドスケープ研究 75/5*, 383-388.

ICOMOS

2013 Evaluations of nominations of cultural and mixed properties to the World Heritage List. ICOMOS report for the World Heritage Committee. 37th ordinary session. Phnom Penh: Icomos.

Ishida Yorifusa

Japanese cities and planning in the reconstruction period. 1945-55", in: Diefendorf u. a. (Hg.), 17-49.

Itō Takao 伊藤隆夫

2020 Oguraya 小倉屋[kleines Lagergebäude]. http://www.oguraya.gr.jp/bunkazai.html (13.08.2020). Kariya Yūga 苅谷勇雅

2006 Rekishi-teki isan no hozon-shisetsu no hatten. 歴史的遺産の保存施設の発展 [Die Enstehung von Denkmalschutzinstitutionen]". In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 43-76.

Karvonen, Andrew

2018 "Planning and the non-modern city". In Monika Kurath u. a. (Hg.): Relational planning. Tracing artefacts, agency and practices. London: Palgrave Macmillan, 317-326.

Koresawa Noriko und Shibata Koichirō

2016 "Rekishi-machizukuri ni okeru rekishi-teki kenzōbutsu no hozon saisei ni kan-suru kenkyū. Nagoya-shi oyobi Inuyama-shi jirei to shite" 歴史まちづくり における歴史的建造物の保存再生に関する研究 名古屋市おやび犬山市を事例として [Preservation and regeneration of historic buildings under the law on historic landscape in a community], *Journal of the City Planning Institute of Japan* 51/3, 313-319.

Latour, Bruno

2005 Reassembling the social. An introduction to Actor-Network Theory. Oxford: Oxford University Press.

Law, John

2004 After method. Mess in social science research. Oxford: Routledge.

Lin, Roland Chih-Hung und Mechtild Rössler

2018 "Cultural landscapes in world heritage conservation and cultural landscape conservation challenges in Asia", *Built Heritage* 3/2: 3-26.

Líndal, Pall Jakob

2013 Restorative environmental design for densifying cities. University of Sydney: Dissertation.

Maeno Masaru 前野まさる

1999 "Machi no rekishi kara nani o manabu ka"町の歴史から何を学ぶか[Was kann man aus der Geschichte von Städten lernen?]", in Zenkoku Machinami Hozon Renmei (Hg.) 1999, 58.

Masuda Kanefusa 益田兼房

1999 "Machinami hozon rūru kara kenshō made"町並み保存ルールから憲章まで

[Von Stadtbildregelungen zu einem grundlegenden Gesetz]", in: Zenkoku Machinami Hozon Renmei (Hg.), 80-81.

Mifune Yasumichi 三船康道

- 1999 "Tōroku bunkazai to machinami"登録文化財と街並み [Denkmalgeschützte Objekte und Stadtbild]", in: Zenkoku Machinami Hozon Renmei (Hg.), 75.
- 2006^a "Rekishi-teki isan no chiiki-teki katsuyō shuhō"歴史的遺産の地域的活用手法 [Methoden der Nutzung des historischen Erbes im ländlichen Raum]. In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 209-244.
- 2006^b "Katsuyō o sasaeru bōsai 活用を支える防災 [Katastrophenschutz als Unterstützung für die Weiterverwendung]". In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 258-269.

Minoda Hiroko 蓑田ひろ子

- 2006 "Koko no rekishiteki isan no katsuyō shuhō"個々の歴史的遺産の活用手法 [individuelle Methoden für Aktivitäten rund um historisches Erbe]. In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 130-156.
- MLIT Kokudokōtsū-shō 国土交通省
- 2018^a *Hyō shimin ryokuchi no keiyaku teiketsu jōkyō* 表一市民緑地の契約締結 状況 [Tabelle: Aktueller Stand der abgeschlossenen Verträge für Bürgergrünflächen] https://www.mlit.go.jp/crd/park/joho/database/toshiryokuchi/down load/pdf/shimin_ryokuchi.pdf (25.11.2019).
- 2018^b *Hyō tokubetsu ryokuchi hozen chiku no shitei jōkyō*"表一特別緑地保全地 の指定状況 [Tabelle: Aktueller Registrierungsstand der Sondergrünflächenschutzzonen].
 https://www.mlit.go.jp/crd/park/joho/database/toshiryoku chi/download/pdf/ryokuho.pdf (24.11.2019).
- 2020 Rekishi Machizukuri 歴史町図栗 [Historische Machizukuri].
 https://www.mlit.go.jp/toshi/rekimachi/content/001343499.pdf (08.08.2020).
 Mori Mayumi
- 2002 *,Yanesen' no bōken* 「谷根千」の冒険 [Abenteuer ,Yanesen']. Tokyo: Chikuma.

Naganuma Sae 長沼紗枝

2003 "Innāeria chiku ni okeru jūtakukōshin to jinkō kōreika ni kan suru ikkōsatsu. Tōkyō Arakawaku wo jirei ni. インナーエリア地区における住宅更新と人口 高齢化に関する一考察。東京荒川を事例に", *Chirigakuhyōron* 地理学評論 76/6, 522-536.

Nihon Dezain Shinkō Kai 日本デザイン振興会 (Hg.)

2015 "2015. Guddo Dezain shō" 2015 グッドデザイン賞 [Preis good Design 2015]. *Guddo Dezain Shō* グッドデザイン賞.

https://www.g-mark.org/award/describe/43282 (16.08.2020)

Nihon Machiyado Kyōkai 日本まちやど協会 (Hg.)

2020 Machiyado 町宿 [Unterkunft in einer Stadt]. machiyado.jp/ (08.09.2020).

Apaydin, Veysel

2016 "Economic rights, heritage sites and communities: sustainability and protection", *Complutum* 27/2, 369-384.

Nishimura Yukio 西村幸夫

- 2004 Toshi hozen keikaku. Rekishi bunka shizen o ikashita machizukuri.都市保全計画: 歴史・文化・自然を活かしたまちづくり[Stadterhaltungsplanung.

 Machizukuri-Stadtplanung, die Geschichte, Kultur und Natur belebt]. Tokyo:
 Tōkyō Daigaku.
- 2005 Keikan-hō to keikan-machizukuri 景観法と景観まちづくり
 [Das Stadtbildgesetz und die Stadtbildplanung nach Maßstäben der machizukuri]. Kyōto: Gakugei 学芸.
- 2006 "Naze roji na no ka"なぜ路地なのか [Warum Gassen?]. In: Nishimura Yukio (Hg.): *Roji kara no machizukuri* 路地からの街づくり [Von Gassen (*roji*) ausgehende Stadtplanung]. Kyōto: Gakugei, 8-60.

Ōkawa Naomi und Mifune Yasumichi 大河直躬と三船康道

2006 Rekishi-teki isan no hozon/katsuyō to machizukuri 歴史的遺産の保存・活用とまちづくり [Erhalt von und Aktivitäten rund um historisches Erbe und machizukuri]. Kyōto: Gakugei.

Ōkawa Naomi 大河直躬

2006 "Rekishi-teki isan no hozon/katsuyō/saisei o susumeru tame ni"歴史的遺産の保存・活用・再生を進めるために[Die Förderung des Schutzes/des Erhaltes/der Wiederbelebung des historischen Erbes]". In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 28-42.

Okazaki Atsuyaki 岡崎 篤行

2006 "Kore kara no toshi keikaku to rekishi isan no hozon/saisei"これからの都市計画と歴史的遺産の保存・再生[Aussichten auf Erhalt/Wiederaufleben im Zusammenhang mit Stadtplanung und dem historischen Erbe]. In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 77-101.

Seguencia Avila, M. und Vintimilla Andrade, S.

3018 "The historic urban landscape practice in Latin America, Cuenca as a case study", in: Koenraad van Balen und Aziliz Vandesande (Hg.): *Innovative Built Heritage Models. London: CRC*, 37-44.

Shiihara Akiko 椎原晶子

3005 "Machizukuri NPO tōjō Yanaka no machizukuri no ayumi 20-nen. Yanaka-gakkō kara futatsu no NPO tanjō e"まちづくり NPO 登場 谷中のまちづくり の歩み 20 年—谷中学校からふたつの NPO 誕生へ[Das Auftreten von gemeinnützigen Organisationen in der Yanakas *machizukuri* über 20 Jahre hinweg. Von der Volkschule Yanaka bis hin zur Entstehung von zwei gemeinnützigen Organisationen]" *Machizukuri* まちづくり 6, 94-103.

Shintoshi Haujingu Kyōkai – Toshi Kyojū Kankyō Kenkyū-kai 新都市ハウジング教 誨都市居住環境研究会 (Shintoshi Haujingu)

2006 Arukitaku naru machizukuri. Machi no miryoku no saihakken 歩きたくなるまちづくり 街の魅力の再発見 [Planung einer Stadt zum Durchspazieren.

Die Wiederentdeckung der Anziehungskraft der Stadt]. Tokyo: Kajima.

Silva, Kapila D. (Hg.)

2020 The Routledge handbook on historic urban landscapes in the Asia-Pacific.

New York und Abingdon: Routledge.

Smith, Julian

2006 ,The Vienna Memorandum and shifting paradigms for conservation." Round

Table Organized by the Canada Research Chair on Built Heritage, on Heritage and the Conservation of Historic Urban Landscapes, Montreal, Canada, Montreal: Université de Montréal, 67-71.

Sorensen, André

2005 The making of urban Japan. Cities and planning from Edo to the twenty-first century. New York: Routledge.

Stadt Wien

"Schutzzonen Wien", *Stadt Wien*.https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/schutzzonen/ (25.10.2020).

Strecker, Amy

2018 Landscape protection in international law. Oxford: Oxford University Press. Suzuki Hiroyuki 鈴木博之

2001 Gendai kenchiku no hozon-ron 現代建築の保存論 [Der Diskurs über den Erhalt moderner Architektur]. Tokyo: Ōkoku.

Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai たいとう歴史的研究会 (Taireki)

- 2003 "Setsuritsu shushi-sho" 設立趣旨所 [Beweggrund für die Gründung]. NPO Hōjin Taitō Rekishi-toshi Kenkyū Kai NPO 法人たいとう歴史都市研究会、http://taireki.com/base/img/setsuritsu.pdf (25.07.2020).
- 2010 "Ichida-tei" 市田邸[Residenz Ichida], *Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai* たいとう 歴史的研究会. http://taireki.com/ichidatei/index.html (25.07.2020).
- 2013 Yanaka-chiku machizukuri dantai no shōkai 谷中地区まちづくり団体の紹介 [Einführung in die Machizukuri-Gruppen in Yanka], Tokyo: Taireki.

Taitō-ku 台東区

- 2011 *Tōkyō to Taitō-ku keikan-jōrei. Heisei 14-nen 10-gatsu 25-nichi. Jōrei dai-43* 東京都台東区景観条例. 東京都台東区景観条例平成 14年 10月 25日条例第 43 (2011 novelliert, seit 21.3.2012 in Kraft), https://www.city.taito.lg.jp/in dex/kurashi/kenchiku/keikan/ichiran/jyorei.files/keikanjorei24-3-21.pdf (08.08.2020).
- 2019^a "Dai 3-kai Taitō-ku keikan machizukuri shō" 第 3 回台東区景観まちづくり賞 [3. *Keikan-machizukuri*-Preis Taitō], *Taitō-ku* 台東区. https://www.city.taito.lg.jp/index/kurashi/kenchiku/keikan/machiduku

- risho/keikanmachisyo30.html (02.08.2020).
- 2019^b Yanaka chiku no rekishi bunka o ikashita machizukuri suishin to chiku keikaku 谷中地区の歴史文化を生かしたまちづくり推進と地区計画 [Machizukuri und Viertelplanung, welche die die Geschichte Yanakas revitalisiert]. https://www.city.taito.lg.jp/index/kugikai/seigan/koutuutinjyo.files/01-30.pdf (08.08.2020).
- 2020 "Taitō-ku keikan Shingi Kai"台東区景観審議会 [Stadtbildberatungsausschuss Taitō], *Taitō-ku* 台東区.
 https://www.city.taito.lg.jp/smph/index/kurashi/kenchiku/keikan/keikanshingi/keikanshin-kaigi.html (08.08.2020).

Tamura Akira 田村明

- 1997 *Utsukushii toshi-keikan o tsukuru āban dezain* 美しい都市景観をつくるアーバンデザイン[Stadtgestaltung für ein ästhetisches Stadtbild]. Tokyo: Asahi Shinbun.
- 2005 Machizukuri to keikan まちづくりと景観 [Machizukuri-Stadtplanung und das Stadtbild]. Tokyo: Iwanami.

Taylor, Ken

2016 "The Historic Urban Landscape paradigm and cities as cultural landscapes. Challenging orthodoxy in urban conservation", *Landscape Research* 41/4, 471-480.

Terauchi Makoto u. a. 寺内真

3. Toshin shūhen nagaya chiku no kōshin to hozon ni kansuru nichiei hikaku kenkyū – Ōsaka, Liverpool, Birmingham o omo to shite 都心周辺部長屋地区の更新と保存に関する日英比較研究 —大阪,リバプール,バーミンガムを主として— A comparative study on renewal and conservation programs between Japanese terraced houses (Nagaya) and English terraced houses—Case Studies Mainly in Osaka,Liverpool, Birmingham", Jūtaku sogō kenkyū zaidan kenkyū nenpō 住宅総合研究財団研究年報 25, 37-48.

Tokyo-to no tōkei 東京都の統計 (Hg.)

2016 "3-2 chiiki, shurui, kōzōbutsu kaoku no tōsu oyobi yukamenseki" 3-2 地域, 種類, 構造別家屋の棟数及び床面積 (平成 24~28年) (3-2 Number of

buildings and total floor space by district, building type, and structure 2012-2016), *Tokyo-to no tōkei* 東京都の統計 [Statistik Tokyo]. www.toukei.metro.tokyo.jp/tnenkan/2015/tn15qa030200.xls (03.01.2019).

Tokyo-to 東京都 (Hg.)

- 2015 Toshi keikaku dōro no minaoshi hōshin ni tsuite (Nippori/Yanaka chiku) 都市計画道路の見直し方針について〔日暮里・谷中地区〕[Programm der Instandsetzung von Stadtplanungsstraßen (Nippori und Yanaka)]. https://www.toshiseibi.metro.tokyo.lg.jp/kiban/tokyo/pdf/minaoshi_01.pdf (16.08.2020).
- 2020 "Shōtengai ni tai-suru josei" 商店街に対する助成 [Unterstützung für Einkaufsstraßen], *Tokyo-to* 東京都.
 https://www.sangyo-rodo.metro.tokyo.lg.jp/chushou/shoko/chiiki/jyosei/ (26.04.2020).

Tsumago-o Ai-suru Kai 妻籠を愛する会

1971 Tsumago-shuku o mamoru jūmin kenshō 妻籠宿を守る住民憲章 [BürgerInnensatzung zum Schutz des Weilers Tsumago]. http://tumagowoaisurukai.jp/aboutus/kenshou.html (22.11.2019).

Ueno Sakuragi Atari 上野桜木あたり(Hg.)

2020 Ueno Sakuragi Atari 上野桜木あたり. https://uenosakuragiatari.jp/about/ (16.08.2020).

UNESCO (Hg.)

- 1972 Übereinkommen zum Schutz des Kultur-und Naturerbes der Welt. Florenz: UNESCO, https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-02/UNE SCO WHC %C3%9Cbereinkommen%20Welterbe dt.pdf (29.08.2020).
- 2005 Vienna Memorandum on "World Heritage and Contemporary Architecture Managing the Historic Urban Landscape" Paris: UNESCO, https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000140984 (29.08.2020).
- 2011 Recommendation on the historic urban landscape. Paris: UNESCO, https://whc.unesco.org/uploads/activities/documents/activity-638-98.pdf (29.08.2020).

United Nations Development Program (UNDP)

2020 "Goal 11. Sustainable cities and communities", UNDP.

https://www.undp.org/content/undp/en/home/sustainable-development-goals/goal-11-sustainable-cities-and-communities.html#targets (16.05.2020).

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)

3020 "UNESCO recommendation on the historic urban landscape", *UNESCO*. https://whc.unesco.org/en/hul/ (25.10.2020).

Verdini, Giulio

2015 "Is the incipient Chinese civil society playing a role in regenerating historic urban areas? Evidence from Nanjing, Suzhou and Shanghai", *Habitat International* 50, 366-372.

Vogt, Silke

2001 Neue Wege der Stadtplanung in Japan: Partizipationsansätze auf der Mikroebene, dargestellt anhand ausgewählter "machizukuri"-Projekte in Tokyo. München: Iudicium.

Waley, Paul

2002 "Moving the margins of Tokyo", *Urban Studies* 39/9, 1533-1550.

2010 "From flowers to factories. A peregrination through changing landscapes on the edge of Tōkyō", *Japan Forum* 22/3-4, 281-306.

2012 "Who cares about the past in today's Tokyo?", Christoph Brumann u. a., 148 – 163.

Wendelken, Cherie

2003 "Aesthetics and reconstruction. Japanese architectural culture in the 1950s", in Diefendorf u. a. (Hg.), 188-209.

Witteveen, Guven Peter

2004 The reanaissance of Takefu. How people and the local past changed the civic life of a regional town. New York: Routledge.

Yagi Masao 八木雅夫

2006 "Machiya saisei no jissai to kadai"町屋再生の実際と課題[Wirklichkeit und Herausforderung der Revitalisierung von traditionellen Stadthäusern]". In: Ōkawa und Mifune (Hg.), 186-195.

Yamada

2020 "Takamura-ke jūtaku" 高村家住宅 (Takamura-Residenz), Yamada-kun no sekai

やまだくんのせかい (Blog).

http://yamada.sailog.jp/weblog/2017/12/post-8036.html (30.08.2020).

Yanaka Himarayasugi Kikin 谷中ヒマラヤ杉基金

2020 Yanaka Himarayasugi Kikin 谷中ヒマラヤ杉基金 [Stiftung Himalaya-Zeder Yanaka]. http://himarayasugi.yanakatown.org/ (08.09.2020)

Yanaka no Kurashi to Machinami o Mamoru Kai 谷中の暮らしとまちなみを守る会

2016 "Katsudō" 活動[Aktivitäten], *Yanaka no kurashi to machinami o mamoru kai*, http://yanaka-machinami.weebly.com/activities-27963212052936627841.html (07.08.2017).

Yanaka no Okatte 谷中のおかって (Hg.)

2020 Yanaka no Okatte 谷中のおかって[Yanaka no Okatte]. http://okatte.info/2013/?cat=2 (08.09.2020).

Yanaka Nokoyane no Kai 谷中のこ屋根の会 (Nokoyane)

2020 Yanaka Nokoyane no Kai 谷中のこ屋根の会 [Versammlung Yanaka] https://nokoyane.com/ (07.08.2020).

Yanesen 谷根千(Hg.)

2017 Yanesen netto 谷根千ネット[Yanesen Net]. http://www.yanesen.net (20.02.2017).

Yasuda Hiroko

3010 "World heritage and cultural tourism in Japan", *International Journal of Culture, Tourism and Hospitality Research* 4/4, 366-375.

Zenkoku Machinami Hozon Renmei 全国区街並み保存連盟 (Hg.)

1999 Dai-21-kai Zenkoku Machinami Zemi Tōkyō Kai Taikai Kiroku. Nihon no machinami. Tōkyō no machinami. 21-seiki no rekishi-bunka o kataru. 全国街並みゼミ 東京大会・大会記録 全国の街並み 東京の街並み 21 世紀の歴史文化を語る[21. Seminar über Stadtbilder in Japan. Bericht des Hauptversammlung in Tokyo. Die Geschichtskultur des 21. Jahrhunderts und das Stadtbild Japans bzw. Tokyos]. Tokyo: Zenkoku Machinami Hozon Renmei.

Kurzzusammenfassung

Yanaka ist ein auf einem Hügel gelegenes Viertel in Tokyo, in dem historische Strukturen und Altbausubstanz das Stadtbild besonders stark prägen. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem partizipativen Stadtbildschutz in Yanaka unter dem Blickwinkel des explorativen Ansatzes der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT). Es wird untersucht, wie in dem Akteur-Netzwerk historische Ensembles und Strukturen auch in einer modernen Megametropole wie Tokyo geschützt werden können. Als Herausforderungen für den Stadtbildschutz gelten unter anderem der Modernisierungsdruck, hohe Immobilienpreise und strenge Katastrophenschutzmaßnahmen. Mithilfe von Interviews, die während eines Forschungsaufenthaltes 2017 geführt wurden, werden die Verknüpfungen zwischen den einzelnen Aktanten analysiert. Die Initiative zur Stadtbilderhaltung geht in Yanaka vorrangig von der Zivilgesellschaft aus. Auf der Ebene von zivilgesellschaftlichen Organisationen sticht die NPO Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai hervor, welche die Koordination zwischen einzelnen Aktanten im Netzwerk vornimmt. Aus den Untersuchungen geht auch hervor, dass trotz steigendem Organisationsgrad der Zivilbevölkerung Erhaltungsinitiativen besonders mit einzelnen engagierten Aktivistinnen und Aktivisten assoziiert werden. Die zivilgesellschaftlichen Aktanten haben bisher in Yanaka erfolgreich Einzelobjekte vor dem Verfall oder Abriss geschützt. Ihnen sind hingegen Grenzen gesetzt, wenn es darum geht, ganze Ensembles zu schützen. Insgesamt zeichnet sich im Netzwerk eine Zweiteilung zwischen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Aktanten ab. Letztere fordern von den Behörden mehr Maßnahmen zum Schutz des Stadtbildes und zur Förderung der eigenen Schutzinitiativen. Die Lokalregierung zeigte bisher Zurückhaltung darin, durch rechtliche und finanzielle Maßnahmen zur Erhaltung des historischen Stadtbildes von Yanaka beizutragen. Jüngste Entwicklungen geben jedoch Aussicht auf eine bessere rechtliche Stellung des Stadtbildschutzes in Yanaka.

Abstract

Yanaka is a district on a hill in Tokyo, the urban landscape of which is particularly marked by an abundance of historic structures and buildings. The present paper addresses the participatory conservation of the urban landscape in Yanaka, particularly through the lens of the explorative actor-network theory (ANT). It examines how historic ensembles and structures can be protected even in a modern mega-metropolis such as Tokyo. The challenges relating to the conservation of urban landscape include the high pressure of modernisation, high real estate prices and strict disaster control measures, among others. Based on interviews that were carried out during a research visit in 2017, links between different actants are analysed. It is mostly civil society that initiates steps to protect the urban landscape in Yanaka. One of the most salient civil society organizations is the NPO Taitō Rekishi Toshi Kenkyū Kai which coordinates different actants within the network. Furthermore, the analysis shows that even though civil society is increasingly better organised, initiatives to protect the urban landscape of Yanaka are mostly associated with particularly engaged activists. Actants within the civil society have so far successfully saved individual buildings from decay or demolition. However, when it is entire building ensembles that are to be protected, they reach their limits. Overall, there is a notable differentiation between public and civil society actants within the network. The latter demand the implementation of additional measures and the promotion of their own initiatives to protect the urban landscape from authorities. Until now, the local government has been reluctant to contribute to the conservation of Yanaka's urban landscape through legal and financial means. Current developments show, however, that there are prospects for a better legal status of the historic urban landscape in Yanaka in the future.

要約

谷中は東京の小高い丘に位置する地区で、歴史的な建築様式や古き良き街並み が色濃く残る地域である。前述した論文では、アクターネットワーク理論にお ける実地調査的視点から、谷中の参加型街並み景観保全について取り組んだ。 アクターネットワークや、また東京のような近代的な大都市で、歴史的な調和 と構造をどのように保全することができるかを調査した。この地域では近代化 の流れや不動産価格の上昇、厳格な災害防止策に伴い、街並み保存はいわゆる ひとつの挑戦とみなすことができるといえる。2017年の調査滞在におけるイン タビューにより、街並み保全におけるそれぞれの賛同者、関係者のつながりを 分析した。谷中における町並み景観の主導は地域に帰する。地域住民による運 営団体のレベルにおいて NGO 台東歴史都市研究会の活動は際立っており、同 団体は個々の関係者を結びつけることに従事している。本調査により一般市民 の組織関与向上にもかかわらず、保全の主導はとくに個々の意欲的な活動家と 提携されていることが判明した。これらの賛同活動は現在まで谷中において、 建物の荒廃や撤去前に成果をあげた個々のプロジェクトとして地域保全に貢献 した。しかしながらそれに反して、すべての調和を保つという点においては制 限されている。総論してこのネットワークでは公的機関と地域社会の関係者の 二つの機関が際立っている。官庁より街並み保全や各地域主導支援に関する措 置はいまだ不十分である。地域行政は谷中の歴史的町並み景観保全に関して、 法的、金銭的措置を通しての貢献は依頼として少ない。しかしながら最新の進 歩としては、谷中は街並み景観保全に関し、より良いそして誠実な展望を示し ている。